Digitized by Google

1958 d (1 Becker

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit fl. 6. —
Für ein halbes Jahr mit . fl. 3. —
Für ein Vierteljahr mit . . fl. 1. 30 kr.
Für einen Monat mit . . . — 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . — 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und wir unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt fl. 8. —
Für ein halbes Jahr . . . fl. 5. —
Für einen Monat . . . . fl. 1. —
Für 1 Band per Tag . . . 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 7 Uhr offen, in den Wintermonaten an Sonn- und Feiertagen von 11—1 Uhr.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

Google

29417.

Digitized by Google

958d (1 Becker

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein
zes Jahr wird vorausbezahlt mit fl. 6. —
Für ein halbes Jahr mit . fl. 3. —
Für ein Vierteljahr mit . . fl. 1. 30 kr.
Für einen Monat mit . . . — 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lese-
geld für jeden Band täglich . — 2 kr.
Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, er-
en wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß
französische und englische Bücher ein be-
deres Abonnement besteht und zwar unter
nden Bedingungen:
Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt
für ein halbes Jahr . . . fl. 9. —
Für einen Monat . . . fl. 5. —
Für 1 Band per Tag . . . fl. 1. —
Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen
rechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.
Wer ein Buch verliert oder es beschä-
t zurückbringt, ist zum vollständigen
atz desselben verpflichtet.
Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von
s 12 und Nachmittags von 2 bis 7 Uhr offen,
en Wintermonaten an Sonn- und Feiertagen
11 — 1 Uhr.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

Digitized by Google

her.

Der Nixenfischer.

Erster Band.

Digitized by Google

Im Verlage von

Otto Janke in Berlin

sind ferner folgende Werke erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Becker, August, Des Rabbi Vermächtniß. Roman in 3 Abthl. à 2 Bände.
Erste Abthl.: Der Maler. 2 Bde. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.
Zweite Abthl.: Der Kabbalist. 2 Bde. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.
Dritte Abthl.: Der Erbgraf. 2 Bde. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Becker, August, Vervehmt. Roman aus der Gegenwart. 4 Bde. Geh. 5 Thlr. 15 Sgr.

Becker, August, Hedwig. Roman aus dem Wasgau. 2 Bde. Geh. 3 Thlr.

Becker, August, Aus Stadt und Dorf. Zwei Erzählungen. Geh. 20 Sgr.
Inhalt: Todt und lebendig. Eine Erzählung aus der Cholerazeit.
Zigeunerstoffele. Eine Adventsgeschichte.

Becker, August, Der Karfunkel. Roman. 8°. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Brachvogel, A. E., Der fliegende Holländer. Historischer Roman. 4 Bde. 8. Geh. 6 Thlr.

Galen, Philipp, Der Friedensengel. Roman. 3 Bde. 8°. Geh. 6 Thlr.

Gutzkow, Karl, Die Söhne Pestalozzi's. Roman. 3 Bände. 8. Eleg. geh. 5 Thlr. 20 Sgr.

Heller, Robert, Primadonna. Roman. 2 Bde. 8. Geh. 3 Thlr.

Digitized by Google

Der Nixenfischer.

Eine Geschichte vom Starnberger See

von

August Becker.

Erster Band.

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.

Berlin, 1872.

Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

2 Lg. 65.

Digitized by Google

Sommerfrische.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Wellen pochten schläfrig an den Strand. Der flüssige Smaragd des Sees rann mit eintönigem Gemurmel langsam über den Kies des Gestades, und träge wieder zurück. An den Uferhöhen standen Busch und Baum regungslos in der Schwüle des Mittags, während draußen auf der blauen Fluth, wo der Sonnenstrahl tausendfach flimmerte und blitzte, die Segelboote gleich den Fischernachen festgezaubert schienen und selbst der Kahn der Lustfahrenden für das Auge kaum weiter rückte, als sei der See spiegelhart geronnen oder der Ruderer eingeschlummert. Nur die jagenden Möwen und die Schwalben, welche zuweilen, ihre Flügel netzend, über das Wasser hinschossen, brachten einige Bewegung in das Bild der prächtigen Landschaft, deren Hintergrund — eine lange

Digitized by Google

Kette beeister Alpen — heute um mehrere Meilen näher gerückt schien.

Für die Sommergäste an der Ostseite des Sees hatte die Siesta in den kühlen Gemächern der Villen zu dieser Stunde noch größeren Reiz, als das Schlendern am Gestade oder der Blick auf den glänzenden Wasserspiegel. Doch weilten einige Wenige zwischen den Bosquets in der Laube vor dem Kaffeehause am Strande und unterhielten sich, nachdem sie an einen Tisch zusammengerückt waren, im trägen Gange des Gesprächs fast lautlos, als fürchteten sie die waltende Ruhe zu stören. Zuweilen stockte die Unterhaltung ganz. Man saß stille, die Männer wie Vulkane rauchend, um die lästigen Fliegen abzuwehren, die Frauen ähnlich den Parzen Schicksalsstrümpfe strickend und Thränentücher stickend, um nicht ganz müßig zu sitzen.

So war wieder eine Pause eingetreten, bis die ältere der Frauen ihre Augen aufschlug und ihre Blicke über den See nach der südwestlichen Ecke hinschweifen ließ.

Digitized by Google

„Das Wetter ändert sich," sagte sie. „Es wird bald regnen."

„Woraus schließen Sie das, gnädige Frau?" fragte ein Herr mit ausgeprägt märkischem Accent, sichtlich beeilt, das nicht mehr ganz ungewöhnliche Unterhaltungsthema aufzugreifen.

„Alle Anzeichen sprechen dafür, Herr von Lüttke!" war die Antwort.

„Anzeichen? Glauben Sie an Anzeichen, meine Gnädige?" fragte der Norddeutsche weiter.

„O ja," erwiderte die Gnädige trocken. „Wenn die Schwalben so nieder fliegen und die Mücken so zudringlich werden, wenn mich meine Krähenaugen schmerzen und das Gebirg so nahe tritt, dann auch wenn nach längerer Hitze Regenwolken aufsteigen und es zu tröpfeln anfängt, kann ich einigermaßen schließen, daß es regnen werde."

„Den letzten Grund laß ich gelten," erwiderte Herr v. Lüttke mit seiner etwas schnarrenden Stimme und wandte den Kopf. Ueber die Höhen des grünen Vorlandes am südwestlichen Horizonte stieg ein

Digitized by Google

grauer Dunst auf und zog gegen die Wände der schneeglänzenden Zugspitze, im Hintergrunde der unvergleichlichen Seelandschaft, hin. Nachdem sein Blick kurze Zeit da verweilt hatte, strich sich Herr v. Lüttke den wohlgepflegten, modischen Bart, theilte ihn, so daß das wohlrasirte Kinn noch schärfer hervortrat, lüftete den Hut, fuhr sich mit der reichberingten Hand über das kurzgeschnittene, aschblonde Haupthaar und fügte seinen Worten noch lächelnd hinzu: „Uebrigens tröpfelt es noch nicht."

Während nun an dem Kaffeetische das interessante Thema mit flüsterndem Geplauder in die Länge gesponnen wurde, legte sich der dunstige Flor allmälig dichter vor die gezackte Mauer der Hochalpen, welche der Landschaft den erhabenen Abschluß giebt. Es dauerte nicht lange und das Gewölk ergoß sich in breiten, wehenden Regenbändern in den oberen See, indeß auf der nördlichen Hälfte der langgezogenen Wasserfläche sich noch die Sonne spiegelte. Aber schon zogen sich auch hier die Boote und Nachen zurück, um das Ufer zu gewinnen, da sich zugleich ein merkbarer

Digitized by Google

Wind erhoben hatte, welcher die Segel blähte und den See zu leichtem Wellenkräuseln anfachte. In der Nähe des Kaffeehauses selbst liefen bereits einzelne Kähne knirschend an das kiesige Gestade und brachten neue Naturfreunde an den gastlichen Strand oder auch nur Lustfahrende vom Wasser zurück.

Die kleine Gesellschaft unter der Laube ließ das mühsam fortgeschleppte Gespräch jetzt ganz fallen, da die Frauen vollauf damit beschäftigt waren, die Köpfe zu recken und musternde Blicke nach den Landenden hinaus zu werfen, während Kinder spielend an das Ufer liefen, an welches die Wellen nun bewegter und hörbarer anschlugen.

Mittlerweile hatte eine der Damen ihr Lorgnon vorgenommen und die Kähne fixirt, welche in den Gesichtskreis kamen. Es war eine junge Frau mit dunkelbraunem Haar und einnehmenden Zügen. Das bewaffnete Auge der hübschen Brünette glitt von einem heimkehrenden Nachen zum andern, bis es mit längerer und schärferer Beobachtung auf einem Kahne verweilte, der in schräger Richtung die etwas erreg-

Digitized by Google

tere Fluth durchschnitt, um weiter oben zu landen. Die Entfernung war jedoch für die Spähende groß genug, um die Personen im Nachen nicht alsbald unterscheiden oder erkennen zu können, woran ihrer Aufmerksamkeit jetzt sehr zu liegen schien. Endlich fing sie mit mehr als gewöhnlicher Theilnahme an:

„Wenn ich nicht irre, fährt dort der Nixenfischer."

Das Wort war kaum heraus, als ihre Tischgenossen rasch die Köpfe nach dem Kahne wandten, der in der bezeichneten Richtung drüben über das Wasser glitt. In Aller Mienen drückte sich ein sehr bemerkbares Interesse aus. Nur Herr v. Lüttke blieb ruhig und hielt den Kopf steif.

„Der Nixenfischer?!" Was ist das wieder?" fragte er die Dame, welche zuerst auf den Kahn aufmerksam gemacht hatte, indem er sie mit halb verstecktem Blicke und überlegenem Lächeln ansah.

Jetzt gesellte sich zu dem Antheil an dem Lauf des Schiffchens draußen die Verwunderung der Gesellschaft über die gestellte Frage.

Digitized by Google

„Der Nixenfischer? Wie?! Kennen Sie den Nixenfischer nicht?" fingen die Frauen im Tone hohen Erstaunens an.

Aber Herr v. Lüttke versetzte mit unnachahmlichem Gleichmuth: „Habe nicht die Ehre."

„Wirklich? Ist es möglich?!" ging es in lebhafter, vorwurfsvoller Verwunderung fort. „Sie wüßten in der That nichts vom Nixenfischer, Herr v. Lüttke?"

„Gar nichts, wenn Sie gestatten, — nicht die Idee!" erwiderte der Gefragte mit derselben unerschütterlichen Ruhe und ohne ein Zeichen von Zerknirschung. „Habe noch keine besondere Bekanntschaft mit den Fischern hierorts geschlossen, obgleich ich die Hechte, Karpfen und Renken zu schätzen weiß. Aber Nixenfischerei — ist ja ein Nonsens!"

„Oh!" machte die ältere Dame halb scherzhaft im Tone des Widerspruchs, während die junge, hübsche Frau, welche den Nachen zuerst wahrgenommen hatte, sich nicht damit begnügte, sondern ihrem Erstaunen fast unwilligen Ausdruck verlieh.

Digitized by Google

„Und Sie treiben sich wochenlang in den Ateliers der Hauptstadt umher," sagte sie mit etwas gehobener Stimme, „besuchten die Wochenausstellung des Kunstvereins, wollen als Kenner gelten und sind jetzt erstaunt, vom Nixenfischer zu hören?"

„In der That bin ich es," sprach Herr v. Lüttke, ohne sich auch von diesem lebhaften Angriff außer Fassung bringen lassen.

„Das sollten Sie aber nicht so gelassen sagen, Herr v. Lüttke!" fuhr die junge Frau mit dem Nachdrucke unmittelbaren Vorwurfs fort, während der Kahn, dessen Erscheinung die Conversation in lebendigeren Fluß gebracht hatte, bereits hinter dem Ufergebüsch verschwunden war, welches die Landungsstellen seeaufwärts dem Blicke entzog.

Mit aller Gemüthsruhe blies unterdeß Herr v. Lüttke den Rauch seiner Cigarre aus, wehte dann die blauen Fahnen mit der Hand hinweg, daß die Brillanten seiner Ringe in der Sonne funkelten, und sah dabei die hübsche Brünette mit einem Lächeln an, als ob er sich an ihrem Unmuth weide, der

Digitized by Google

zwiſchen die feinen Bogen ihrer Augenbrauen eine nicht gerade verunſtaltende Falte legte.

„Und was iſt's denn eigentlich mit dieſem Nixenfiſcher?" fing endlich der Norddeutſche an. „Was hat er denn mit der Kunſt und dem Kunſtverein zu thun?"

„Oh, viel! Sehr viel!" kam die Antwort von allen Seiten, auch mit beſonderem Nachdruck von jener der anweſenden Herren.

Einer derſelben, mit kräftigem Vollbart, erläuterte fragend weiter:

„Iſt Ihnen ſein vielbewundertes Werk, ſein neueſtes Nixenbild, nicht aufgefallen? Herrliche Farbenpoeſie darin!"

„Ah ſo," verſetzte jetzt Herr v. Lüttke, mit dem Kopfe nickend, zum Zeichen, daß ihm nun ein Licht aufgegangen. „Von einem Künſtler, vom Maler Benno Fiſcher, iſt die Rede. Wer kann auch Alles gleich errathen! Ich habe das Bild geſehen, — fein gemalt, correkte Zeichnung, die Technik hat er los."

Digitized by Google

„Und welche Stimmung! Welche Empfindung! fielen die Frauen mit lebhaftem Antheil begeistert ein.

Darüber kräuselten sich etwas spöttisch die Lippen des Herrn v. Lüttke, der hiermit eben keine besonders hohe Meinung von der Urtheilsfähigkeit der Damen ausdrückte. Mochte der höhnisch selbstgefällige Zug, der dabei deutlicher hervortrat, auch zum Theil nur affectirt sein, so schien er doch eben so sehr dem Bilde selbst, als dessen Bewunderern zu gelten, was den Umsitzenden nicht entging. Indem der widerspruchsvolle Herr dann seinen Cigarrenstumpf hinweg und in den See schleuderte, warf er mit kritischer Miene hin:

„Aber wofür das Alles?! Ich begreife Fischern nicht. Wozu so viel Fleiß und Geschick, so viel Aufwand von Talent und Kunst an ein altfränkisch abgedroschen abgeschmacktes Motiv verschwenden? Wer mag sich in unserer Zeit, in unsern modernen Tagen noch für wesenlose Phantasiegebilde begeistern, — für Nixen!!" Und der Herr v. Lüttke betonte das Wort Nixen so, als sei es eben der Plural von Nichts. „Daher also," fuhr er von der Sache auf die Person

ablenkend fort, „daher der wunderliche Name des Malers? Glaubte ich doch beinahe, Sie sprächen von einem wirklichen Fischer, der Nixen zu fangen sich bemühe."

„Nun," bemerkte jetzt die ältere Dame etwas geheimnißvoll, „vielleicht hat das unser Maler auch schon, und wer weiß, ob es ihm nicht gelungen."

Da Herr v. Lüttke eben nach seinem Plaid langte, um sich denselben über die Schultern zu ziehen, überhörte er eine Aeußerung, die ganz dazu geeignet war, allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, jetzt aber völlig verloren ging. Denn vom See her, über welchen der Regenflor langsam und das jenseitige Ufer verhüllend vorgerückt war, wehte nunmehr eine so feuchtkühle Luft, daß sie sich auch den Damen fühlbar machte. Eine nach der andern griff nach ihrem Tuche, um sich in dasselbe zu hüllen, ohne jedoch darüber das Gespräch stocken zu lassen. Nach dem Vorgange der lebhaften Brünette kam man sogleich wieder auf das besprochene Bild zurück und gab seiner Bewunderung um so unverhohleneren Ausdruck, als

Digitized by Google

man zeigen wollte, daß man sich durch das bemäkelnde und absprechende Urtheil des Fremden nicht beirren lasse. Man rühmte den magischen Duft der Mondscheinnacht, den Zauber des Lichtes zwischen den buschigen Weiden und auf dem Wasser; man hob die Erscheinung der an's Land tretenden Nixe hervor und pries die Gesammtwirkung des vielbesprochenen Bildes, bis die lebhafte junge Frau mit den Worten schloß:

„Kurz, ich habe noch nichts Reizenderes gesehen."

„Aber ich," entgegnete jetzt der mit dem Vollbarte trocken.

„Sie?! Was denn?" wandten sich die Damen, überrascht von dem plötzlichen Einwurf, gegen den neuen und unerwarteten Gegner, den sie sehr ungnädig anzulassen bereit waren. „Die Eifersucht spricht aus Ihnen, Werner, — Sie beneiden Ihren Collegen."

„Das nicht," versetzte der Maler in seinen Vollbart lachend, „aber vielleicht um seine Frau."

„Ah so!" machten die Damen, aufathmend, und die Brünette fragte, sichtlich unangenehm berührt, mit etwas zweifelndem Ausdruck weiter:

Digitized by Google

„Iſt ſie ſo ſchön?“

„Reizend! Sie ſollten Sie ſehen! Eine wirkliche, eine ächt nordiſche Schönheit, und was noch mehr heißen will: die vollendete Anmuth. Die Geſtalt von einer Zartheit ſag' ich Ihnen —“

„Natürlich ganz ätheriſch, aus lauter Duft und Mondſchein gewoben,“ fiel die hübſche, junge Frau ein.

Maler Werner ließ ſich jedoch nicht irre machen, ſondern fuhr — vielleicht mit gefliſſentlichem Pathos — fort:

„Und dieſe Augen, dieſe Wimpern! Wahre Nixenaugen! Meerestief, geheimnißvoll, mit jenem unſagbaren Ausdruck, als hätten ſie ſchon mehr geſchaut, als gewöhnliche Menſchenaugen, — voll Abglanz einer Märchenwelt“ —

„Ei, ei, Herr Werner, Sie haben wohl zu tief hineingeſehen! Sie ſind ja ganz in Extaſe!“ riefen die Damen, während Herr v. Lüttke mit einem boshaft lauernden Lächeln deren Mienen muſterte.

Voll ſatyriſcher Befriedigung erhob ſich dann

Digitized by Google

Letzterer, um an einem benachbarten Tisch, auf welchem sich Feuerzeug befand, eine frische Cigarre anzubrennen. Unterdeß nahm das Gespräch unverweilt seinen Fortgang, obgleich das Gewölk mit seinen Regenschleiern immer drohender näher rückte und bereits den letzten Sonnenstrahl vom See verdrängt hatte. Maler Werner sprach auch ferner von der jungen Gattin seines Collegen mit Enthusiasmus. Als die Bemerkung dazwischen fiel, daß sie wohl das Urbild der Frauengestalten ihres Mannes sei, glaubte er das bestätigen zu dürfen, indem er hinzufügte, sie möchte vielleicht nur zu jung und zart sein, um an die goldhaarichte Freya zu erinnern.

Nun fand man es unbegreiflich, daß eine solche Schönheit gar nicht hervortrete, sondern ängstlich die Oeffentlichkeit zu meiden scheine, worüber man seine Verwunderung aussprach. Die dritte Dame am Tische die sich durch emsiges Stricken an einem großen wollenen Strumpfe auszeichnete, stellte jedoch Zwischenfrage, wer denn diese goldhaarichte Fre sei, von der Maler Werner gesprochen, worauf sie

Digitized by Google

von ihrer Nachbarin, der jungen Wittwe, die Aufklärung erhielt, daß so die Göttin der Liebe und Schönheit in der nordischen Mythe heiße. Dabei ließ die hübsche Brünette ihre feine Weißstickerei in den Schooß sinken, strich mit ihrer kleinen Hand die dunkeln Haarflechten von der Schläfe zurück und führte nicht ohne einen Anflug von Bitterkeit aus:

„Es ist jetzt Modesache, alles Blonde und Blöde zu bewundern, Gelblockige und „flachshaarete Diendl'n" anzusingen, seit die Romandichter begonnen haben, nur ihren schmachtend süßen und etwas faden Blondinen Gutes und Liebes nachzurühmen. Da man einmal im Zuge ist, wird man bald bei den Rothhaarichten à la Titian anlangen. Die Griechen wußten es übrigens besser, und in Sachen des Geschmacks wird man sich wohl noch auf diese berufen dürfen. Nicht wahr, Herr Professor v. Blank?"

Damit hatte sie sich an einen alten Herrn gewandt, der in seiner weißen Cravatte und mit seinem gedevoll milden Wesen bis jetzt ziemlich schweigsam

neben seiner Frau gesessen hatte. Nun aber antwortete dieser in artigem Tone:

„Sicherlich, meine Gnädige. Nur erlauben Sie mir, Frau v. Morgenschein: die Venus der Griechen war, wie fast alle ihre berühmten Schönheiten —"

„Brünett doch!"

„War blond. Die schöne Helena hatte sogar röthliche Haare."

„Also impertinent blond, da haben wir's ja!" Nun, es paßte für sie," erwiderte die junge Frau mit etwas erzwungener Heiterkeit. „Wenn einmal grünes Haar in die Mode kommen sollte, wird den Gelehrten der Beweis nicht schwer fallen, daß die berühmten Frauen des Alterthums eigentlich grünes Nixenhaar trugen. Nun, meinethalben. Mag die Farbe des Flachses, Feuers und Fuchses für jetzt noch so beliebt sein, ich mache die Mode nicht mit."

„Das haben Sie auch gar nicht nöthig, schöne Frau," erwiderte der alte Herr mit anmuthiger Galanterie. „Kleidet Sie doch auch der kleine Unmuth in

Digitized by Google

der Miene so allerliebst, wie sicher die blondeste Blondine nicht."

„Ich bin nicht unwillig," sagte jetzt Frau v. Morgenschein. Und sie hatte Recht, denn sie war es wirklich nicht mehr.

Unbefangen nahm sie an der fortgesetzten Unterhaltung Theil, als man unter Anderm auch die Erwartung aussprach, daß der Nixenfischer mit seinem Weibchen Sommeraufenthalt am See nehmen und dasselbe in die Gesellschaft einführen werde. Dabei ließ irgend Jemand am Tische die Bemerkung einfließen: des Nixenfischers Liebesgeschichte solle höchst romantisch sein.

„Sehr romantisch!" bekräftigte die ältere Dame an der Seite des greisen Professors.

Seit ihrer geheimnißvollen Aeußerung, welche im Drang der Umstände überhört worden war, hatte die Matrone sich ziemlich schweigend verhalten, empfand nun aber auch die Genugthuung, daß ihr Wort allgemeine Aufmerksamkeit und unverhohlene Neugierde

Digitized by Google

erregte. Rasch wandten sich die Frauen jetzt an ihre ältere Nachbarin mit der Frage:

„Wissen Sie etwas Näheres darüber, Frau v. Blank?"

„Nicht allzu viel," war die entmuthigende oder vielmehr die spannende Antwort. „Und das Wenige klingt so mysteriös dunkel, so abentheuerlich märchenhaft, daß ich nicht weiß, ob ich es nachsagen darf."

„O, Sie dürfen, Frau v. Blank, Sie dürfen! Reden Sie doch!"

Frau Professor v. Blank legte jetzt mit Bedacht ihre Filetnadel weg, vor sich auf den Tisch. Dann reckte sie den ergrauten Kopf vor, zwischen die vorgestreckten Häupter ihrer gespannten Nachbarinnen, und begann hierauf mit so geheimnißvollem Flüstern, daß es die horchende Gesellschaft eben nur knapp zu verstehen vermochte.

„Er soll sie ja —" die alte Dame stockte zum Verdruß ihrer erwartungsvollen Tischgenossen, als wolle sie eine kleine Rache für die frühere Unaufmerksamkeit üben und durch Zurückhaltung den Werth

Digitized by Google

ihrer Mittheilung steigern. „Er soll sie ja," fuhr sie hierauf in höchst wichtigem Tone fort, „im See gefunden haben."

„Wo? Im See?! Ah, wie denn? Nicht möglich!" bestürmte man sie jetzt allseitig, wobei die Matrone nur bedeutungsvoll nickte.

Erst, als man sie nochmals fragte, ob es wahr sei, entgegnete sie kurz:

„So wird erzählt."

Mehr wußte sie nicht oder wollte sie nicht mittheilen. Zufrieden mit der Wirkung des Wenigen, läugnete sie, Näheres zu kennen.

Während nun die Frau mit dem großen Strickstrumpfe fragte, ob denn des Nixenfischers Weibchen grüne Haare habe, fanden die Herren das Vernommene vag und ungenügend und wußten nicht, was damit anfangen. Dagegen fühlte sich Frau v. Morgenschein geradezu unheimlich berührt.

„Das ist ja höchst seltsam," sprach sie. „Doch der See deckt überhaupt so manches Geheimniß: die Eine wird gefunden, die Andere geht darinnen

Digitized by Google

verloren." Und wie mit innerm Schauer fuhr sie dann nach einer kleinen Pause fort: „Erinnern Sie sich noch an die mehr als räthselhafte Geschichte von der jungen Fremden, welche vor mehreren Jahren auf unerklärliche Weise und völlig spurlos von dem Dampfschiffe des Sees verschwunden und trotz aller Nachforschungen nicht wieder zum Vorschein gekommen ist?"

„O, die Geschichte machte Aufsehen genug," antwortete man. „Aber wie kommen Sie auf diese alte, halbvergessene Sache zurück, Frau v. Morgenschein?"

„Ist mir doch, als ob damals ein junger Künstler mit dem Vorgang in Verbindung gebracht worden wäre," sagte die junge Frau nachdenklich. „Schwebt mir doch dunkel vor — — ja, ein Maler Fischer. Und nun sagen Sie, Werner, gilt der Nixenfischer nicht für etwas menschenscheu?"

„Bitte, meine verehrte Frau v. Morgenschein," entgegnete der vollbärtige Maler lebhaft, „ich errathe Ihren Gedankengang; aber wollen Sie doch freund-

Digitized by Google

lichſt bedenken, daß jenes unglückliche Mädchen, wie ich mich noch wohl entſinne, damals ſchon zwanzig Jahre zählte und aus Liebe zu einem jungen Landsmanne zu dem unſeligen Schritte getrieben wurde, während Fiſchers Frau heute kaum neunzehn Jahre alt ſein mag und zu jener Zeit noch ein Kind geweſen ſein muß."

Halb verlezt, halb verlegen und wenig überzeugt ſchwieg Frau v. Morgenſchein, mit einer Miene, als wiſſe ſie es beſſer und habe ihr eigene Meinung. Die Dame mit dem großen Strumpfe kam aber mit der Frage dazwiſchen, was für eine Landsmännin die Verunglückte geweſen.

„Eine Pfälzerin," verſetzte Maler Werner.

„Aus der Oberpfalz?"

„Nein, vom Rhein."

„Das überraſcht mich," bemerkte der greiſe Profeſſor v. Blank. „Denn die Rheinpfälzerinnen ſind eben nicht als überſpannte Schwärmerinnen bekannt, ſondern mehr als verſtändige, heitere, wirthſchaftliche Hausfrauen."

Digitized by Google

Da nun beiläufig die Aeußerung fiel, daß des Nixenfischers Heimath im Norden liege, wurde die Frau mit dem Strickstrumpfe immer fragluſtiger und wollte nun auch wiſſen, woher des Nixenfiſchers Weibchen ſei.

„Aus dem Elfenland," antwortete Maler Werner trocken, und als die gute Dame mit aller Naivetät fragte, wo das ſei, deutete er auf den See und ſagte leichthin: „dort unten."

„Machen Sie keine Geſchichten, Werner," wandte ſich jetzt Frau v. Morgenſchein verweiſend an ihn. „Der Heimathſchein dieſes Weſens, daß Sie uns ſo intereſſant machen wollen, wird ſchon einen weniger unheimlichen Ort nennen. Oder wollen Sie uns überzeugen, daß ſie wirklich eine Elfe, eine Art Waſſerfee ſei? Unſer See birgt jedoch bekanntlich dergleichen Geſchöpfe nicht. Oder doch?" fragte die junge Wittwe, den Maler anblickend, in deſſen Augen ſie durch ihr lebhaftes Mienenſpiel eben nichts zu verlieren ſchien, als ſie fortfuhr: „Ei, wie geheimnißvoll Sie mit der Achſel zucken! Die Frau Malerin wäre am Ende wohl

Digitized by Google

gar nur deßhalb so leutescheu, weil sie etwa eine Fischflosse zu verbergen hat, wie die schöne Melusine; oder den ewignassen Schürzenzipfel, wie die Nixen; oder den Schwanenfuß, wie die Schwanjungfrauen? Wissen wir doch aus den Kindermärchen, daß solche interessante Wesen, solche zartblonde Feen gleich der Königin Bertha oft auch mit einem argen Plattfuße verunstaltet sind, für welchen der Strickstrumpf unserer lieben Freundin hier eben passen würde. Aber —" fügte sie in anderem Tone hinzu, während man über diese Anzüglichkeit lachte, „setzen wir einmal Scherz und Poesie bei Seite, so glaube ich zu wissen, daß diese geheimnißvolle Schöne eben auch — eine Rheinpfälzerin ist."

„Ah," machte man, und der alte Professor v. Blank vergaß nicht, hierauf zu bemerken:

„Das spräche nun allerdings für Ihre Vermuthung, schöne Frau, würde aber den Begriff einer Elfennatur, den ich mir nach Werners Bericht gebildet, wieder verwischen. Glänzen doch, wie gesagt, die heitern Pfälzerinnen mehr durch frische Thatkraft und

Digitized by Google

hausmütterliche Tugenden, als durch romantischen Nimbus. Aber meine verehrte Frau v. Morgenschein, geben Sie sich einer vorgefaßten Meinung wegen nicht etwa einem Irrthum hin?"

„Ich glaube nicht," antwortete die junge Frau mit großer Sicherheit. Dennoch mochte sie nunmehr die Nothwendigkeit fühlen, einzulenken, weil sie vielleicht fürchtete, die Uebrigen und besonders Maler Werner könnten ihr eifersüchtige Motive, Neid gegen die gerühmte fremde Schönheit unterschieben. Offenbar mit der Absicht, jeden unangenehmen Eindruck ihrer Aeußerungen zu verwischen, setzte sie noch mit dem Anschein großer Offenheit und Unbefangenheit ihren Worten hinzu: „Uebrigens gleichviel! Dabei bleibe ich stehen: gleicht sie wirklich den Frauengestalten ihres Mannes, so ist sie ein Engel."

„Es giebt keine Engel!" fiel hier eine schnarrende Stimme ein, die sich schon seit längerer Zeit nicht mehr hatte vernehmen lassen. Es war, als sollte die junge Wittwe nicht mehr zur Ruhe und aus einer Bedrängniß in die andere kommen. Jedes ihrer

Digitized by Google

Worte fand von Seiten der anwesenden Herren Widerspruch.

Herr v. Lüttke hatte sich nämlich am benachbarten Tische lange mit den Cigarren beschäftigt und dabei nur unvollkommen gehört, wovon gesprochen wurde. Als er sich nun wieder auf seinem Platze niedergelassen hatte, nahm er die erste Gelegenheit wahr, seinen Einwurf zu machen und damit die Aufmerksamkeit auf seine interessante Person zurück zu lenken. Was er bezweckte, hatte er denn auch erzielt. Ganz verduzt ob der unerwarteten Widerrede, empört über das Absprechen in diesem Falle, saßen die Damen einen Moment lang sprachlos da.

„Keine Engel?!" riefen sie dann im Chor. „Herr v. Lüttke, keine Engel?"

„Nee!" machte dieser unerschütterlich und sah mit seinem selbstgefälligsten Lächeln den Empörten in's Antlitz, als er hinzufügte: „Keine!"

„Ah," das ist zu stark. Herr v. Lüttke, erklären Sie sich näher!"

Digitized by Google

„Gestatten Sie mir bei aller Verehrung für Sie, meine Damen, zu wiederholen: es giebt keine, es giebt auf Ehre keine Engel."

Die Herren schienen zum Lachen geneigt, die Damen aber schauten sich gegenseitig an, als könnten sie solche Vermessenheit nicht fassen und warfen hierauf Blicke voll Entrüstung auf den Geist des Widerspruchs, der mit brennender Cigarre leibhaftig vor Ihnen saß. Ohne Zweifel würde es nun zu den lebhaftesten Erörterungen gekommen sein, wieso und warum es keine Engel geben solle, wenn jetzt nicht schwere Tropfen auf die Blätter der Laube niedergefallen wären, die auch den skeptischen Herrn v. Lüttke überzeugten, daß es wenigstens gewisse Anzeichen für den Regen gebe.

Alsbald floß es auch schon rauschend nieder. Da hatten denn die Damen nichts Eiligeres mehr zu thun, als ihre Sachen an sich zu raffen und aus dem beginnenden Platzregen nach dem Portal des Kaffeehauses zu flüchten. Von dort aus rief die Frau mit dem großen Strickstrumpfe auch den Kindern zu, sich aus dem strömenden Regen zu retten, jedoch mit nur

Digitized by Google

geringem Erfolg. Wie die Enten und Gänse luſtig ſchnatternd und wohlig die fallenden Tropfen mit ihrem gefiederten Rücken auffingen, während Hahn und Huhn ſich mit hängendem Gefieder unter die Holzſchuppen verkrochen, ſo ſprangen die Kleinen im Regenbad jauchzend das Ufer entlang, ſahen nach den Tauſenden von Blaſen und Ringen, die ſich im Waſſer bildeten und wieder in einander floſſen, oder lachten der verſpäteten Seefahrer, die unter aufgeſpannten Schirmen hervor ſehnſüchtig nach dem nahen Strande blickten, den ſie nur durchnäßt erreichen konnten. Doch trieb der immer ſtärkere Regen die kleine Schaar zuletzt auch noch an den Hauseingang unter die Fittiche der ängſtlichen Mütter.

Auf Laub und Raſen, auf Dach und Weg, auf Land und See rauſchte es jetzt mit einer Heftigkeit nieder, die unmöglich lange anhalten konnte. Da man bei dieſem Regen trotz der Nähe der Sommerwohnungen den Heimgang nicht wagen konnte, wollten die Damen hier ausharren, bis der ärgſte Guß vorüber. Sie ſchauten zu, wie ſich noch Andere herein-

Digitized by Google

flüchteten. Während nun der Maler Werner sich dabei angelegentlich mit der hübschen jungen Wittwe beschäftigte, und stets neuen Stoff zur Neckerei fand, war Herr v. Lüttke zu seinem Aerger von der Frau mit dem großen Strickstrumpf in Anspruch genommen und hörte ungeduldig und nur mit halbem Ohre deren ernstliche Versicherung, daß des Nixenfischers Weibchen bei aller sonstigen Schönheit eigentlich in's Grüne schillernde Haare und einen abscheulichen Plattfuß, eine Art großen Gänsefußes habe, was dieselbe auch bestimme, sich wenig in der Oeffentlichkeit sehen zu lassen. Eben wollte der Gelangweilte sich losmachen und mit irgend einer feinen Bemerkung in die Unterhaltung des Malers mit Frau v. Morgenschein fallen, als der Regen so weit nachließ, daß die Damen die eingetretene Pause benutzen konnten, um mit den durchnäßten Kleinen rasch heimzukommen.

Die Herren blieben. Im Trocknen, in der gastlichen Schenkstube war gut sein. Während sich draußen wieder die Schleusen des Himmels öffneten, konnte man innen zusammenrücken, bei einer Cigarre und

Digitized by Google

einem Glase Bier oder Wein gemüthlich die Zeit verplaudern und dem Regen seinen Lauf lassen.

Einige Künstler, welche ebenfalls vom Wetter überrascht worden waren, hatten sich zu Maler Werner und dem alten Professor gesetzt, während Herr v. Lüttke sich einstweilen zu norddeutschen Touristen gesellte, die im ärgsten Schütten gelandet waren und nun mit Recht nach einem geheizten Ofen verlangten. Das Wetter beklagend, standen die Leute umher oder gingen auf und nieder; Andere traten unter die Thüre und sahen zwischen den Balkonsäulen hindurch, trostlos hinaus in den Regenflor, der nur wenig mehr vom See sehen ließ.

Unterdeß war noch Jemand vor dem Hause angekommen, naß, wie aus dem See gezogen. Es war ein schlanker Mann von etwa dreißig Jahren, mit einem dunkelfarbigen Barte auf der Oberlippe, der übrige Theil des Gesichtes frei und von angenehmer Bildung. Sein Schritt war eben nicht eilig, da er sich gegen das Portal wandte. Als er nun in den Eingang unter dem Balkon getreten war, was er nur

Digitized by Google

säumig und nach einigem Bedenken that, schüttelte er gleich einem Wassermann, der an's Land gesprungen, die dunkeln Locken, daß die Tropfen umhersprühten. Unter dem Portale verweilend, nahm er den durchweichten Plaid von den Schultern und sprizte den breitrandigen Calabreser ab, wobei sich sein edler Kopf plastisch in dem Rahmen der Thüre abhob. Der Fremde hatte ein glückliches Gesicht, womit nicht sowohl gesagt sein soll, daß sich eine innerlich beglückte Empfindung auf demselben abspiegelte, sondern daß seine durchgeistigten Züge jenen Charakter trugen, welcher unwillkürlich fesselt. Keine allzu freundlichen Züge, ihr Ausdruck kein besonders einladender; aber dieser Kopf bedeutete etwas und wirkte dadurch gewinnend.

Bis jetzt hatte der Fremde noch keinen Blick in's Gastzimmer geworfen. Seine Augen waren im Gegentheile hinaus gerichtet, während er auf der Schwelle stehen blieb. Doch war er von den Anwesenden wohl bemerkt worden, und einer der Künstler vom Tische des Malers Werner stand auf, um zu dem Fremden unter die Thüre zu treten, worauf eine Begrüßung

Digitized by Google

folgte, wie sie zwischen Bekannten, die sich gegenseitig schätzen, stattzufinden pflegt.

„Sehen Sie, Braun," sprach dann der Fremde mit seiner wohlklingenden Stimme, indem er dem Andern die Hand auf den Arm legte, „der See ist doch immer schön, auch bei Regen und Nebel. Dieses Wallen, dieses Zusammenschlagen und Rauschen des Wassers von oben und von unten, dieses geheimnißvolle Verhülltsein mit der Ahnung einer Unendlichkeit dahinter! Ich würde sagen, es sei ossianisch, wenn der alte Schotte nicht so sehr aus der Mode gekommen wäre. — So gerne sehe ich in den Regen, natürlich, wenn er nicht allzulange dauert. Und dem zusammenströmenden Regenwasser, das wie die Fluthen der Urzeit sich auch heute Rinnen in den Boden gräbt, sehe ich bei dem alten Kampfe, der unserm Erdboden seine Plastik giebt, stets mit Vergnügen zu."

„Ihre alte Lust am feuchten Elemente, die Sie mit ihren Meerfrauen theilen," sagte Braun lächelnd.

„Wahr, und ich bin glücklich wieder hier am See," nahm der Fremde das Wort auf. „Der ist ja meine

Digitized by Google

wahre Heimath. Ach, denken Sie, Braun, ich war vor Kurzem wieder einmal in meinem Geburtslande und habe wochenlang kein Wort gehört, das über die allergewöhnlichste Gewöhnlichkeit hinaus geht. Die Leute dort sind brav und tüchtig, aber sie haben keine Seele mehr. Maschinen in Menschenform, wie die Zeit sie bildet. Ich fühlte mich, wie in einer Wüste, — nicht doch, eine Wüste kann noch malerisch und von poetischer Großartigkeit sein, — nein, in einem geistigen Nichts, in einer völligen Leere. Gut, daß ich wieder hier bin. Meine Lieben habe ich für einige Stunden weiter oben untergebracht; mich zog der Regen hinaus, und so kam ich am Gestade herunter."

„Und traten wie der leibhaftige Nix herein, traufend vom Wasser," bemerkte Braun mit einem Blick auf die durchnäßten Kleider des Andern. „Freilich, Sie befinden sich in Ihrem Elemente."

„Ganz recht", erwiderte der Andere und fuhr fort: „haben Sie denn keinen Begriff, welchen Genuß solch' ein Gang im Regen gewährt? Sie lachen? Glauben Sie mir, größeren als Bierdunst und Cigarren-

Digitized by Google

dampf den Zechbrüdern, die Sie so unwiderstehlich zu malen wissen. Aber, wo sitzen Sie, Braun?"

Der Künstler deutete mit einer einladenden Handbewegung an den zumeist mit Berufsgenossen besetzten Tisch. Hätte der Andere auch sichtlich lieber an einer noch freien Tafel Platz genommen, um mit dem Bekannten im Vertrauen unter vier Augen zu plaudern, so hob doch ein Blick auf die Gesellschaft, von welcher ihm Alle wenigstens flüchtig bekannt waren, den größten Theil seiner Bedenklichkeit, obgleich seine mittheilsame Stimmung in dem größeren Kreise bedeutend zusammenschwinden mochte. Mit achtungsvoller Freundlichkeit aufgenommen, setzte er sich und bestellte eine halbe Flasche Rothwein. Dabei dauerte es eine gute Weile, bis die in's Stocken gerathene Unterhaltung am Tische wieder lebhafter und allgemein wurde.

Der Umgang mit Künstlern wird in der Regel anregender sein, als der mit Gelehrten. Steht jenen das Wort auch nicht sonderlich zu Gebote, so werden sie doch immer anschaulicher und — im höheren Begriffe des Wortes — sinnlicher sprechen, da schon die

Digitized by Google

Gewohnheit ihres Berufs dazu drängt, darzustellen statt darzulegen. Daß Ersterem auch die höhere Wirkung zusteht, liegt in der Natur der Sache. Als sich nun das Gespräch mit größerer Lebendigkeit künstlerischen Interessen zuwendete, machte der im Regen Angekommene nur hie und da eine kurze zustimmende Bemerkung und noch seltener einen Einwand, der übrigens jedesmal großer Aufmerksamkeit begegnete. Sobald jedoch Herr v. Lüttke sich zu dem Kreise gesellte und nach flüchtiger Vorstellung bald das große Wort führte, verstummte der Fremde völlig und hielt sich ruhig in der blauen Wolke der dampfenden Cigarren, während es draußen fort und fort regnete.

Herr v. Lüttke, oder — da er den Adel nur der übertriebenen süddeutschen Höflichkeit zu danken hatte — schlechtweg Herr Lüttke, sprach wirklich geläufig über Kunst, und es fehlte ihm nicht an Verständniß für das Handwerkmäßige derselben. Aber mit absprechender Einseitigkeit ließ er nur das „Moderne" in Stoff und Behandlung gelten und wollte vom Ideal gegenüber der sogenannten Naturwahrheit nichts

Digitized by Google

wiſſen. Man machte ihm bemerklich, daß er konſequenter Weiſe den Photographen für den höchſten Künſtler anerkennen müſſe, was er allerdings ablehnte, jedoch nur, um ſich nunmehr in wegwerfender Weiſe über das auszuſprechen, was er Romantik nannte. Darunter begriff er nun offenbar die Poeſie ſelbſt, für welche ihm eben der Sinn fehlte. Je weniger Anklang ſeine Ausführung fand, deſto eifriger und anzüglicher ging er vor, bis er damit eine ſichtliche Unruhe im Kreiſe hervorgerufen hatte. Der alte Profeſſor v. Blank rückte ungeduldig auf ſeinem Stuhle hin und her, Maler Werner ſchien auf Kohlen zu ſitzen, Braun aber warf beſorgte Blicke nach ſeinem Nachbar, der jedoch ſo theilnahmlos und unberührt als möglich ſchien.

„Aber," nahm Braun endlich das Wort, „die Romantik in dieſem Sinne tritt doch oft genug in's Leben und Gott ſei Dank auch noch in unſere nüchterne Zeit herein."

„Gott ſei Dank, ſagen Sie, — leider! ſage ich. Was iſt zum Exempel Gutes daran," fuhr der auf-

Digitized by Google

geklärte Herr Lüttke fort, während sich nun mit jedem seiner folgenden Worte die peinliche Stimmung im Kreise steigerte, „was ist Gutes an der abentheuerlichen Art, wie hier ein junges Mädchen im See verschwunden sein soll, weil romantische Grillen den kleinen Schwindelkopf verrückt hatten? Oder ist es ein Beweis für Intelligenz, wenn selbst unter Gebildeten hierlands von Geschöpfen mit grünem Haar und Gänsefüßen als existirenden Wesen gesprochen wird? Und darf die Kunst überhaupt veralteten Anschauungen Vorschub leisten und den Leuten die Köpfe verdrehen, daß sie z. B. noch an Nixen glauben?"

„Aber beim Henker auch, was und wem schadet es denn?!" fuhr jetzt einer der jüngeren Künstler ungeduldig und ärgerlich heraus, während die Andern in steigender Verlegenheit dasaßen und besorgt nach dem schweigsamen Herrn schauten, dem jedoch die lebhaft geführte Unterhaltung noch kein Wort entlockt hatte. Keine Miene verrieth, daß er sich bei dieser Wendung des Gesprächs unangenehm berührt fühlte.

Digitized by Google

Man konnte glauben, er habe nichts vernommen und denke an ganz andere Dinge.

„Wem ſchaden?" gab indeß Herr Lüttke zur Antwort. „Es verſtößt gegen alle Wahrheit und Wirklichkeit, da es nun einmal keine Nixen giebt."

Eine augenblickliche Pauſe trat ein; man blickte erwartungsvoll nach dem ſchweigſamen Herrn. Dieſer nahm denn auch die Cigarrette aus dem Munde und ſah zu Herrn Lüttke herüber, wobei ſeine dunkeln Augen forſchend auf demſelben hafteten. Um ſeine Lippen ſpielte ein Ausdruck, der zwiſchen Hohn und Mitleid ſchwankte, als er dann ruhig fragte:

„Wiſſen Sie das ſo ganz gewiß, mein Herr?"

Die Wirkung der Frage war eine merkwürdige.

Die heftigſte Zurückweiſung, der bitterſte Sarkasmus hätte den Befragten nicht in die Verwirrung gebracht, wie die wenigen faſt troſtlos geſprochenen Worte. So draſtiſch und komiſch trat die Verblüffung des Ueberrumpelten zu Tage, daß die jüngeren Künſtler ihre Heiterkeit nicht zu bemeiſtern verſtanden und in ein unbändiges Gelächter ausbrachen. Das gab nun

Digitized by Google

dem Ueberraschten wieder einen Theil seiner Haltung zurück, und als der Herr mit dem dunkeln Haar seine Frage mit derselben Ruhe wiederholte, erklärte der Gefragte mit rothem Kopfe:

„Ja, das weiß ich gewiß, daß es Ausgeburten des Aberglaubens sind."

„Sie würden besser sagen: Gebilde des poetisch gestaltenden, naturverklärenden Volksglaubens," bemerkte der Andere mit unveränderter Miene.

„Das kommt auf dasselbe hinaus," sagte Lüttke, der seine Fassung wiedererlangt hatte. „Kein halbwegs Vernünftiger wird sich mit dergleichen befassen wollen."

„Warum nicht?" war die gelassene Antwort. „Männer, die nicht gerade zu den unvernünftigen gezählt sein wollen, malen sie sogar, z. B. ich."

„Ah so — sind Sie etwa — — ich habe leider vorhin überhört," begann Herr Lüttke mit verändertem Tone.

„Ich führe den nicht ganz ungewöhnlichen

Namen Fiſcher," antwortete der Andere mit einem leiſen Nicken.

„Maler Benno Fiſcher?"

„Genannt der Nixenfiſcher," ergänzte der Gemeinte mit der früheren Gelaſſenheit.

„Sehr viel Ehre, Ihre Bekanntſchaft zu machen," ſprach jetzt Herr Lüttke mit ungeheuchelter Höflichkeit. „Ich bewundere Ihre Bilder aufrichtig, aber verzeihen Sie meiner Offenheit, wenn ich ſie im Sujet für verfehlt halte."

„Sie haben dafür meine vollkommene Verzeihung," ſprach der Nixenfiſcher lächelnd, während die Umſitzenden hörbar lachten.

„Ich verlange wirkliches Leben, Wahrheit!" fuhr Herr Lüttke fort.

„Was iſt wahr?" hub jetzt Benno Fiſcher etwas lebhafter an. „Für uns Künſtler, was ſchön iſt, — in der Kunſt das Aethetiſch gerechtfertigte. Wir vermeſſen uns zu glauben, daß das poetiſch Empfundene oft mehr Wirklichkeit in ſich trägt, als was der gemeine Menſchenverſtand für wahr hält, nämlich was

Digitized by Google

er ſehen, hören, fühlen kann. Beweiſt Ihnen nicht die Wiſſenſchaft in den meiſten Fällen, daß Ihre Sinne Sie täuſchen, Ihr Verſtand zur Erkenntniß nicht zureicht? Sehen Sie nicht die Sonne fortſchreiten im Gegenſatz zu Ihrem beſſern Wiſſen? Und ſo in hundert Dingen.“

Mit Vergnügen hörten die Umſitzenden zu, wie dem ſonſt zurückhaltenden und nicht ſehr mittheilſamen Manne die Worte von den Lippen quollen, da er während des Redens wärmer wurde. Herr Lüttke gab ſich jedoch noch nicht geſchlagen.

„Das Alles berechtigt aber noch nicht zur Schwärmerei,“ ſagte er.

„Ohne etwas davon, wie fade und ſchal das Leben und alles Daſein,“ gab Benno Fiſcher zur Antwort. „Ich möchte nichts mit Menſchen zu thun haben, die niemals zu ſchwärmen vermögen. Freilich, Jeder nimmt die Dinge, wie ſie ihm erſcheinen. Wollen wir aber mit rohem Finger den Duft von Allem abſtreifen, was bleibt noch, als Moder und Verweſung!“

Digitized by Google

„Und Sie glauben an die Waſſerjungfern, Meerweibchen und dergleichen?“ fragte jetzt Herr Lüttke.

„Ich male ſie ja,“ anwortete der Nixenfiſcher mit einem feinen Lächeln. „Glauben Sie mir, daß ich ſehr oft in der Lage war, die Wahrheit der Göthe'ſchen Verſe zu empfinden:

Das Waſſer rauſcht, das Waſſer ſchwoll,
Ein Fiſcher ſaß daran.“

„Kühl bis an's Herz hinan,“ ergänzte Herr Lüttke, indem er hinzufügte: „was eine große Kühlheit iſt, wie Julian Schmidt ſagt.“

„Sagt er das? Nun, laſſen wir ihn. Ich könnte Ihnen nöthigenfalls einen Beleg dafür liefern, wie ſehr uns oft der Glaube an ſolche Weſen nahe gelegt werden kann.“

„Ach ja, aus alten Sagen und Märchen.“

„Nein, aus einer ſehr modernen Geſchichte,“ ſprach der Maler jetzt mit größerem Ernſt.

„Eine Nixengeſchichte aus der Gegenwart?“ fragte Herr Lüttke zweifelnd, während Alle mit ſteigender Spannung umherſaßen. „Ich wäre begierig!“

Digitized by Google

„Ja, ein Beiſpiel!“ baten auch die Andern mit Wärme, und Maler Braun unterſtützte das Begehren, indem er mit eindringlichem Tone begann:

„Allerdings ſollten Sie bei guter Gelegenheit Ihre Geſchichte erzählen, lieber Fiſcher. An's Fortgehen iſt ja bei dieſem Wetter doch nicht zu denken. — Wir ſitzen hier warm und trocken und es hört ſich eine Erzählung, wie man ſie von Ihnen erwartet, noch ſo wirkungsvoll an, wenn es draußen ſchüttet und ſtürmt, der Regen auf dem Dache trommelt und ſeine Wirbel in der Goſſe ſchlägt, wie eben jetzt. Jedenfalls würden Sie uns ſehr damit verbinden.“

Der Beſtürmte trank ruhig den Reſt ſeines Weines aus.

„Nicht wahr, Braun,“ fing er dann an, „ich habe endlich einmal die Verpflichtung, meine Freunde über eine gewiſſe dunkle Parthie meines Lebens aufzuklären, — ich bin das ihnen, mir und den Meinigen ſchuldig! das wollen Sie doch eigentlich ſagen, — läugnen Sie nicht. So will ich mich auch nicht länger ſträuben, da die Sache einmal angeregt iſt. Aber die

Digitized by Google

Herren haben ja leere Gläser! Wie wäre es, wenn Sie das Bier verabschiedeten und eine Flasche von dem Rothen da mit mir tränken? Wir können für das Wasser schwärmen, dennoch aber Wein trinken!"

Alsbald war die froh aufgeregte und gespannte Gesellschaft damit einverstanden. Die Biergläser wurden weggeräumt, das aufwartende Mädchen brachte die Flasche und geschliffene Weingläser, und Herr Lüttke sagte über den Tisch hinüber zu Maler Werner:

„Hätten die Damen Recht gehabt? Das wäre doch wunderlich."

„Und was meinten die Damen, wenn ich fragen darf?" warf der Nixenfischer dazwischen, indem er einschenkte. „Nur ganz offen und aufrichtig mein Herr. Sie haben keinen Anlaß zurückzuhalten, nachdem ich im Begriff stehe, Ihnen das Geheimniß meines Lebens und meiner Familie mitzutheilen."

„Ah," entgegnete Herr Lüttke etwas in Verlegenheit, „ich hörte munkeln vom Verschwinden und Finden im See, von grünen Haaren, Plattfüßen und was weiß ich noch mehr.

Digitized by Google

Mit einem ernsten Lächeln, von dem man nicht wußte, ob es beistimmend oder ablehnend gemeint war, hörte es der Nixenfischer und warf dabei einen Blick durch das Gastzimmer, aus welchem sich alle übrigen Fremden schon früher in eine anstoßende geheizte Stube zurückgezogen hatten. Dann sagte er zu Herrn Lüttke gewendet:

„Gut! Es ist das ja noch ziemlich mild und gelinde. Ich kann mich nicht beklagen. Jedoch meine Herren, auf Ihr Wohl! Mögen Sie geduldig und theilnahmsvoll meine Geschichte anhören und sich im Verlauf derselben nirgends zu verkehrten oder voreiligen Schlüssen verleiten lassen."

Damit hatte er angestoßen, trank und stellte das Glas vor sich auf den Tisch. Eine Pause trat im Zimmer ein, daß man nur das Rauschen des See's und das Anschlagen des Regens von Außen vernahm. Mit spannungsvoller Erwartung hing man an der ernst gewordenen Miene des Nixenfischers. Endlich begann er zu erzählen, und seine Erzählung fesselte mehr und mehr, selten durch einen unwillkürlichen Aus-

Digitized by Google

ruf der Ueberraſchung oder der Theilnahme unterbrochen, dann und wann jedoch zum Verdruß der Andern durch eine zweifelnde Frage oder kritiſche Bemerkung des unverbeſſerlichen Herrn Lüttke aufgehalten. Die Uebrigen verhielten ſich möglichſt ruhig, wenn nicht Einer die ausgegangene Cigarre wieder anbrannte oder eine leiſe herbeſchiedene friſche Flaſche behutſam entkorkte.

Der Erzähler ſelbſt machte ziemlich regelmäßige Pauſen, um Athem zu ſchöpfen, ſein Weinglas zu den Lippen zu führen, ſeine Cigarre friſch anzubrennen oder ausführlich Red' und Antwort zu ſtehen, ſo daß ſeine Mittheilungen ihren Verlauf in derſelben Weiſe nahmen, wie ſie in den nachfolgenden Blättern verzeichnet ſind.

Im Uebrigen hörte man außer dem Brauſen des See's und dem Rauſchen des Regens, der an die Fenſter praſſelte, in der gaſtlichen Stube nichts mehr, als die ſonore Stimme des Nixenfiſchers.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Buch.

Bertha.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Warum heut' zu Tage die reiselustige Menschheit mit möglichster Hast durch die schöne Welt rennt, erschien mir immer auffallend. Man will viel gesehen haben und hat nur viel übersehen und nichts genossen. Ich bewundere oder bemitleide vielmehr den Eifer, mit welchem man sich um die reinsten Freuden bringt. Und doch, wie oft machte ich selbst die thörichte Gewohnheit mit! Seit die Eisenbahn von der Hauptstadt herführt, sah ich nur noch aus den Waggonfenstern in die enge, grüne Tiefe des Mühlthal's, durch welches der Ausfluß des See's sich windet und das sonst auch für mich die beglückende Eingangspforte zu den Prachtscenen unserer Seelandschaft gewesen. Wie waren wir dereinst als flügge Kunstschüler, oft in holder Gesellschaft, durch diese kühlen Gründe ge-

Digitized by Google

schwärmt, an friedlicher Hütte und rauschendem Mühlenwöhr vorüber, um, die Windungen des Flüßchens entlang, zu dem weiten Quellenbecken desselben vorzudringen! Wie freute ich mich, aus dem flachen Nordwesten stammend, damals der Herrlichkeit dieser süddeutschen Natur!

Seitdem war ich älter aber nicht klüger oder besser, sondern ein etwas zerfahrener Geselle geworden, der nicht mehr wußte, was er konnte, wollte und sollte, vielerlei anfing und nichts vollendete, viel von der Menschheit begehrte und ihr nichts gewährte, unzufrieden mit sich und der Welt, trübe ohne ächten Ernst, ausgelassen ohne rechte Heiterkeit, — mit einem Worte ein sehr unnützes und überflüssiges Menschenkind. —

Ich fühlte das Alles selbst, ahnte auch den Keim einer Kraft in mir, die wachsen, Blüthen treiben, Früchte bringen konnte, wenn ich nur gewußt hätte, wo sie liege. So hatte ich mich nach einander mit Malerei, Poesie, Musik beschäftigt ohne innere Befriedigung, und war wieder zur bildenden Kunst zu-

Digitized by Google

rückgekehrt, ohne etwas Genügendes zu leisten, während schon alle meine Altersgenossen, auch solche mit geringerer Begabung, durch Fleiß und Ausdauer in Noth und Drang einen lohnenden Wirkungskreis gewonnen hatten. Meine Freunde rühmten meine Anlagen, bedauerten das unfruchtbare Brachliegen derselben und mahnten, mich aufzuraffen, — vergeblich. Voll großer Entwürfe, unausgeführter Pläne und unausführbarer Wünsche glaubte ich ebenfalls an mein Talent, that mir auch mitunter etwas darauf zu Gute, vergeudete es jedoch in unnützem Umhertasten, zwecklosen Spielereien, indem ich das Rechte entweder gar nicht, oder nicht mit dem nöthigen Ernst angriff. Und dabei begann ich noch die ersprießlichere Thätigkeit Anderer zu bekritteln, statt sie wetteifernd nachzuahmen. Wohl sagte man mir, ich leide an Ueberfülle, und ich selbst meinte manchmal, Alles besser machen zu können, wenn ich nur wollte — ganz in der Rolle eines müßigen Genies. Kurzum, ich war allen Untugenden künstlerischen Müßiggangs verfallen.

Dabei machte ich Ansprüche an's Leben, wie

Digitized by Google

irgend einer, und es war nur ein Glück, oder auch ein Unglück, daß es mir meine sonstigen Verhältnisse erlaubten, mich wenigstens auf der gesellschaftlichen Oberfläche zu behaupten, während mein ermattetes besseres Selbst nicht eben unterging, aber doch allmählig untertauchte. Noth und Armuth oder eigentlich lasterhafte Neigungen, die bei Andern oft die Thatkraft erlähmen, kannte ich nicht. Aber eine duselnde Unlust zu allem entschiedenen Thun hielt mich gefangen, und selbst der Gedanke an meine greisen Eltern, die Vorwürfe meiner Geschwister und die nagenden Selbstanklagen konnten mich dem Banne nicht entreißen, unter welchem meine Seele lag.

Meine beste Zeit verdämmernd, führte ich ein unmännliches Dahinleben, in welchem Genuß nur mit Genuß ohne Freude wechselte.

Wohin das führen sollte, verhehlte ich mir nicht, wenn in einsamen Stunden die Maske vor dem Gewissen fiel, die Selbsterkenntniß erwachte und in stiller dunkler Nacht die Reue klagend an mein Lager trat: „O wehe, wie hast du die Tage vollbracht!“ Aber

Digitized by Google

der Morgen verscheuchte die Schatten wieder, so gut es eben gehen wollte. Die Unruhe, welche mich umhertrieb, führte mich immer wieder den Genüssen des gesellschaftlichen Lebens zu, und der freundliche Empfang, der mir allenthalben ward, beschwichtigte die Reue, bannte die trüben Anwandlungen auf Stunden. Ich betäubte mich durch die Zerstreuungen des hauptstädtischen Lebens, die, ohne mich innerlich zu befriedigen, mir so sehr zum Bedürfniß und zur Gewohnheit geworden waren, daß ich keine Gelegenheit zum Vergnügen mehr versäumte und überall dabei war. Ja, wenn ich etwa an schönen Frühlingstagen Leute am See im Genuß der prächtigen Landschaft wußte, litt es mich nicht länger in der Stadt, und ich floh aus Staub und Moder hinaus in die freie Natur, Erholung suchend gleich den andern, die sie sich durch Mühe und Arbeit verdient hatten. Das Skizzenbuch und die Bleifeder, welche mich dabei begleiteten, wurden dann wohl auch benützt, aber nie zum eingehenden Studium der Natur, sondern weil es mich manchmal ergötzte, der Landschaft rasch ein Bildchen weg-

Digitized by Google

zunaſchen, das dann im Skizzenbuch vergraben blieb, wenn es nicht in's Album einer Schönen wanderte oder für einen bewundernden Kunſtliebhaber herausgeriſſen wurde.

So war ich ein nahezu verbummeltes Kunſtgenie, aber ſonſt, wie man mir ſagte und ich gerne glaubte, ein recht angenehmer, vielverſprechender junger Mann.

Nun ſah ich wieder einmal aus den Waggonfenſtern eines Bahnzugs in einen ſchönen, warmen Junitag hinein. Hundert Andere eilten mit mir den Ufern des See's entgegen zur beginnenden Sommerfriſche oder eintägigen Muße. Mir ſelbſt aber ſaß an jenem Vormittage etwas im Herzen, das mir die Atmoſphäre des großen Publikums unerträglich machte und mich nach ſtillem Verkehr mit meinen Gedanken, nach verborgenem Schlendern in Waldeinſamkeit, nach murmelnden Wäſſern und wiſpernden Laube verlangen ließ. Diesmal hatte die elegiſche Stimmung nichts Trübes, Mattes, Verdroſſenes, ſondern eine gewiſſe freudige Sehnſucht nach einem neuen Leben ließ die Zuverſicht in mir keimen, daß ein Umſchlag zum

Digitized by Google

Bessern kommen müsse, daß er nahe sei. Es sollte mir ein Schicksalstag sein, und ich erwartete förmlich — gleichviel woher — ein Orakel, dem ich mich unterwerfen wollte.

Das mag nun ein verkehrter Weg gewesen sein, meinem bessern Selbst — statt durch freien Entschluß — wieder aufzuhelfen; es entsprach jedoch meinem damaligen Zustande und beschäftigte mich angenehm. Das Skizzenbuch hatte ich daheim gelassen. Nicht das Einzelne, sondern die Natur im Ganzen wollte ich heute auf mich wirken lassen, und je nach der Art dieser Wirkung meine künftige Laufbahn ernstlich bestimmen.

So stieg ich denn an einer Zwischenstation aus und wanderte durch das Dorf am Flüßchen hinan, das aus dem See kommt. Hinter der einsamen Mühle, wo Karl der Große geboren sein soll, verengt sich das Thal, indem die grünen Hügelkuppen sich näher treten. Der Wald steigt von den Höhen herab an das fließende Wasser und schlägt über diesem und dem Wege schattend zusammen. Zum ersten Male

Digitized by Google

wieder nach Jahren umfing mich die grüne Dämmerung dieser Buchenhalle. Es ist schön dort. Und heute genoß ich diese Waldesruhe, nach der mich verlangt hatte, allein mit den geflügelten Sängern und den Eichhörnchen, die neugierig dem stillen Wanderer nachschauten. Nur einmal ward ich an die Menschen erinnert, als von Links aus der Waldestiefe her sich das Abpfeifen eines städtischen Gassenhauers vernehmbar machte, wo irgend ein Taugenichts den Vögeln nachstellen oder einsam verloren hinschlendern mochte, wie ich selbst.

Viele schwärmen für diesen Wald, durch welchen der Naturfreund einst zum See mußte, als ihn die Eisenbahn noch nicht an dessen Ufern absetzte. Auch heute wallfahrtet in den kühlen Waldgrund, wer glücklich sein will. Dann rauscht es in der Blätterdecke; zwischen den eisengrauen Buchenstämmen schweben, schwärmenden Elfen gleich, unter dem Pfingstgrün hin geschmeidige Gestalten in leuchtenden Gewändern, schöne Mädchen Blumen pflückend, Waldmeister suchend oder den Inhalt der duftenden Bowle kredenzend. Und

Digitized by Google

mir hatte in solchen Tagen sich einst die Schönste derselben zugeneigt mit glücklichem Lächeln, daß ich Liebe trank aus ihren dunkeln Augen und rothen Lippen. Das war vor Jahren. Und nun war sie gestern Abend in der Stadt an mir vorüber gefahren, hatte mir huldreich über das Wappen ihres Gemahls zugenickt, und ich hatte höflich den Hut gezogen: Guten Abend, gnädige Frau!

Hügel auf, Hügel ab führte noch der schattige Steg. Nun war es still dorten, still im Waldthal und auf den Höhen, wo unter Moos und Schutt versunkene Trümmer lagen, wie mein vergangenes Glück hinter verlorenen Tagen. In meinem Innern rührte sich eine klagende Stimme: „Du hast mich zu Grunde gerichtet!“ Aber die Natur gewährte ihren Balsam und ihren Trost. Je weiter ich in der Waldeinsamkeit vordrang, desto mehr verflog der Heine'sche Jammer. Unten und neben mir orgelte der kleine Fluß, aus der grünen Waldestiefe tönten die Psalmenstrophen der Amsel, Millionen Blätter wisperten mit.

Digitized by Google

Und dieſe Stimmen ſtörten die feierlich waltende Ruhe nicht, ſondern machten ſie erſt gleichſam wahrnehmbar.

Da drang ein lauter Ruf durch die Stille:

„Bertha! Bertha!"

Die Worte hatte ich deutlich vernommen, konnte jedoch nicht unterſcheiden, aus welcher Richtung ſie kamen. Stehenbleibend ſah ich mich um, bemerkte aber Niemand, weder von wem ſie ausgegangen waren, noch wem ſie galten. Die frühere Ruhe waltete über dem ſchattigen Laubwald. Dem Klange nach mußte der Ruf entweder von einem kleinen Knaben oder von einem noch nicht erwachſenen Mädchen ausgegangen ſein, und ich harrte eine Weile auf der Stelle, ob mir nicht etwa ein Geräuſch in der dürren Blätterdecke die Richtung anzeige, woher die Worte erklungen waren. Aber es regte ſich nichts weiter als das murmelnde Waſſer unten und das Flöten der Amſel in der Ferne, — im Uebrigen umfing mich das ſtumme Geheimniß des Waldes.

Hatte eine Elfe nach ihrer Königin gerufen.

Meine Gedanken hingen ſich nämlich an den

schönen deutschen Namen selbst, den Namen der lichten Göttin unserer Väter, die unter manchfacher Wandlung als Frau Berchte und Königin Bertha, als wohlthätige und zürnende Fee in unserm Sagen- und Märchenschatze auftritt. Von je fühlte ich mich zu der poetischen Tradition unsers Volksglaubens hingezogen. Nun aber fiel mir ein, daß ich auf dem klassischen Boden der Sage stand. Liebliche Ueberlieferungen schwebten mir vor von der Königin Bertha, welche in dieser Landschaft in Verborgenheit gelebt und geliebt habe und ihren Schwanenfuß, das Kennzeichen ihrer göttlichen Natur, oft genug in die klare Welle des Flüßchens getaucht haben mag, bis König Pipin auf der Jagd sie gefunden. Und war der Wald, der Fluß nicht noch derselbe, — lag die Sonne nicht eben so golden auf den Wipfeln und der schattige Gang hier unten wie gesetzt in der Mittagsstunde?

Mit einem weiteren Schritt war ich um eine Waldecke gebogen und, wie mir schien, nun völlig in die Zeit versetzt, da noch Königin Bertha spann. Denn jenseits des Flüßchens, das hier die Wurzeln

Digitized by Google

einer mächtigen Buche umspülte und murmelnd über Steine und Kiesel rieselte, stand über das Ufer geneigt eine jungfräuliche Gestalt, die sich hell und leuchtend auf dem grünen Hintergrund des Waldes abhob. Während sie sich mit der rechten Hand an einem überhängenden Baumzweige hielt, stand der eine Fuß auf einem Steine im Flusse und mit der Spitze schon im Wasser. Ihre gelben Haare zurückschüttelnd, hob sie mit der Linken ihr Gewand nur so weit, daß der Saum nicht in die Welle hing.

So verharrte die Erscheinung in lauschender Stellung. Ihr Blick lag spähend auf meinem Wege, als ob sie durch das Gemurmel des Flusses hören wolle, wenn Schritte sich nahen, während ein fast herber Zug um ihren schönen Mund spielte, als überlege sie augenblicklich noch die Ausführbarkeit eines von ihr gefaßten schweren Entschlusses.

Der unerwartete Anblick hatte mich so überrascht, daß ich athemlos stehen blieb und mich nicht rührte. Noch verbargen mich ihr die vorspringenden Zweige einer Hecke, während ich selbst durch dieselben aus

Digitized by Google

ziemlicher Nähe mich an der Schönheit und dem geheimnißvollen Reiz der Erscheinung weiden konnte. Es war ein Mädchen von etwa zwanzig Jahren, in hellem, wallendem Gewande. Sie hatte mich noch nicht bemerkt, obgleich ihre hin und her leuchtenden Augen verriethen, daß sie etwas in der Nähe ahnte, was ihr unwillkommen war.

Und was sollte ich thun? Vortreten, sie verscheuchen oder mindestens in Verlegenheit setzen, — oder die Schöne ihrem Vorhaben, von welchem ich übrigens noch keine Ahnung hatte, überlassen und behutsam umkehren? Wollte sie vielleicht über das Wasser, und hatte ich dann als artiger junger Mann nicht die Verpflichtung, ihr hilfreich beizuspringen?

Während ich so überlegend verharrte, rief es nochmals laut und näher den Namen Bertha, worauf die Unbekannte rasch den Fuß, der schon vom Wasser benetzt worden, zurückzog und auf den Rasenrand des Ufers setzte. Es war kein rother oder gelber Schwanenfuß, — es war ein zierlicher, feinbeschuhter, kleiner Damenfuß, wie ich ihn selten schöner gesehen hatte.

Digitized by Google

Drauf rauſchte es im Gebüſch, und ein junges, reizendes Weſen rutſchte am Raſenhang aus dem Walde hernieder, indem es einen Strauß gepflückter Waldblumen feſt in der Hand hielt. Die Kleine mit ihren lichten Locken hatte ſo viel Aehnlichkeit mit dem größeren Mädchen, daß man ſie alsbald für Geſchwiſter erkannte, ein Verhältniß, welches auch ſchon aus den kindlichen Vorwürfen der Kleinen erhellte, daß die Schweſter ihren Ruf nicht beantwortet habe.

„Und warum läufſt Du mir denn immer davon, Bertha!“ hörte ich durch das Murmeln des Flüßchens, während einige weitere Worte von mir nicht verſtanden werden konnten.

Ohne Entgegnung nahm Bertha ihr Schweſterchen bei der Hand, ſah ſich nochmals flüchtig um, wobei ſich ihre Miene noch auffallender verdüſterte, und verſchwand dann im Gebüſch, aus welchem die Silberſtimme des jüngeren Mädchens nur mehr leiſe herüber klang.

War ich zuletzt doch noch bemerkt worden?

Lebhaft mit dem kleinen Abentheuer beſchäftigt,

Digitized by Google

schritt auch ich wieder weiter. Die Erscheinung der schönen Unbekannten unter den eigenthümlichen Umständen hatte einen tiefen Eindruck hinterlassen. Wer war sie? Was hatte sie vor? So sehr ich beim Fortwandern meine Augen anstrengte, um durch die Hecken und Lücken des gegenüber liegenden Waldes nochmals die geheimnißvolle Gestalt zu erblicken, konnte ich doch keine Spur mehr von ihr entdecken. Der Wald schien sie sammt dem Schwesterchen verschlungen zu haben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Digitized by Google

Digitized by Google

So ging ich in nachdenklicher Unruhe dahin, seltsam erregt und angemuthet von dem Erlebten. War ich ohnehin schon in der Stimmung gewesen, Ungewöhnliches auf mich wirken zu lassen und auch das Gewöhnliche in ein poetisches Zauberlicht zu setzen, so erschien mir jetzt die Begegnung des schönen Mädchens in der passenden landschaftlichen Umgebung als etwas besonders Ahnungsvolles. Ich rief mir ihr Bild vor die Augen, und es gewann immer geheimnißvolleren Glanz. Nur der herbe, entschlossene Ausdruck, die zusammengepreßten Lippen brachten etwas Fremdes in das Bild, das mir nun Anlaß zu wachen Träumereien bot.

Ganz versunken in dieselben, beachtete ich den Hall von nahenden Schritten hinter mir nicht weiter,

Digitized by Google

bis mich eine fast brüllende Stimme aufschreckte, welche das Echo im Waldthale weckte.

„Hollah! Nehmen Sie gute Gesellschaft mit!“ schrie der Mensch, der nun rasch hinter mir drein kam. Ich erkannte, nicht eben zu meiner Freude, einen Kunstgenossen, der munter auf mich losschritt und mir schon aus einiger Entfernung zurief: „Ohne den verfluchten Bengel hätte ich Sie schon längst eingeholt, Fischer. Denken Sie, der kleine Farbenreiber, das „Früchtl,“ das sie in der Academie geschaßt haben — ein Haupthallunke, der noch am Galgen baumeln wird — ist wieder auf seinen Schlichen durch den Wald an den See, um den armen Vögeln die Hälse umzudrehen und die Fischnetze zu leeren. Ich ihn erblicken und nach; er reißt aus wie ein Wiesel durch's ärgste Dickicht und schickt mir einen Gruß zu, den ich gar nicht nachsagen mag. Wie ich halb zerrissen durch das Gestrüpp komme, steht er hoch oben und dreht mir eine Nase. Ich kann ihm nur die Faust zeigen und trolle mich wieder auf den Weg hinunter. Sie sehen mich noch ganz außer Athem.“

Digitized by Google

Aber ſchreien konnte der Gute doch noch. Ich ärgerte mich nur darum etwas weniger über ſeine Begegnung in dieſer Stunde, weil ich doch jetzt von anderer Seite aus meiner Verſunkenheit geriſſen worden wäre. Seitwärts im Walde, jenſeits des Flüßchens, lagerte nämlich fröhlich plaudernd und ſcherzend eine kleine Geſellſchaft von Herren und Damen. Sie würden meine Aufmerkſamkeit wohl ſtärker beſchäftigt haben, wenn mich nicht mein neuer Begleiter in einer Weiſe in Anſpruch genommen hätte, die mich im Moment ſehr beläſtigte. Er hieß Schmidt und lebt jetzt wieder als Zeichenlehrer in ſeiner Heimath, dem mittleren Deutſchland. Alten Turnergewohnheiten fröhnend, benutzte er bei ſeinen Ausflügen nie die Eiſenbahn, und war auch heute in der Sommerhitze von der Hauptſtadt hergelaufen, um den See zu erreichen. Das war nun an und für ſich lobenswerth, aber was ging er und der Gruß, der ihn ärgerte, jetzt mich an?! Sonſt hätte ich vielleicht nichts gegen ſeine Geſellſchaft gehabt; aber in meiner Stimmung,

Digitized by Google

von der ich mich überhaupt ſehr abhängig gemacht hatte, war er mir höchlichſt unwillkommen.

Ich hatte mich darauf gefreut, die kurze ſchöne Strecke der ſich verengenden maleriſchen Schlucht des Mühlthals ganz für mich in Muße zu genießen, — und wir ſtanden jetzt gerade vor dem Eingang derſelben. Die Menſchen ſind ſtets zur Hülfe bereit, wenn wir keiner bedürfen, und Schmidt erbot ſich, mir den Weg zu verkürzen, der mir ohnehin ſchon zu kurz däuchte. Seine Begleitung ſchien mir ſehr entbehrlich. Doch war er ein ſo naiver und gutmüthiger Plauderer, daß er ſich durch meine Mienen und Andeutungen nicht abſchrecken ließ, munter an meiner Seite zu bleiben, während ich that, als könne ich mich nicht trennen von dem Anblick der Mühle, des rauſchenden Wöhrs und der Thalhütten, die allerdings unvergleichlich ſchön im kühlen Grund ſich bergen.

„Ja, ja, das iſt Alles wie gemalt," ſagte mein Begleiter geduldig, ohne an Abſchied zu denken. „Aber Sie ſehen es an, als ob Sie ſich darüber ärgerten. Was iſt Ihnen, Fiſcher? Sie ſind nicht recht bei

Digitized by Google

Laune, sehe ich. Oder he? Hat's Ihnen die Nixe angethan, die vorhin dem Wasser entstiegen?"

„Eine Nixe? Wo?" fragte ich unwirsch, jedoch erstaunt.

„Da hinten," sagte er und deutete über die Schulter den geschlängelten Fluß hinunter in den Wald, aus dem wir gekommen waren. „Da hinten an der großen Buche, wo die Würm über das Gestein rinnt. Sie müssen ja aus nächster Nähe Augenzeuge gewesen sein."

„Haben Sie sie auch gesehen?" fragte ich jetzt mit angelegentlichem Interesse, indem ich den Fuß zum Weiterwandern vorsetzte und den Arm meines Nachbars vertraulich berührte, womit ich ihn gleichsam einlud, mit mir zu gehen.

„Nur flüchtig und aus ziemlicher Entfernung," war seine Antwort, als er nun rüstig neben mir her schritt. „Ich wollte Ihnen eben zurufen, auf mich zu warten, als die Erscheinung auftauchte und wieder verschwand. — War sie schön, Fischer?" setzte er vertraulich fragend hinzu.

Digitized by Google

„Sehr schön!“

„Nicht wahr, blasses Gesicht, gelbes Haar, weißes wallendes Gewand?“

„Allerdings. Aber wie konnten Sie das Alles bei flüchtigem Anblick aus der Ferne unterscheiden?“

„Ich konnte es vielleicht auch nicht,“ sagte er, „aber ich weiß ja, wie die Nixen aussehen.“

„Sie wissen das? Thun Sie doch wirklich, als ob Sie schon welche gesehen hätten,“ bemerkte ich. „Das schöne Mädchen trug allerdings ein helles langes Kleid vom modernsten Zuschnitt. Aber unten im Nixenlande hält man doch wohl keine Modejournale.“

„Nun, deswegen!“ machte er. „Die Nixen kommen, wenn sie sich einmal sehen lassen, immer im modernen Damenkostüm daher, wie man das in meiner Heimath wohl weiß.“

Ich sah ihn von der Seite an, aber seine Miene hatte nichts Spaßhaftes, und so fing ich wieder an.

„Sie sagen das Alles so trocken, lieber Schmidt, als ob's Ihr völliger Ernst wäre. Auch ich bin romantisch genug gestimmt, um gerne an der Erscheinung

Digitized by Google

einer Nixe fest zu halten. Aber die Dame gehört sicher zu der Gesellschaft, die dort seitwärts im Waldschatten lagerte."

„Vielleicht, vielleicht auch nicht," lautete seine Antwort. „Ich sehe nicht ein, warum auch wir Künstler solchen seltenen Begegnungen immer die nüchternste Erklärung geben sollen."

Hierin mußte ich ihm beistimmen, während ich mit ihm den Curven des Weges an den Windungen des Flüßchens hin folgte, aber nicht viel mehr von den Naturschönheiten des engen, kühlen Felsengrundes sah, weil mich der Gegenstand des Gesprächs allzusehr in Anspruch nahm und fesselte. Ich brachte nun den Einwand vor, daß die Flüsse und Seen hierlands solche holde, geheimnißvolle Geschöpfe nicht bergen, wie die thüringischen Wässer, und daß das Volk gegen die Alpen hin nichts von Nixen wisse. Dies jedoch bezweifelte er entschieden und meinte, man nenne sie nur anders, wobei er an das Donauweibchen erinnerte. Ich gab ihm zu, daß ich daran nicht gedacht und führte nun meinerseits die orakelnden Schwanjungfrauen

Digitized by Google

des Nibelungenliedes an, welche zu Mehring unten bei Ingolstadt dem grimmen Hagen, der ihnen die Gewande geraubt, die unheilvollen Folgen des Donauüberganges weissagten. Auch der Königin Bertha mußte ich gedenken, die ihre Elfennatur nicht verläugnen konnte und hier in diesem lauschigen Thale den großen Carl geboren haben solle. Mein Begleiter hörte mich dabei mit Befriedigung an.

„Nun sehen Sie!“ sagte er. „Sehen Sie. — Die Schwanjungfrauen vor dem finstern Hagen — gäbe das nicht ein Bild, Fischer? Da sollten Sie sich einmal daran machen, aber mit Ernst. Und ebenso, von König Pipin im hellen Flüßchen überrascht, Bertha mit dem Schwanenfuß, den sie im Bilde natürlich verbergend untertaucht. Da können Sie das vorhin Erlebte und unsere Thallandschaft hier prächtig verwenden. Ja, machen Sie sich daran, Fischer! Sie können, sobald Sie nur aufrichtig wollen. Ich sollte das Zeug haben, wie Sie, — da sollte die Welt einmal vom Christian Schmidt reden! Jetzt weiß sie so wenig von Ihnen, als von mir!“ setzte er hinzu,

Digitized by Google

während Schloß Leutstetten aus den Bäumen auftauchte und wir die Brücke überschritten, welche an das Ufer von Petersbrunn führt.

Als ich schweigend neben ihm her ging, weil mich in der That seine Mahnung in's Innerste getroffen, kam er wieder auf seinen Gegenstand zurück, der heimathliche Erinnerungen in ihm geweckt hatte.

„Warum," fing er an, „warum soll nicht einmal ein Wasserfräulein vom See heraus nach diesem stillen Grund schwimmen, in den ihre Erscheinung so gut paßt, als in die Landschaften meiner Heimath! Meine Mutter hat mir oft erzählt, daß sie sich gerne in ihrer blassen Schönheit sehen lassen und die jungen Burschе anlocken, daß aber auch der alte Nix sehr eifersüchtig und böse sei und manchmal junge Dirnen zu sich in's Wasser reiße. Die Nixe der Unstrut trug bald einen weißen, bald einen grünen oder blauen Rock, war gut und freundlich, gereizt aber gefährlich, besonders am Johannistag. Einmal warfen böse Jungen Steine in die Unstrut gerade an dem Garteneck, wo sie wohnte, und riefen dabei: „Wassernixe, du mußt

ſterben in dem tiefen Waſſerloch; Waſſernixe biſt getroffen, Waſſernixe lebſt du noch?" Huſch, ſprang ſie mitten unter die Schreier auf den Raſen, packte den ärgſten — und mit ihm hinunter. — Im Park zu Weimar, bei Tucks-Garten, ſoll auch eine in der Ilm wohnen und manchmal lachend und ſingend mit ihren triefenden gelben Haaren den Fluß hinunter ſchwimmen bis zur Brücke. — Als ich mich in Jena aufhielt, kannte ich einen alten Fiſcher, der die Saalnixe ſehr oft im Fluſſe plätſchern und ſingen hörte. Vor Alters ſollen ſolche ſanften Weſen ſich manchmal in Chriſtenmenſchen verliebt, ſie geheirathet und glücklich gelebt haben, bis es zu böſen Worten kam und die Nixe weinend in ihr Element zurückkehrte. — In Jena hörte ich auch die Geſchichte von dem unglücklichen Maler, die freilich wieder anders lautet."

„Was war das für eine Geſchichte?" fragte ich, als er inne hielt.

„Nun, ein fremder Maler ging mit einem andern aus Jena Abends in's ſogenannte Paradies, um, wie er ſagte, die Nixe kennen zu lernen. Am Ufer der

Digitized by Google

Saale auf und niederwandelnd, klimperte er auf der Guitarre die der Nixe eigene Weisen. Als sich aber sein Freund, der vor ihm herging, wieder nach ihm umschaute, war er verschwunden und kam trotz allen Rufens nicht zum Vorschein. Auch Andere, die hinzu gekommen waren, suchten vergebens, ebenso der mit seinem Sohne herbeigerufene Fischer. Andern Morgens jedoch sahen Letztere ein Ding im Wasser wie ein Hühnerkorb; darauf zurudernd, erkannten sie die ausgebreiteten langen Haare eines auf dem Grunde stehenden Menschen, und als sie ihn herauszogen, war es der Maler. Sehen Sie, lieber Freund, daß man sich mit den Nixen auch nicht zu tief einlassen darf."

Damit waren wir vor das Badhotel zu Petersbrunn gelangt und ich lud meinem Begleiter ein, mit mir das Mittagsmahl da zu nehmen. Es war mir nicht unbekannt, daß Schmidt's Liebhaberei für weite Fußtouren zum Theil auch von der ewigen Leere seiner Kasse bedingt war. Doch lehnte er es ab, — er habe schon in Gauting etwas genossen und sein Pensum noch nicht abgelaufen; erst am See wolle er

Mittag machen. Nachdem er mir noch ein lautes „Guten Morgen, Herr Fischer", zugerufen, verschwand er hinter den nächsten Bäumen.

Etwas beschämt, wär' ich ihm vielleicht nachgelaufen, um den Weg zwischen Binsen und Schilf hin zum See vollends mit ihm zu wandern, wenn nicht die Erwägung überwogen hätte, daß ich im Hotel etwas über meine geheimnißvolle Unbekannte erfahren könne, ja daß sie vielleicht mit den Ihrigen zu Mittag dahin kommen dürfte. So ließ ich den wackern Schmidt ziehen und trat ein. Schon saßen die Badgäste schmausend an den mit Blumenbouquets geschmückten Tafeln des Speisesaales, Andere an kleineren Tischen außen im Schatten der Bäume — ältere Frauen, Herren, Kinder und geputzte Mädchen. Aber sie, deren Bild mir vorschwebte, war nicht darunter, und vergebens wartete ich auf ihre Erscheinung, nachdem ich außen Platz genommen hatte. Das aufwartende Personal war jetzt so beschäftigt, daß ich keine müßigen Fragen stellen konnte und meine Erkundigungen nothgedrungen aufschob. Ich aß und

Digitized by Google

trank nur wenig, sondern überließ mich, zurückgelehnt, mehr und mehr meinen Träumereien. Die Geschäftigkeit und das muntere Geplauder ringsum störte mich nicht. Ich war ein Einsamer in froher Gesellschaft, denn gerade im Gewühl solcher Plätze pflegt sich gerne eine Abgezogenheit von der Umgebung, ein träumerisches Sinnen einzustellen, das uns befähigt, einzig dem uns beschäftigenden Gedanken nachzuhängen.

Schmidt hatte Recht — ich durfte den Zauber der flüchtigen Erscheinung im Walde nicht durch eine natürliche Erklärung verwischen. Auch noch in Anderm hatte er Recht. Sein Wort von der künstlerischen Verwerthung meiner Vorliebe für Sagenstoffe war nicht verloren, wenn es auch erst später, nach den heftigsten Erschütterungen meines ganzen Gefühlslebens, ernstlich und andauernd nachwirken sollte.

Durch seine Nixengeschichten war ich jetzt vollends in das duftige Gebiet hineingehoben, in welchem sich meine Phantasie gern erging. Ich gedachte nordischer Sagen und Lieder von den holden Bewohnerinnen

Digitized by Google

der Fluthen, wie sie dem Rufe der Menschen gerne folgen und sich in ihrer Schönheit zeigen.

Innerlich so beschäftigt, trat ich unter die Bäume auf der Höhe und sah hinaus auf die blaue Weite des See's, der im heißen Lichte des Mittags dort in seiner grünen Wiege lag. Wie oft hatte ich schon, in dessen Tiefe blickend, an die schönen blassen Wesen der grünen Tiefe gedacht. Jetzt aber ward meine Stimmung zum Gedicht, zum Liede; Wort und Melodie ergaben sich mir gleichsam von selbst.

Zum Gasthofe zurückkehrend, ließ ich mir Papier und Tinte geben, um wenigstens das Empfundene des Moments festzuhalten. Da sich die Gäste allmählig verliefen, schrieb ich am Tische unter der Linde die Strophen nieder, zog Notenlinien darüber und setzte auch eine Weise, die mir vorschwebte, hinzu und zwar so, daß sich nach Art nordischer Volkslieder die zweite Hälfte der dritten Zeile jeder Strophe mit guter Wirkung wiederholte. Damit fertig, entwarf ich mit der Feder auf das zweite Blatt leichte Zeichnungen nach den mehrerwähnten Sagenmotiven und legte

Digitized by Google

zuletzt die schlichten Schraffirungen sammt dem sauber geschriebenen Gedichte in mein Notizenbuch.

Unterdeß waren die letzten Gäste entweder im Hause selbst oder auf den kühlen Waldwegen, wenn nicht auf Spaziergängen nach dem See, verschwunden. Ich war allein, und nun fragte ich die schwarzäugichte Kellnerin, welche mir den Kaffee gebracht, ob nicht ein junges zierliches Mädchen, das ich flüchtig im Walde gesehen, zu einer Familie unter den Badegästen zähle. Eine gewisse Scheue hielt mich noch ab, meine Frage anders zu stellen. Ich erfuhr nun, daß ein solches kleines, flachshaarichtes, freundliches Dirnchen in blauer Jacke, rother Schleife und gelbem Rocke heute Morgen mit einer fremden Gesellschaft von der Eisenbahnstation heruntergekommen sei. Die Gesellschaft habe gefrühstückt und nach einigen Stunden Verweilens, mit Wein und kaltem Speisevorrathe wohl ausgerüstet, das Hotel verlassen, weil der junge Herr Streuhuber, der Sohn des reichen Kaufmanns aus der Stadt, den Leuten gesagt habe, daß das Mittagsmahl im Walde köstlich munde.

Digitized by Google

„Der junge Herr Streuhuber?" fragte ich unmuthig. „Was thut denn das Kameel — der junge Herr Streuhuber bei den Leuten? Sind es seine Verwandten?"

„Nein, noch nicht," bemerkte die Kellnerin, „aber sie können es werden, da die ältere Tochter, die hübsche Rothe —"

„Rothe? Was Rothe?" fiel ich dazwischen. „Sie meinen die junge Dame mit dem schönen gelben Haar."

Es ärgerte mich die Weise, wie die Person von dem Wesen sprach, das seit seiner Begegnung alle meine Gedanken erfüllte. Ohne sich jedoch um meine Empfindlichkeit zu kümmern, fuhr die Kellnerin fort:

„Nun ja, schauen's, da handelt sich halt was an, und der junge Herr Streuhuber ist schon ein Bräutigam, den man sich gefallen lassen kann."

Bräutigam! Ich glaube, daß ich die Farbe wechselte, so schnitt mir das Wort in die Seele. Aber auch darauf nicht achtend, fuhr die Kellnerin munter fort:

„Er wär' mir schon lieber, als das trutzig' roth-

Digitized by Google

haarichte Ding, so sauber sie auch sonst ist. Der Alten wär's schon recht, so viel ich gemerkt hab'."

Ich unterbrach sie jetzt hastig mit der Frage, wohin die Gesellschaft gegangen und ob sie nicht zurückkomme, worauf die Antwort erfolgte, daß davon nichts gesagt, aber viel von der Reismühle draußen gesprochen worden wäre; dahin gehe fast Jeder, weil der alte Kaiser da auf die Welt gekommen sein solle, der drüben auf dem Carlsberg auch die alte verfallene Ruine gebaut habe.

„Aber," unterbrach sich die Kellnerin nach dieser Auskunft, „warum wollen's denn schon aufbrechen, so mit einmal? Bleiben's doch da in der Hitz! Ich muß Ihnen ja noch herausgeben!"

Jedoch, ich war schon auf dem Wege und zwar nicht nach dem See, sondern zurück in's Thal, woher ich gekommen, nach der Reismühle. Ohne ihr besondere Beachtung zu schenken, war ich auf dem Herwege an ihr vorüber geschritten. Jetzt erinnerte ich mich daß Napoleon I. bei seiner Anwesenheit in der Landeshauptstadt, sich angelegentlich nach der Mühle erkun-

Digitized by Google

digte, auf welche ihn die Pariser Academiker aufmerksam gemacht hatten. Mit einem Male hatte die sagenhafte Geburtsstätte des großen Carl hohes Interesse für mich gewonnen, das mich auf dem Hinwege rasch den bereits durchwanderten Wald entlang zog. In jedem lichten Gewande der umherschwärmenden weiblichen Badegäste glaubte ich da aus der Ferne meine unbekannte Schöne zu erblicken. — Die Stelle, wo sie mir erschienen, war unter anderer Beleuchtung jetzt für mich fast unkennbar. Weiterhin aber äffte mich ein Rauschen in der dürren Laubdecke des Waldbodens, das sich fast bis zur einsamen Höhe der Carlsburg nachzog, wo mich ein koboldartiges Gelächter höhnte, das kichernd im Forst ertönte. Erhitzt gelangte ich endlich aus dem Walde ins Freie vor die klappernde und sägende Reismühle. — Außer dem Mühlengeräusch herrschte eine fast einschläfernde Ruhe und Einsamkeit um das lange niedere Gebäude am Fluß. Dieses selbst bietet einen fast langweiligen Anblick. Aber das Zauberlicht der Sage ruht über dem Orte, und daran

Digitized by Google

mußte ich gedenken, als ich auf Kundschaft um die Mühle schlich. Stand ich doch am Schauplatze einer unserer schönsten Mythen.

Wie die germanischen Königsgeschlechter überhaupt ihren Stammbaum zu den nationalen Göttern hinauf leiteten, so wollten auch die Karolinger hinter den vorangegangenen Merovingern nicht zurückbleiben, welche einen Meergott ihren Stammvater nannten. Da wurde Bertha, die lichte Göttin des Hauswesens, selbst zur karolingischen Ahnmutter und damit zur Großmutter aller weißen Frauen und Ahnfrauen späterer Zeit. Die Sage läßt sie als verfolgte Königstochter sieben Jahr verborgen in der Reismühle dienen, spinnend und kunstvoll wirkend, bis König Pipin, auf der Jagd verirrt, an einem Wahrzeichen seine verlorene Braut in der niederen Magd erkannte. Nun spricht man von der Zeit, da Königin Bertha spann, von Bertha mit dem Schwanenfuß, der sich im Laufe der Zeit zum Plattfuße der Spinnerin verschlimmerte. Es liegt ja in der Gewohnheit der Welt, eine göttliche Eigenschaft zum Gebrechen zu stempeln,

Digitized by Google

oder ein zierendes Mal zur Verunstaltung zu vergrößern.

Um die Mühle schleichend sah ich lange Niemand, den ich um Auskunft fragen konnte. Endlich entdeckte ich in dem zum Wöhr erweiterten Fluß, wo zwischen den Sägklötzen Enten und Gänse umherschwammen, eine weibliche Gestalt, auch eine niedere Magd, die ihre Füße wusch. Es hätten Schwanenfüße sein können, denn sie standen unter Wasser, die Schuhe daneben am Rand, — keine rothen oder gelben, wie die der weißen Frau. Durch ihren Raub konnte ich mir, gleich dem grimmen Hagen, Auskunft erzwingen, zog es jedoch vor, freiwillige Antwort zu erlangen und fragte, ob nicht eine Gesellschaft da gewesen sei, bei welcher sich eine junge Dame mit goldenem Haar befunden. Das Orakel lautete: es könne sein, aber auch nicht sein! was mich belehrte, daß ich vor keiner weisen Schwanjungfrau stand, wohl aber vor einer vollkommenen Gans.

Aergerlich, daß ich den Rückweg umsonst gemacht, verließ ich ohne Weiteres den Ort, als mich ein

Digitized by Google

Koboldgelächter aufblicken machte. Aus dem Erlenbusch jenseits des Wassers sah ein jugendliches Hallunkengesicht mit höhnischen Grimassen herüber, — ohne Zweifel derselbe Schelm, der mich schon im Walde geäfft und auch den guten Schmidt in's Dickicht gelockt hatte. Ohne mich um den Taugenichts weiter zu kümmern und ohne Ahnung, unter welchen erschütternden Umständen und seltsamen Verhältnissen ich demselben in Kurzem wieder begegnen würde, ging ich weiter.

Mein Verdruß richtete sich nur noch gegen die eigene Thorheit, da ich mir sagen mußte, daß ich am ehesten in Petersbrunn ein Wiedersehen der schönen Unbekannten erwarten durfte, oder am See selbst. Dahin suchte ich nun auch auf die raschesteWeise zu kommen, indem ich mich nach der Station oberhalb Gauting wandte. Der fällige Zug ließ mich nicht lange warten und trug mich mit Windeseile an mein Ziel, ohne daß ich bei der Zwischenstation Mühlthal diesmal auch nur den Kopf wandte, um in den tiefen Grund zu blicken, den ich an demselben Tage schon zweimal durchwandert hatte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Da ſtand ich nun am Quai unter dem Menſchenſchwarm, den der Bahnzug an das Ufer des Sees geworfen hatte. In ſonniger Pracht lag der weite Waſſerſpiegel zwiſchen ſeinen grünen Höhen bis zu dem unvergleichlichen alpinen Hintergrund hinan. Es iſt dies wirklich eine der ſchönſten Stellen der Oberfläche unſers Planeten, was ich heute wohl ſagen darf, nachdem ich vom Strand von Sorrent aus den Golf von Neapel überblickt, vom Monte Pellegrino auf ſiculiſches Land und Meer und in den Himmel darüber geſchaut. Die Leute eilten an mir vorüber, dem harrenden Dampfſchiffe zu, während ich in den Anblick des Sees verſunken, noch nicht wußte, ob ich mit einem Kahn nach Leoni herüber oder mit dem Dampfſchiffe nach Poſſenhofen und Feldaffing ſollte. Da rannte mich

Digitized by Google

Jemand beinahe über'n Haufen und in die grüne Seefluth hinein. Als ich mich nach dem Stürmischen umsah, hatte der bärtige junge Herr nur ein flüchtiges Pardon! und wollte vorbei. Nach einem raschen Blicke auf mich hielt er aber inne.

„Ah, die Kränk' auch, sind Sie nicht — bist Du nicht der Fischer? Benno Fischer?"

„So heiße ich!" sagte ich fremd.

„So soll Dich das Donner — — kennst Du den Rheinschnakenhans nicht mehr? Zur Zeit Ludwigshafen-Bexbacher Ingenieur! Komm, altes Haus! Immer noch der Träumer! Komm' mit auf's Dampfschiff."

Und damit hatte er mich auch schon am Arme und zog mich dem Landesteg zu und auf den Dampfer. Er war von je ein Mann der That und wenig Umständen gewesen, der Hans Müller. In den Jahren, wo er die polytechnische Schule besuchte und ich in der Akademie der Künste aus- und einging, waren wir mit einander bekannt geworden und hatten viel Umgang. Immer noch ein ächter Sohn des Rheins,

Digitized by Google

ein frisches Pfälzer Blut, war seine rheinschnakische Thorheit vor dem Ernste des Lebens doch mehr und mehr gedämpft worden. Jetzt benutzte er seinen Urlaub zu einer Reise nach der Hauptstadt und an den Starnberger See, wo wir so manchen schönen Tag zusammen verlebt hatten. Er schien sehr erfreut, auf mich gestoßen zu sein, und ich war an Bord des Dampfschiffes gebracht, bevor ich zu einem Entschlusse über das Ziel meiner Ausfahrt gekommen war.

Schon drehte sich das Fahrzeug, Steg und Quai traten zurück, die Schaufeln des Rades griffen in den flüssigen Smaragd des See's, um denselben in Perlen und Schaum aufgelöst zurückzuwerfen. Und noch hatte ich keinen Blick auf die Umgebung und die Passagiere geworfen, die auf dem Verdeck umhersaßen oder standen. Denn wir hatten einander gerade genug zu fragen und zu antworten, bis Müller auf ein Thema überging, das mir minder erfreulich sein konnte.

„Aber wie ist's, Freund Fischer," fing er an, „wo stecken Deine Bilder? — Warum sieht und hört man nichts davon? Seit Jahren fahnde ich in den

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Kunstblättern, Vereinsberichten und Catalogen vergebens nach Deinem Namen, — laufe in alle Ausstellungen des rheinischen Wandervereins und frage: Ist kein Fischer da? Fischer genug, aber kein Benno Fischer. Auch in der Hauptstadt sah ich mich vergebens nach einer Spur Deiner Künstlerlaufbahn um. Was machst Du? Stellst Du Dein Licht ganz unter'n Scheffel, oder bist Du nur klüger, als andere und schickst Deine Bilder über's Meer, nach England, Amerika, he?"

Die Röthe der Scham stieg mir in's Gesicht, während ich mit ihm an der Maschine vorüber auf das Vorderdeck spazierte, wo man um billigern Preis viel Sonne aber auch schönere Aussicht genoß. Dort sah ich meinen thüringischen Bekannten Schmidt sitzen, der mir ebenfalls heute schon in's Gewissen geredet hatte und nun schwelgend in der Sonne saß, in die grüne Tiefe blickte und seine Augen über den Seespiegel nach der Alpenkette hinanschweifen ließ. Da mein rheinischer Freund weiter fragte, überkam mich endlich der Trotz der Aufrichtigkeit und ich bemerkte:

Digitized by Google

„Um es kurz zu sagen, Müller, — ich male nichts!"

„Ei, so soll Dich doch — — Mensch, wenn Du ein Maler sein willst, mußt Du Bilder machen, da beißt keine Maus einen Faden ab!" polterte Müller heraus. „Was thust Du denn?"

„Nichts!"

„Nichts?! Du gefällst mir!" sagte Müller mit bitterer Ironie. „Du sagst es noch, als ob das etwas ganz besonderes wäre. Faullenzen, unserm Herrgott den Tag abstehlen, — nun wart', ich werde Dir schon noch den Kopf zurecht setzen. — Ah, da seh' ich auch einen alten Bekannten!"

Und damit drehte er mir den Rücken und wandte sich zu irgend Jemanden. Das konnte mir nur lieb sein, denn seine Art und sein lautes Reden hatten mich etwas verstimmt und in nicht geringe Verlegenheit gebracht. In dem Augenblicke, wo ich auf den geschützten ersten Platz zurückkehren wollte, kam nun Schmidt, der heute mein Begleiter im Mühlthal gewesen war, auf mich zu und sagte:

Digitized by Google

„Nun, da treffen wir uns wieder. Sie haben mehr Glück, Fischer, als Sie verdienen, wenn Sie jetzt noch ein solches Gesicht machen können."

„Was habe ich denn für ein Glück, daß ich entzückt sein soll?" fragte ich.

„Sie ist da!" antwortete er mit bedeutsamer Miene.

„Wo?" fuhr ich heraus, und ich fühlte das Blut in meine Wangen strömen.

„Sehen Sie sich nur gehörig um!"

Ich ließ meine Augen über die Passagiere gleiten. Hier befand sich meine Nixe nicht. Ich ging wieder am Maschinenraum vorüber nach dem Hinterdeck zurück, das sehr überfüllt war. Auf den Stühlen sitzend oder an den Verschlägen lehnend, versperrten die Menschen mir den Weg, und als ich mich durchdrängte, hörte ich einen Herrn zum andern sagen:

„Reizend! Der ächte Goldglanz des Haares und dazu die schöne Blässe des Teints."

„Aber der Ausdruck ist doch zu ernst für ein

Digitized by Google

junges Mädchen," meinte der Andere. „Zu melancholisch! Zu verschlossen!"

„Nur traurig. Die junge Dame hat Kummer, und das macht sie um so interessanter."

Ich drängte hastig vor. Mitten auf das Verdeck hatte sich eine mittelalterliche Lady auf weiten Raum hingepflanzt und murmelte Verwünschungen über den Verletzer ihrer Unannahbarkeit, als ich den Saum ihrer Robe berührte, der einen mächtigen Kreis beschrieb. Aber ich achtete ihres Unmuths nicht. Denn hinter ihr bemerkte ich die aufgedunsene Gestalt des jungen Herrn Streuhuber, der mit einem Paar älterer Leute sprach, indem er sich mit seinem Rohr cavaliermäßig die Beine klopfte.

Der Herr, mit dem er sich unterhielt, sah sehr gehäbig aus, wie ein Kaufmann, der sein Schäfchen in's Trockene getrieben. Den Kopf trug er hoch und steif zwischen den scharfen Vatermördern und den Körper noch ziemlich straff in dem feinen schwarzen Rock und den hellen Beinkleidern. Er schien zeigen zu wollen, daß er in weitem Kreise etwas bedeute,

Digitized by Google

wenn man es hier zu Lande auch nicht wisse, und daß er ein Recht habe, wichtig zu thun. Die Offenheit seines sonst freundlichen, weinfrohen Gesichtes litt nur unter einem berechnenden Ausdruck des Blicks und unter einem rechthaberisch übermüthigen Zug um die meistens fest auf einander gepreßten Lippen. Gegen den jungen Herrn Streuhuber, den ich von der Stadt her wohl kannte, da er überall zu finden war, zeigte der Herr eine gewisse väterliche Aufmerksamkeit, die sich jedoch bei der Frau neben ihm, jedenfalls seiner Gattin, noch gesteigert kundgab. Diese stattliche, sehr geputzte, mit goldenen Ringen, Nadeln und Brochen bespickte Dame schien ein besonders heiteres Gemüth zu haben, denn sie sprach sehr laut und munter, indem sie während des Redens beständig lachte. Wenn sie aber nicht plauderte, flogen ihre Augen musternd umher, hingen wohl auch bemessend an des jungen Herrn Streuhuber's Erscheinung und folgten dessen umherschweifenden Blicken. Im Uebrigen hatte sie das Gebahren einer kleinstädtischen Honoratiorin.

In der Gruppe befand sich noch ein anderes

Digitized by Google

Paar, das zur Gesellschaft gehörte, ein schon bejahrter, unansehnlicher Herr, der am Arme seiner viel jüngern Frau hing. Das hübsche, muntere Weibchen hätte für seine Tochter gelten können, wenn sie nicht offenbar die der älteren Dame gewesen wäre, zu der ich Beide auch einige Mal Mama sagen hörte. Alles in Allem waren es offenbar sehr ansehnliche Leute, die da beisammen standen, und zwar mir sehr im Wege. Denn sie verdeckten mir die einzige Stelle auf dem Verdeck, zu der meine Augen noch nicht gedrungen waren.

Endlich setzte sich die junge Frau mit ihrer Mutter auf die Bank längs der Gallerie, und die Herren rückten die Stühle herbei, um sich ebenfalls nieder zu lassen, so daß die Aussicht nach dieser Richtung frei wurde. Da sah ich denn auch das blumengeschmückte Sommerhütchen, das blaue Jäckchen und gelbe Kleid des elfenartigen jungen Mädchens, welches im Walde nach seiner Schwester gerufen, und daneben — mein Puls ging schneller, — die schöne Bertha selbst in der ganzen Holdseligkeit ihrer Erscheinung.

Digitized by Google

Meine Freude war so groß, als hätte ich eine lang verlorene Geliebte wiedergefunden. Und doch mußte ich alle Lust im Herzen verschließen. Ich meinte nicht wieder von der Stelle weichen zu können, stand wie ein Träumender umher und suchte endlich nach einem Stuhle, den ich so an das Schiffsgeländer rückte, daß mir der Blick nach der schönsten Stelle frei blieb. Und das war der Ort, wo sie jetzt weilte.

Die junge Dame saß still und ruhig an der Gallerie, hatte die Stirne in die Hand und den Arm auf das Geländer gestützt, indem sie nachdenklich und wie versunken hinunter schaute, in das Spiel der glänzend grünen Wellen, welche das Dampfschiff in seinem Laufe aufregte. Nur selten schweiften ihre Augen nach dem Ufer hinüber, aus dessen gelichtetem Walde allmählig die freundlichen Villen hervorleuchteten, die den Blick der Seefahrenden immer wieder auf sich ziehen. Sie hatte noch nicht aufgeschaut; ich konnte sie mit Muße betrachten und weidete mich denn auch an ihrem Anblicke. Die Umgebung war hier eine andere, als am Waldflüßchen, wo ich sie zuerst

Digitized by Google

geſehen; aber ihre Schönheit verlor nichts dadurch, ſondern hatte vielmehr noch gewonnen. Denn ſo viel ich bemerken konnte, war jener herbe Zug, welcher mir zu dem übrigen Bilde nicht ſtimmen wollte, jetzt aus ihrer Miene verſchwunden und hatte dem Ausdruck ernſter Wehmuth, ja tiefer Traurigkeit Platz gemacht. Und dieſer Ausdruck machte ſie nur noch liebreizender für mich und regte mein innerſtes Mitgefühl an. Ein tiefer Kummer drückte auf ihre junge Seele, das war nicht mehr zu verkennen.

Sie hatte mit der Linken ihr Schweſterchen umfaßt, das manchmal innig zu ihr aufblickte und überhaupt ſich feſt an ſie angeſchloſſen zu haben ſchien, während die übrigen Familienmitglieder mit ſich und der Ausſicht vom Dampfſchiffe beſchäftigt waren.

Zu der ſchwermüthigen Stimmung, in welcher ſich das ſchöne Mädchen befand, das eigentlich nur für die Freude und den heitern Genuß des Lebens geſchaffen ſchien, paßte auch die Kleidung, die zwar ſehr modern, elegant war, mir aber doch — ich weiß nicht warum — für eine Frau paſſender ſchien, als

Digitized by Google

für ein junges Mädchen. War es doch daſſelbe lichte, wallende Kleid, das die Erſcheinung im Walde getragen. Ueber die Fußſpitzen herunterfallend, über der Hüfte von einem Gürtel loſe zuſammen gehalten, war es geſchloſſen bis zum weißen Halſe hinauf und bis zum Handgelenke, ſo daß nur noch ein ſchmaler Streifen der Manſchette ſichtbar blieb. Außer der kleinen zierlichen Uhrkette und Halsbroche, welche das Kleid zuſammenhielt, war kein anderer Schmuck an ihr ſichtbar, einen ſchmalen goldenen Reif am Finger ausgenommen, der gleichſam eingewachſen ſchien. Ihr Strohhut war von geſchmackvoller, kleidſamer Form, jedoch einfach, nur mit einem lichtblauen Schleier geſchmückt, der nun mit dem ſanften Luftzuge ſpielend ſich bald hob, bald über das reiche goldfarbene Haar niederwallte.

Ja, dieſes ſchöne Haar hatte einen leiſen Stich in's Röthliche, aber doch nur ſo viel, um ihm jenen ächten Goldglanz zu geben, der zu einem zarten blaſſen Teint ſo wundervoll ſtimmt. Das Antlitz war nicht hager, die Wangen von zarter weiblicher Fülle, der

Digitized by Google

Ausdruck ihrer Miene jedoch, wie erwähnt, ein tief melancholischer, von einer wahrhaft rührenden Schwermuth.

Wie ich so dasaß und kaum die Blicke von ihr wenden konnte, fühlte ich, wie unendlich theuer, mir ihr Anblick bereits geworden war. Mit Schmerz dachte ich daran, wie kurz mein Glück dauern sollte, da es ja aller Wahrscheinlichkeit nach schon mit der Fahrt über den See zu Ende ging. Mir war es, als müsse ich hingehen und sie nach der Ursache ihres Kummers fragen, mein Leben ihr anbieten, wenn es zur Linderung ihres Schmerzes beitragen konnte. Aber wie sollte ich mich ihr nähern?

Als sie einmal aufschauend Vater und Mutter und die verheirathete Schwester mit einem eigenthümlich leidvollen Blicke ansah, streifte ihr Auge auch flüchtig meine Gestalt, sah nochmals her und verweilte einen Moment lang auf mir, daß mir alles Blut aus dem Herzen nach den Wangen floß.

Weckte mein Erröthen einen Widerschein auf ihrem liebreizenden Antlitze? Ich konnte es einen Augen-

Digitized by Google

blick glauben, ich konnte wähnen, sie habe mich wiedererkannt. Aber sie wandte dann ihren Blick von mir so unbefangen ab, daß ich mich getäuscht haben mußte. Sie hatte nur in's Leere geschaut, und leer war für sie auch die Stelle, wo ich saß. Das mußte ich mir selbst bekennen, so schwer es mir auch fiel. Denn keiner ihrer Blicke traf mich wieder, obgleich sie nun mit ihren Schwestern und Eltern einige Worte wechselte und selbst dem jungen Herrn Streuhuber Gehör schenkte, als der sich in der Rolle des Cicerone gefiel, indem er von jeder Villa, an der das Dampfschiff vorüber kam, den Namen des Besitzers herunter zu leyern wußte.

Wie hätte ich es mir je träumen lassen, daß dieser Mensch, den ich seit Jahren an allen Vergnügungsorten getroffen, ohne je ein Wort an ihn zu verlieren, noch meinen Neid, ja beinahe meine Eifersucht erregen könnte! Ja, es regte sich in mir nachgerade das Verlangen nach der lange versäumten und ferngehaltenen näheren Bekanntschaft mit dem jungen Herrn, weil sie mir Gelegenheit gegeben hätte, mich meiner

Digitized by Google

ſchönen Unbekannten zu nähern, die zwar gleichgültig und theilnahmlos ſein Bemühen hinnahm, ihm aber doch zuhörte. Wie aber ſollte ich es beginnen, mich ihm und ſeiner Umgebung bemerklich machen? Ich ſtellte mich, ſetzte mich wieder und erhob mich nochmals, um ſeine Aufmerkſamkeit zu erregen und ihm den erſten Gruß, deſſen er ſich je von mir zu erfreuen gehabt hätte, ſpenden zu können. Aber der Geſelle ſah und hörte mich nicht oder that wenigſtens ſo. Niemand aus der Gruppe achtete auf mein Gebahren, — ich gab mir vergebliche Mühe.

Wohl würde ich mich noch thörichter benommen haben, wenn ich nicht meinen Freund Müller, den ehrlichen Pfälzer, erblickt hätte, der eben gegen mich heran kam. Auffallender Weiſe kehrte er jedoch plötzlich wieder um und nach dem Vorderdeck zurück. Faſt wollte es mir ſcheinen, er habe einen ganz beſondern Grund das Hinterdeck zu meiden. Und ich hatte nicht Unrecht mit meiner Vermuthung.

Es dauerte nicht lange, ſo zeigte er ſich wieder aus der Ferne, warf einen ſcheu forſchenden Blick

Digitized by Google

nach der Gruppe, welche meine schöne Unbekannte umschloß, und winkte mir dann mit Auge und Finger, zu ihm zu kommen. Erstaunt sah ich dieses Gebahren. Zugleich nahm ich eben auch wahr, daß die Personen, welche die Familiengruppe bildeten, jetzt meinen Freund bemerkten, obgleich er sich verborgen zu halten sehr bemüht war. Das Familienhaupt stieß seine stattliche Ehehälfte an, diese machte ihren Schwiegersohn aufmerksam, und man steckte nun flüsternd die Köpfe zusammen. Die junge hübsche Frau schlug die Augen nieder, meine schöne Unbekannte aber hob zum ersten Male mit lebhafter Bewegung den Kopf, was mich am meisten überraschte. —

Müller war also mit der Familie bekannt und stand in Beziehungen zu ihr!

Als ich ihm meine Verwunderung darüber aussprach, daß er nun das Hinterdeck meide, für welches er doch bezahlt habe, erwiderte er ausweichend: auch auf dem Vorderdeck sei gut sein, ihm gefalle es sogar besser da, die Aussicht sei freier und die Gesellschaft nicht so steif. Das Erstere war richtig, das Zweite

Digitized by Google

nicht minder. Die Gesellschaft auf dem zweiten Platze war allerdings heute nicht steif, denn sie bestand außer einigen begnügsameren Touristen zumeist aus beurlaubten Soldaten, Flössern und Holzknechten, welche Letztere, auf ihre Aexte gestützt, den heimathlichen Bergen entgegen sahen. Daß jedoch Freund Müller noch andere Gründe hatte, hier zu verweilen, war einleuchtend. Sein Wesen und Ton war verändert unter einer Befangenheit, die mir sonst an ihm fremd gewesen. Ich that, als merke ich nichts davon, und fragte gradezu, wer denn die Leute seien.

„Welche Leute?"

„Der gehäbige Herr dorten, die geputzte Matrone und —"

„Ich sehe sie schon," sagte er jetzt mit angenommener Gleichgültigkeit. „Es sind Landsleute von mir."

„Wie kommt's aber," fragte ich jetzt, „daß Du Dich ihnen nicht vorstellst, wenn Du sie kennst?"

„Das könnte leicht ein Grund sein, fern zu bleiben."

Digitized by Google

„Wie so? Ist die Gesellschaft nicht respectabel?“

„O sehr! Es ist Herr Birkmann aus meiner Vaterstadt — ein gemachter Mann, großes Tuchgeschäft — dann seine Gattin, Töchter, nebst Schwiegersohn. Letzterer ist der reiche Fabrikant Spindling,“ setzte er hinzu, indem er über meine Schulter hinaus in die Rauchsäule schaute, welche der Schlot in die blaue Luft wirbelte.

„Stehst Du nicht gut mit ihnen?“ fragte ich mit scheinbarer Unbefangenheit weiter.

„Ich? Warum nicht! — Eigentlich stehe ich gar nicht mit ihnen.“

„Um so weniger solltest Du ihnen ausweichen.“

„Besser, als den Schein der Aufdringlichkeit auf mich laden!“ entgegnete er etwas unwirsch. „Es sieht ja beinahe aus, als sei ich ihretwegen hier, als laufe ich ihnen nach. Hat mich der Henker doch schon gestern in der Stadt mit ihnen zusammengeführt, und nun treffe ich sie hier.“

„Und das ärgert Dich?“

„Es genirt mich.“

Digitized by Google

„Wie ist das möglich! Hast Du ihre Augen zu scheuen?"

„Ich? Ganz und gar nicht! Ich nicht!" versetzte er mit ganz besonderer Betonung.

Man scheint sich für Dich zu interessiren. Die junge Frau wechselte sogar die Farbe," fuhr ich fort und wußte nunmehr nicht, wem sein Erröthen galt, als ich hinzufügte: „deren schöne schwermüthige Schwester aber, die holde Bertha —"

„Weiß er deren Namen auch schon wieder!" fiel er mir in's Wort, indem er sich auf der Ferse umdrehte. „Seit wann kennst Du sie denn?"

„Das werde ich Dir ein ander Mal mittheilen," sagte ich ziemlich verdüstert. Denn ich fing nachgerade an, seinem wunderlichen Gebahren und ihrem Kummer eine Deutung zu geben, die für mich höchst niederschlagend war.

Darüber wollte ich nun zur Klarheit kommen und zwar unmittelbar durch ihn selbst.

„Sei aufrichtig, Müller, was hat es mit dem jungen Mädchen für eine Bewandtniß?"

„Mit Bertha?“ antwortete er. „Das ist ein höchst gebildetes, höchst vernünftiges, achtenswerthes und liebenswürdiges Frauenzimmer, glaube mir.“

„Du sprichst in der That von ihr, als ob sie eine alte Jungfer wäre,“ entgegnete ich. „Aber verstelle Dich nicht. Du weißt es so gut, wie ich, daß es das schönste, das holdseligste Wesen ist!“

„Nun ist der auch schon Feuer und Flamme!“ sprach Müller vor sich hin, nachdem er mich eine Weile bedenklich angeschaut hatte.

„Kränkt es Dich?“

„Nein! Ich muß eher darüber lachen.“

„Warum?“ fragte ich jetzt etwas gereizt.

„Weil Du Dich ganz unnöthig aufregst. Vergebliche Mühe, Freund Fischer. Die, das laß Dir gesagt sein, die ist nicht für Dich.“

Noch mehr als seine Worte, brachten mich die Ruhe und Gelassenheit auf, mit der er sprach.

„Weißt Du das so sehr genau?“

„Allerdings. Ich muß es ja wohl wissen!“ war seine Antwort.

Digitized by Google

„Dann ist sie wohl für Dich? warf ich höhnisch hin.

„Das habe ich nicht gesagt!" versetzte er mit aller Gelassenheit.

„Nun, so möcht' ich denn doch beim Himmel wissen, ob sie wohl gar für das Kameel dorten bestimmt ist."

„Für welches Kameel?"

„Das dorten," erklärte ich etwas rücksichtslos, nach der Gestalt des jungen Herrn Streuhuber deutend. „Es schleppt großen Reichthum mit sich."

„So!" machte Müller bedeutsam, und trat einen Schritt vor, um sich den Bezeichneten anzusehen.

Eben sprachen Herr Birkmann und Gattin sehr angelegentlich und vertraulich mit demselben. Mein Freund nagte an der Unterlippe, als er zurücktretend äußerte:

„Ja, ja, das sieht ihnen gleich! — Das sieht ihnen gleich. Sie möchten dem Mammon wieder ein Opfer bringen. Und welches Opfer! Doch mögen die Alten ihre Pläne schmieden: Bertha ist keine Betty!"

Mehr für sich und in der Ueberwallung seines

Digitized by Google

Gefühls hatte er gesprochen und stand jetzt wieder in trüber Nachdenklichkeit mir gegenüber. Plötzlich jedoch wandte er sich mit den Worten zu mir:

„Uebrigens, lieber Fischer, wenn Du so thöricht wärest, Dich beim ersten Anblick in das Mädchen zu verlieben, so muß ich Dir als Freund ernstlich rathen: Schlag sie Dir aus dem Sinne! Bei dieser würdest Du keine Lorbeern pflücken. Also sei einmal klug, — Du bist ja nachgerade kein Jüngling mehr, altes närrisches Haus!"

So überschüttete er mich mit kaltem Wasser nüchterner Vorstellungen. Die Zuversichtlichkeit, mit der er seine Mahnung gab, konnte ihren Eindruck nicht verfehlen, und auf der anderen Seite machte mich wieder die Gelassenheit, mit welcher er von Bertha sprach, an seinen eignen Gefühlen irre. Mit einer bittern Antwort wollte ich den Eindruck seiner Worte abschütteln, als das reizende Wesen, das mich im Walde zuerst durch den Ruf nach seiner Schwester, auf diese aufmerksam gemacht hatte, mit einem Gemisch von mädchenhafter Scheue und kindlicher Zu-

Digitized by Google

thulichkeit, erröthend und freundlich lächelnd auf Müller zuhüpfte.

Schüchtern nach mir, dem Fremden, herblickend, reichte die Kleine dem Landsmanne ihr Händchen und sagte:

„Aber, Herr Müller, warum weichen Sie uns denn aus? Bertha ist sehr froh, Sie zu sehen. Kommen Sie doch zu uns her!"

„Ich habe einen Freund bei mir, liebe Minna," antwortete er, sich zu ihr niederneigend, „und ich wollte nicht lästig fallen."

„Das ist ja auch nicht der Fall," sprach das Mädchen mit seiner Silberstimme weiter, „und der Freund geht vielleicht mit."

„Von Herzen gerne, mein liebes junges Fräulein!" sagte ich schnell, indem ich dem freundlichen Kinde die Hand reichte.

Für meinen Freund gab es nun keine weitere Ausflucht mehr; er mußte wohl oder übel der kleinen Führerin folgen; und ohne daß er mich noch besonders einlud, ging ich mit ihm auf das hintere Verdeck

Digitized by Google

des ersten Platzes zurück. Von Seiten der Familie Birkmann kam man jetzt meinem Freunde schon auf halbem Wege entgegen. Sowohl Herr Birkmann selbst als sein Schwiegersohn, Fabrikant Spindling, schüttelten ihm die Hand, und Frau Birkmann machte ihm, mit einem sehr anmuthigen Spiel ihrer Augen und Mienen, liebenswürdige Vorwürfe, daß er sich seinen guten Freunden und Landsleuten so ferne halte. Auch Bertha sandte ihm mit ihren schönen, leuchtenden Augen freundlichen Gruß, und ein Hoffnungsstrahl schien alles Trübe aus ihrem holden Antlitze verscheucht zu haben. Als er ihr die Hand reichte, sah sie ihm mit einer Frage in's Gesicht, auf welche er offenbar keine oder wenigstens keine befriedigende Antwort hatte, so daß über ihre Miene wieder ein trüber Schatten flog und ein schmerzliches Zucken glitt.

„Gut," sprach sie leise zu ihm, und ich hörte zum ersten Mal ihre schöne Altstimme. „Gut, daß ich wenigstens einen Freund in der Nähe habe."

„Das bin ich, Fräulein Bertha," antwortete er

Digitized by Google

herzlich und betheuernd. „Das bin ich!“ wiederholte er laut, während er ſich wieder zurückzog.

Weiter wurde kein Wort zwiſchen ihnen gewechſelt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich kann mich noch lebhaft erinnern, wie tief der erste Ton ihrer Stimme in mir nachklang, wenn auch das Wort nicht an mich gerichtet war. Ja, sie schien nicht einmal meine Anwesenheit bemerkt zu haben. Auch sonst achtete jetzt Niemand meiner, denn Herr Birkmann, der unterdeß mit dem jungen Streuhuber gesprochen, wandte sich jetzt nochmals an Freund Müller, um die beiden Herren mit einander bekannt zu machen. Müller sprach nun mit Allen, die ihn hören wollten. Bertha dagegen schien Niemanden mehr zu hören, denn sie saß wie verloren da an der Brüstung und schaute hinaus auf den wallenden See, vielleicht in's Leere. Auch die junge Frau Spindling nahm keinen besondern Antheil an dem Gespräche, wie sie denn, seit dem Eintritte Müllers in die Ge-

Digitized by Google

sellschaft, auffallend still geworden war. Dieser wandte sich auch fast nie an sie, ja die Blicke Beider schienen sich gegenseitig auszuweichen.

Indeß befand ich mich in einer ziemlich unbehaglichen und meiner Eitelkeit keineswegs schmeichelnden Rolle. Müller war so mit Fragen und Antworten beschäftigt, daß er offenbar meine Anwesenheit gänzlich vergessen hatte, und sonst hatte Niemand von der Gesellschaft Muße oder Anlaß, sich um den bleichen schwarzlockigen jungen Mann zu kümmern, der da am Schiffsgeländer stand und zuschaute, wie das Rad des Dampfers das grüne Wasser unten quirlte und eine stäubende Perlenfluth nach der andern auf den dunklen Smaragd der Wellen sprühte. Auch Bertha schien mich noch nicht bemerkt zu haben, wie sie überhaupt in diesem Augenblicke auf Nichts achtete, was um sie her vorging.

Ein schmerzliches, kränkendes Gefühl von Ueberflüssigkeit und Verlassenheit stahl sich jetzt bei mir ein. Ich überlegte nunmehr, ob ich mich nicht durch einen männlichen Entschluß der zauberischen Bestrickung

entwinden sollte, die mich noch immer in die Nähe des schönen jungfräulichen Wesens gebannt hielt. Eben wollte ich mich denn auch entfernen, um mich aus einer unerträglichen Lage zu reißen, als ich wieder den freundlichen Augen der kleinen Minna begegnete. Halb schüchtern, halb zutraulich schaute sie zu mir auf und hatte endlich so weit Muth gefaßt, um mich zu fragen, warum ich mich so abseits halte.

„Ich bin ja nicht vorgestellt, meine junge Freundin!" war meine Antwort, aus deren warmem Ton die Dankbarkeit für die Theilnahme des anmuthigen jungen Mädchens wohl heraus klingen mochte.

„Ist man hier zu Lande so förmlich?" fragte sie jetzt entgegen. „Nun, weil es Herr Müller vergessen hat und so sehr mit den Andern beschäftigt ist, so kommen Sie hierher zu meiner lieben Bertha. Bertha, der Herr ist ein Freund von Herrn Müller."

Bertha schreckte aus ihrem trüben Sinnen auf und sah nach mir, der, ihr so unerwartet vorgeführt, nun mit pochendem Herzen vor dem schönen Mädchen stand. Ich stammelte eine Entschuldigung, wenn

Digitized by Google

ich sie in stillen Träumereien unterbreche. Sie aber meinte, es bedürfe solcher nicht und es freue sie, die Bekanntschaft eines Freundes von Müller zu machen.

„Verzeihen Sie nur meine seitherige Unachtsamkeit," setzte sie mit einem verbindlichen Lächeln hinzu, das mir wie ein Sonnenstrahl in die Seele fiel. „Man versenkt sich so leicht in den Anblick des Sees, daß man sich und seine Umgebung darüber vergißt."

Offenbar setzte sie voraus, ich sei durch Müller schon ihrer Familie vorgeführt und sie habe das nur übersehen. Ich meinerseits versuchte nicht, sie eines Bessern zu belehren, sondern äußerte nur, daß es mich glücklich mache, ihr bekannt geworden zu sein. Noch einige Worte folgten über die Schönheit der Landschaft. Selbst der heimathliche Rhein, äußerte sie, müsse vor der Pracht zurückstehen, mit welcher das wunderbare Grün unten fluthe und die Alpen in die weite Seefläche schauen. Auf meine Frage, ob sie den See zum ersten Male befahre, erfuhr ich, daß sie schon einmal vor Jahren hier gewesen

Digitized by Google

sei. Darauf ergab sich von selbst ihr Bericht, daß sie heute Morgen mit ihrer Familie von München nach dem schönen Mühlthale gefahren sei, da über Mittag geweilt und die kurze Strecke hierher mit der Eisenbahn zurück gelegt habe. Sie war also mit demselben Zuge gekommen, wie ich selbst, und zweifelsohne auf der Station Mühlthal eingestiegen, während ich in der Mittagshitze eine Stunde weiter zurück gelaufen war.

So hatte unser kurzes Gespräch einen freundlichen und für mich erfreulichen Fortgang genommen und unsere Bekanntschaft sich schon so weit gefestigt, als ich es noch vor wenigen Minuten nicht erwarten durfte. Die Traurigkeit auf ihrem Antlitze hatte sich während des Sprechens aufgehellt, — sie schien die schmerzlichen Gedanken, in welche sie versunken gewesen, etwas vergessen zu haben. Mir aber war der Muth zu dem Versuche gekommen, das Gespräch auf die erste Begegnung im Walde zu lenken. Ich wollte eben nach dieser Richtung hin eine leise Frage stellen, als Müller sich nach mir umwandte und

Digitized by Google

lachend sein Erstaunen äußerte, daß ich schon so weit in meiner Bekanntschaft mit den Familienmitgliedern vorgeschritten sei, während er mich vorzustellen ganz vergessen habe. Nun machte er sein Versäumniß dadurch gut, daß er sich mit den kurzen Worten zu der Gesellschaft wendete:

„Mein Freund Fischer, talentvoller Künstler!"

„Ah, freut mich, bekannter Name," sagte Herr Birkmann mit einem steifen Nicken seines hochgehaltenen Hauptes, während seine Gattin mir mit freundlicher Gönnermiene zulächelte. „Nicht wahr, Sie sind doch der Bildhauer Fischer?"

„Bitte um Entschuldigung," sprach ich in nicht geringer Verlegenheit, „eigentlich bin ich Maler."

„Natürlich," warf hier Herr Spindling ein, „wir haben gestern im Kunstverein ein Viehstück von Ihnen gesehen."

„Entschuldigen Sie, das ist nicht von mir! wandte ich mit steigender Verlegenheit ein."

„Von Herrn Fischer war ja das schöne Still-

Digitized by Google

leben," berichtigte jetzt die junge Frau Spindling ihren Gatten.

Aber auch diese Ehre mußte ich der Wahrheit gemäß ablehnen, da wieder ein anderer Fischer der Maler war. Um mich der Verlegenheit zu entreißen, in welche mich Müller versetzt hatte, machte dieser nun den Leuten zu meinem ärgsten Verdrusse weiß, daß ein Künstler, wie sein Freund Fischer, keine Bilder mehr in inländische Kunstvereine schicke, sondern immer gleich direct nach London, Paris, Rom oder Petersburg. Dieser Versuch, meinen Künstlerruf zu befestigen, mußte schon an meiner sichtlichen Befangenheit scheitern. Zwar machte Herr Spindling auf die Lüge Müller's hin eine sehr respectvolle Miene; aber sein Schwiegervater, das würdige Familienhaupt, Großhändler Birkmann, war ein schärferer Beobachter und etwas mißtrauischer Natur. Mit Angst bemerkte ich, wie er sich jetzt um Auskunft an den jungen Herrn Streuhuber wendete, dessen höhnisches Lächeln mir schon verkündete, daß er sich die schöne Gelegenheit zur Rache für jahrelanges Ignoriren von

meiner Seite nicht entgehen lassen würde. Herr Birkmann fragte gerade laut genug, daß ich es noch zu vernehmen vermochte:

„Was malt er denn?"

Die Antwort vernahm ich nicht; aber sie konnte nicht anders gelautet haben, als: Nichts! Dies konnte ich schon aus dem vielsagenden Blicke, den Herr Birkmann nach mir warf, und aus seiner weiteren Frage schließen, welche lautete:

„Und was thut er denn eigentlich?"

Mir schoß alles Blut zu Kopf und wieder zum Herzen zurück, als ich die Antwort zu hören glaubte:

„Er bummelt!"

Ich hätte dem jungen Herrn Streuhuber den Hals dafür umdrehen mögen, und um so lieber, als ich ihm nicht widersprechen konnte. Zu meiner größten Qual setzte Herr Birkmann sein Fragesystem fort, während sein Blick immer wieder nach mir herüber streifte. Offenbar war er der Ansicht, daß das Bummeln kein sehr einträgliches Geschäft sei, denn er erkundigte sich weiter:

Digitized by Google

„Und wovon lebt er denn?"

„Er scheint einiges Vermögen zu haben," war die in geringschätzigem Tone gesprochene Antwort des jungen Herrn Streuhuber. Und dennoch mochte diese letzte Aufklärung die gute Meinung des ehrenwerthen Familienhauptes von mir wieder etwas aufgefrischt haben, denn Birkmann's musternder Blick ruhte nunmehr weniger bedenklich auf mir.

Ich selbst jedoch litt unterdeß moralische Qualen, als stünde ich am Pranger. Mir däuchte, die Blicke Aller weilten mit höhnischem Behagen auf mir. Kaum wußte ich noch, wo ich meine Augen hinwenden sollte. Noch niemals hatte ich mich so erniedrigt gefühlt, wie in diesem Augenblicke, und das Bitterste war: die Demüthigung erschien mir nicht unverdient. Und das Alles vor den Augen derjenigen, die schon seit Stunden alle meine Gedanken beherrscht hatte, deren Bild schon mein ganzes Herz ausfüllte und vor der ich, wenn vor irgend Jemandem, im besten Lichte erscheinen wollte. Ich hätte versinken mögen, als sich jetzt die einzelnen Personen plaudernd zusammenstellten und

Digitized by Google

ich ihr ſpöttiſches Ziſcheln zu hören wähnte. Meine Qual aber voll zu machen, kam nun Müller auf einen Augenblick zu mir, um mir flüchtig den Vorwurf zu zuflüſtern, in welche Verlegenheit man mit mir komme! Er habe ſich redlich bemüht, mich der Geſellſchaft intereſſant zu machen, aber ſein Verſuch ſei ſchnöde an der durchbrechenden Wahrheit geſcheitert. Da ſagte ich ihm nun doch ſchlechten Dank für ſeine Art, mich intereſſant zu machen, der ich meine peinliche Lage verdanke. Verblüfft von meiner Heftigkeit wandte er ſich hinweg und ließ mich ſtehen, wie ich mir einbildete, als Zielſcheibe aller Bemerkungen, welche ich um mich her hörte, aber nicht mehr verſtand. Denn der Kopf fing mir an zu ſchwindeln; ich wünſchte mich weit hinweg oder in die Tiefe des See's. Und als ich mich auf der Bank am Geländer des Schiffs ſitzen fühlte, wußte ich faſt nicht, wie ich auf den Platz gekommen war.

Da ſprach eine Silberſtimme neben mir:

„Wie ſchade, daß ich mein Album nicht mit habe!

Digitized by Google

Sie müßten mir etwas beſonders Schönes hineinzeichnen!"

In dem Tone, mit welchem die kleine Minna ſprach, lag etwas unbewußt Tröſtliches, und es rührte mich, daß es wiederum das freundliche Kind war, welches mir das erſte theilnahmsvolle Wort entgegen brachte. Schon der Klang ihrer Stimme richtete mich innerlich wieder auf, wie der Glockenton den verirrten Wanderer.

„Wenn ich nur etwas beſonders Schönes könnte, ich würde es ja gerne thun," ſagte ich.

„O, Sie können, wenn Sie nur wollen!" erwiderte die Kleine mit denſelben Worten, welche mir heute ſchon aus dem Munde Schmidt's gekommen waren. „Das ſieht man Ihnen an, daß Sie etwas können, — nicht wahr, Betty?"

Damit hatte ſie ſich an ihre verheirathete Schweſter gewendet, welche an meiner anderen Seite ſaß und zu der ich mich nun in gehobenerer Stimmung achtungsvoll umkehrte. Die junge Frau lächelte recht anmuthig, als ſie jetzt ſagte:

Digitized by Google

„Allerdings bin ich auch der Ueberzeugung. Man traut Ihnen wenigstens das Beste zu, wenn man auch nichts von Ihnen kennt. Und sicherlich ist auch unsere Bertha dieser Meinung, — eine bessere Menschenkennerin als ich."

Jetzt fühlte ich mich beschämt und beglückt. Befand sich mein Gemüth doch gleichsam auf einer Fahrt aus der Hölle in den Himmel. Die hübsche junge Frau mochte in meinen Augen eine Frage lesen, ob ich ihrer Aufrichtigkeit trauen dürfe, denn sie fuhr freundlich plaudernd fort:

„Für die gute Meinung, welche Bertha von Ihnen hat, bürgt mir schon die Thatsache, daß sie sich seit Wochen mit keinem jungen Manne mehr so lange und angelegentlich unterhielt, als vorhin mit Ihnen. Sie dürften sich vielleicht etwas darauf einbilden, wenn Sie meine Schwester und ihre Art näher kennen würden."

„O, meine Verehrte," erwiderte ich jetzt mit leuchtenden Augen, „Sie machen mich allzustolz und glücklich."

Digitized by Google

„Und Sie haben mir wirklich einen frohen Moment bereitet, für den ich Ihnen Dank schulde," fuhr die junge Frau fort. „Zum ersten Mal sah ich meine Schwester wieder in lebhafter Unterhaltung und sich für einen Augenblick vergessen."

„Ach ja," sagte ich in warmem Mitgefühl, „mit Bedauern bemerke ich, daß Fräulein Bertha, so jung, so schön, so voll Anspruch an die Freude, von einem tiefen Kummer niedergedrückt scheint."

„Wer hat ihn nicht!" entgegnete die junge Frau mit einem unwillkürlichen Seufzer. „Niedergedrückt ist jedoch Bertha nicht. Sie leidet, aber sich niederdrücken zu lassen, ist nicht ihre Art.

„Sie leidet, und wie gerne möcht' ich ihr mit meinem Leben helfen," sprach ich überwallend.

„Das können Sie nun freilich nicht," erwiderte Frau Spindling vor sich hinblickend. „In solchen Lagen könnten nur die helfen, die nicht wollen, oder man hilft sich selbst, woran vielleicht Bertha denkt. Aber das ist nicht Jedermann's Sache."

Und wieder seufzte die hübsche junge Frau, indem

Digitized by Google

ihre braunen Augen verstohlen von ihrem Gatten nach der Stelle hinschweiften, wo Müller mit dem alten Herrn Birkmann sprach. Offenbar drückte auch sie eine Last, der sie sich nicht gewachsen fühlte und welche sie sich plaudernd von der Seele zu rücken suchte. Doch hatte ich dafür jetzt keinen Sinn, und ich fragte:

„Aber welches Leid kann Ihre schöne Schwester so erfüllen? Welche Quelle hat ihre tiefe Schwermuth?"

„Es würde wenig helfen, das zu wissen, und nichts bessern," lautete die Antwort.

„Nehmen Sie es nicht für Zudringlichkeit, verehrte Frau, wenn ich mich an dieser Antwort nicht genügen lasse," fuhr ich fort. „Sagen Sie offen, sind es die Bewerbungen jenes jungen Herrn dorten, welche dem Fräulein Kummer bereiten?"

„O nein, so weit ist es noch nicht, daß von Bewerbungen die Rede sein könnte," sprach die junge Frau. „Ich glaube, daß selbst die Eltern noch nicht ernstlich an ein solches Project denken, wenn sie sich jetzt auch den Anschein geben!"

„Oder," fing ich wieder an, „steht die leidvolle

Digitized by Google

Stimmung Ihrer Schwester in irgend einer Beziehung zu — Freund Müller?"

Sie zuckte förmlich zusammen und antwortete nicht sogleich, während ich mit fast tödtlicher Spannung darauf wartete. Dann aber entgegnete sie, wie erschöpft:

„In keiner Weise. Aber fragen Sie nicht weiter, ich muß Sie bitten. Am besten, Sie kümmern sich nicht darum. Und lassen Sie sich vor Bertha ja nicht merken, daß wir überhaupt der Sache gedacht haben. Rühren Sie nicht daran, und unterhalten Sie meine Schwester von Anderem. Eben sieht sie nach Ihnen herüber!"

Damit stand Frau Spindling von der Bank auf. Ihr Mann kam ihr entgegen und sie trat mit demselben an die andere Seite des Verdecks. Ein unheilvolles Geheimniß schien mir über der im Schiffe versammelten Familie zu schweben. Aber ich war jetzt nicht besonders gelaunt, demselben nachzugrübeln, sondern folgte ganz dem Zauber, der in Bertha's Erscheinung für mich lag. Und dieser Zauber wurde

Digitized by Google

unter den Eindrücken, welche ich durch das Gespräch mit ihrer Schwester empfangen, nur erhöht. Ruhten doch in der That jetzt auch ihre Augen auf mir, als wäre ihr meine Annäherung nicht unangenehm, so daß ich bald wieder nach der Stelle an der Gallerie zurückkehrte, wo sie noch immer saß.

„Glauben Sie, daß ich in Ihnen beim ersten Anblick den Künstler erkannte?" empfing sie mich mit ihrer sanften Altstimme.

„Das entspricht der großen Menschenkennerin," entgegnete ich munter.

Hatte ich doch die Absicht, sie zu erheitern und ihr zu gefallen. Was ich von ihrer verheiratheten Schwester vernommen, hatte mir allen Muth und alle Zuversicht zurückgegeben, und der sichtliche Antheil, welchen mir das schöne Mädchen entgegen brachte, erfüllte mich mit so freudigen Hoffnungen, daß ich selbst das Geheimniß ihres Leids über meinem eigenen Glücke vergessen konnte.

„Das haben Sie von Betty," bemerkte übrigens Bertha ablehnend. „Und dieser muß ich das Urtheil

Digitized by Google

hierüber völlig absprechen. Immerhin erkannte ich den Künstler alsbald, und das, dächte ich, sei keine besondere Kunst."

„Vielleicht doch, und vielleicht haben Sie sich diesmal getäuscht!" sprach ich etwas kleinlaut, so daß sie lebhaft fragte:

„Wie so? Wie meinen Sie das?"

„Ich zweifle nämlich sehr oft, ob ich mitsprechen darf: Anch' io sono pittore!"

„Ueber solche Zweifel müßten Sie aber nachgerade hinaus gekommen sein," sprach sie jetzt mit liebenswürdiger Aufrichtigkeit, indem sie mich groß ansah.

Ich fühlte mich zu derselben Offenheit herausgefordert, entgegnete für diesmal jedoch nur:

„Allerdings. Ich sollte und wünschte es auch."

„Dann müssen Sie es können. Denn man kann, was man will."

Sie sagte dies mit zwar sanfter Stimme, aber man hörte doch auch heraus, daß sie von der Wahrheit eines Satzes fest überzeugt war, den — seltsam

Digitized by Google

genug! — das junge Mädchen dem Manne gegenüber auszusprechen sich veranlaßt sah.

„Welchen Grund haben Sie denn, an Ihrem Künstlerberufe zu verzweifeln?" fing sie dann wieder an. „Sind Sie etwa durch Andere irre gemacht worden?"

„Keineswegs!" sagte ich. „Meine Bekannten ermuthigen mich alle zur Verwerthung meines Talents, von dem ich auch zuweilen überzeugt bin; und dennoch bringe ich nichts zur Ausführung."

„Das ist schade," versetzte sie. „Fehlt es Ihnen an Stoff, an Motiven, wie es die Künstler nennen?"

„O nein! Die liegen am Wege, wenn man das Auge dafür hat."

„Und das fehlt Ihnen nicht?"

„Ich getraue mir Nein zu sagen."

„Aber was — ich bitte Sie — fehlt Ihnen denn?"

„Viel und wenig: die Ausdauer."

„Das ist schlimm!" sprach sie nun bedenklich. „Ausdauer allein giebt uns Halt, physisch und mora-

Digitized by Google

liſch. Sie iſt die Kraft und die Tugend. Erlauben Sie mir die Offenheit: Ich begreife es nicht recht, wie ein Mann ſich ſelbſt des Mangels an Ausdauer anklagen mag. Sie iſt nichts von der Natur Ererbtes, ſondern etwas, deſſen Aneignung in unſerem Willen liegt. Dieſer aber muß allerdings vorhanden ſein."

„Ihre Philoſophie iſt in mehrfacher Betracht ſehr beſchämend für mich," ſagte ich.

„Es iſt nur Erfahrung," antwortete ſie. „Das Leben hat mich nachdenken gelehrt."

Einen Augenblick blickte ſie ſchweigend und den ſchönen Kopf über das Geländer beugend, in die Wellen, während ich bewundernd vor dieſer äußeren Anmuth und dem tiefen, inneren Ernſt des jungen Mädchens ſtand. Plötzlich hob ſie das ſtolze Haupt wieder und wandte ſich mit der Frage an mich:

„Sie ſprachen von Stoffen, die am Wege liegen. Hätten Sie heute ſchon einen gefunden?"

„Mehr als einen und darunter einen mir beſonders lieben," ſagte ich.

„Darf ich ihn wiſſen?"

Digitized by Google

„O, Sie dürfen."

„Was wäre denn das für einer?" fragte sie mit eigenthümlich forschendem Blick und gespannter Miene, indem sie eine Goldlocke aus der Schläfe zurück strich.

„Bertha — Königin Bertha mit dem Schwanenfuß im Waldflüßchen!" antwortete ich.

Aber kaum war dies heraus, so bereute ich auch schon meine Unvorsichtigkeit. Eine dunkle Purpurwolke ergoß sich im Nu über ihren Hals und ihr Antlitz, wich aber auch eben so schnell wieder zurück, so daß ihr edles Gesicht noch bleicher als gewöhnlich war, ja eine Leichenblässe zeigte. Dabei warf sie den Kopf zurück und sah mich mit einem Blicke an, den ich kaum zu ertragen vermochte. Er sprach Schmerz und Vorwurf aus, und ich verwünschte innerlich meine unbegreifliche Indiscretion, obgleich ich durch ihre Erkundigung verleitet worden war, davon zu sprechen. Der bittere, herbe Zug, den ich damals im Walde an ihr bemerkt hatte, trat wieder um ihren Mund hervor, ihre Augen funkelten düster.

Digitized by Google

So verharrte sie mehrere Sekunden in Schweigen, bis sie tief athemholend endlich hervorbrachte:

„Also doch! Sie also — Sie haben mich belauscht."

„Verzeihung, wider Willen war ich Augenzeuge eines sehr unschuldigen Vorgangs," sagte ich betroffen von der Strenge ihres Tons. „Sie wollten doch wohl über den Bach, mein Fräulein, und —"

„Fragen Sie nicht," fiel sie mir rasch in's Wort. „Stellen Sie keine Vermuthung auf. Ich werde Ihnen keine Aufklärung darüber geben. Sie allein haben sich zu verantworten," setzte sie mit dem Ansehen einer zürnenden Walküre hinzu, indem sie mich strafend anblickte.

„Rechnen Sie mir, ich bitte, gnädiges Fräulein, die zufällige Begegnung nicht zu einem Verbrechen an," sprach ich jetzt sehr eindringlich. „Sie machen mir großen Schmerz mit solchem Vorwurfe. Konnte ich doch nicht mehr zurück, aus Furcht, Sie aufmerksam zu machen, zu stören, in Verlegenheit zu bringen —"

„Sie meinten vorhin, ich habe über den Fluß

Digitized by Google

gewollt," unterbrach sie mich wieder. „Finden Sie darin ein Vergehen?"

„Wie könnte ich! Ein so harmloses Vorhaben!"

Noch immer sah sie mich durchdringend und forschend an, als hege sie noch Zweifel an meiner Aufrichtigkeit. Dann fing sie, nachdem sie sich rasch umgesehen hatte, etwas beruhigter an:

„Gut! Können Sie schweigen?"

„Wie das Grab! Ihr Wunsch verschließt mir den Mund für immer."

„Ich begehre keine Ueberschwänglichkeit," sagte sie. „Bewahren Sie jene Begegnung als Ihr Geheimniß vor Jedermann. Verstehen Sie, vor Jedermann, — auch vor Ihrem Freunde Müller."

„Bis in den Tod!" betheuerte ich.

„Nein! Nicht doch! Nur nichts Ueberschwängliches! Auf einige Zeit, eine Woche, ja nur auf einen Tag sollen Sie schweigen! Es ist ja im Grund nicht von besonderem Belang!" fügte sie, mit einem Versuch zu lächeln, hinzu.

Sie wollte offenbar den Eindruck wieder ver-

Digitized by Google

wischen, den ihr erregtes Wesen auf mich gemacht, und sah sich jetzt ängstlich um, ob Niemand auf unser Gespräch aufmerksam geworden sei. Da wir beide jedoch, über das Geländer des Verdecks gebeugt, nahe bei der Maschiene standen, hatte deren Lärm und das Rauschen und Gurgeln der vom Dampfer aufgeregten Wellen unsere Worte übertäubt. Die Gesellschaft selbst aber befriedigte jetzt ihre Schaulust zu sehr, als daß sie uns hätte beobachten wollen. Die Namen der Villenbesitzer, welche der junge Herr Streuhuber noch dann und wann kund gab, erschienen jetzt besonders der kleinen Minna und den Damen minder wichtig, als die von den Sommersitzen herschwimmenden Kähne. Denn diese wurden zumeist von elegant gekleideten alten und jungen Mädchen gerudert und um unser Schiff her, mit großer Gewandtheit, in die brausende und schäumende Wallung getrieben, welche das Dampfboot im See hinter sich ließ. Da wurden denn zur bänglichen Lust der Fahrenden und der Zuschauer die kleinen Schiffchen wie Gummibälle von der erregten Fluth hin und her geworfen.

Digitized by Google

Auch Bertha sah eine Weile dem zu, ohne mir noch ein ferneres Wort oder einen Blick zu gönnen. Ich war entlassen und entfernte mich, nicht zu weit, da ich meinen Platz so wählte, daß ich sie noch gut betrachten konnte. Denn meine Augen konnten ihren Anblick schon nicht mehr entbehren, auch jetzt nicht, wo ihre Huld für mich starke Einbuße erlitten haben mochte und ihre Erscheinung mir fast feindselig gegenüber getreten war. Aber, wie schön war sie gewesen in ihrem Unmuth!

Und hatte ich Ursache, unzufrieden zu sein? Ich wußte es nicht. Sie hatte mich so lange aufgehalten und dadurch mit einer Aufmerksamkeit behandelt, daß es selbst meinem Freunde Müller auffiel. Wenigstens glaubte ich dies seinen Blicken abzumerken, während er mit Bertha's Vater plaudernd umher stand oder auf dem Verdecke hin und her wandelte. Denn die Möglichkeit zum Umherschlendern war jetzt aus dem Grunde gegeben, weil sich Alles nach den Enden und Seiten des Schiffes gedrängt hatte, um die eleganten Schifferinnen bewundern zu können,

Digitized by Google

die ihre leichten Fahrzeuge fort und fort in die aufgeregten Wellen hinter dem Dampfer ruderten.

Mich selbst kümmerte nichts, als Bertha und mein Verhältniß zu ihr. Hatte ich ihre Huld wirklich verscherzt? Oder durfte ich mir Glück wünschen, daß ich ein Geheimniß vor ihrer eigenen Familie mit ihr theilte? Gab mir dasselbe Anspruch auf weiteres Vertrauen und damit vertraulicheren Verkehr? —

Nein! Nein!

Was hatte ich mit einem Geheimniß gewonnen, in welchem ein Räthsel verborgen lag, dessen Lösung mir versagt blieb? Verrieth doch ihre tiefe Erregung, daß eben mein Geheimniß nur ein anderes, viel wichtigeres umhüllte, daß ihr allein gehörte und in dessen Grund ich nicht zu dringen vermochte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mittlerweile hatte ſich Bertha von ihrem Platze erhoben und war zu der Mutter und zu den Schweſtern getreten, die ſich noch immer nicht von dem Schauſpiel der im Waſſerſchwall ſchaukelnden Kähne trennen konnten. Sie ſelbſt ſchien das Bedürfniß zu empfinden, ſich inniger an ihre Familie anzuſchließen. Denn ſie ſprach freundlich, ja heiter mit Allen, auch mit dem Schwager Spindling; ja ſie hörte ſogar den jungen Herrn Streuhuber gelaſſen und anſcheinend aufmerkſam an. Aber ich konnte doch bemerken, daß ihre Gedanken nicht dabei weilten, ſondern mit Anderem beſchäftigt waren. Denn mehrmals glitten ihre Blicke hinweg nach ihrem Vater, der mit Müller auf und ab wandelte. Und dann hingen ihre ſchönen Augen mit ſolcher Spannung an den Beiden, daß ſie

Digitized by Google

ſicherlich nichts von Allem dem vernahm, was ihr der junge Galan mitzutheilen ſich unterfing.

Dadurch aufmerkſam gemacht, nahmen meine Blicke dieſelbe Richtung, wie die ihrigen. Mit Erſtaunen bemerkte ich dabei, daß die Unterhaltung Müllers mit Herrn Birkmann einen weniger harmloſen, ja unfreundlichen Charakter angenommen haben mußte. Der alte Herr hatte im Geplauder mit dem jungen Landsmanne ſich bis dahin etwas gehen laſſen und gutmüthig und jovial über dies und jenes geſprochen. Jetzt aber war ſeine Haltung wieder ſteif geworden. Er zog die Augenbrauen empor, hielt den Kopf und die Naſe hoch, kniff die Lippen ein, ließ die Mundwinkel in fataler Weiſe hängen, und runzelte die glänzende Stirne ſenkrecht und in die Quere. Er ſah jetzt ſehr hochmüthig und unangenehm aus.

Von dem Inhalte ihres Geſprächs konnte ich anfänglich nur wenig vernehmen, wenn ſie etwas näher kamen, nur einzelne abgebrochene Worte, darunter mehrmals die Namen Adolf und Born, die ich bis dahin im Kreiſe der Familie noch nicht gehört hatte.

Digitized by Google

Einige Mal versuchte Herr Birkmann dabei die Miene der Gleichgiltigkeit und Unaufmerksamkeit anzunehmen, indem er nur ein geringschätziges Lächeln zeigte. Aber die durchbohrenden, lauernden Blicke, welche er dazwischen auf Müller richtete, straften seine Maske alsbald Lüge. Und die blitzenden Augen, mit welchen Bertha den Beiden folgte, ließen mich vermuthen, daß es sich dabei um sie handelte, und daß ihr Geheimniß einen tiefen Riß in der Familie herbeigeführt.

Daß meine Neugierde mächtig gespannt war, läßt sich errathen. Dennoch vermochte ich es nicht über mich, schärfer auf das zu horchen, was ich manchmal nur halb verstand. Allein, wie geflissentlich schien Herr Birkmann sich mehr und mehr dem Platze seiner Familie zu nähern, während er eifrig sprach oder ungeduldig anhörte. Dabei blieben sie so vor mir stehen, daß ich nur gestört und Aufmerksamkeit erregt haben würde, wenn ich mich hätte entfernen wollen. Ohne aufzuhorchen, verstand ich ihre im Eifer laut gewordene Unterhaltung so weit, daß ich errathen konnte, worum es sich handelte. Das Uebrige sagten mir ihre

Digitized by Google

Mienen, während sie sich wieder entfernten oder näherten, theils wurde es mir später erst mitgetheilt, nachdem eine erschütternde Catastrophe den Schleier von dem in der Familie waltenden Conflict vollends gerissen hatte.

„Sie wissen, Herr Birkmann, ich trage Ihnen keinen Groll nach, hörte ich Freund Müller sagen, und die Entgegnung kam rasch:

„Ich Ihnen auch nicht, Herr Müller."

„Sie haben auch keinen Grund," fuhr mein Freund fort. „Ich habe Ihnen damals keine besonderen Schwierigkeiten bereitet."

„Betty auch nicht!" lautete die Antwort.

„Ja, ja! Sie ergab sich rasch und hat sich schnell getröstet," erwiderte Müller in bitterm Tone, worauf Herr Birkmann einfiel:

„Sie haben sich als ein vernünftiger junger Mann, Betty als gute und gehorsame Tochter benommen. Jetzt sehen alle Theile ein, daß eben ich Recht hatte. Sie haben eine schöne Carriere vor sich, Betty ist die Frau eines halben Millionärs, macht ihren Mann

Digitized by Google

glücklich und hat nie munterer und hübscher ausgesehen, als eben jetzt."

„So!" machte Müller zweifelnd, indem er flüchtig hinüber sah, wo die Damen noch beisammen standen. „Nun, ich will Ihnen das nicht bestreiten, Herr Birkmann. Aber Sie müssen selbst zugestehen, daß es mit Ihrer zweiten Tochter etwas Anderes ist. Das Herz möchte Einem bluten, wenn man das heitere, lebenslustige Mädchen früher kannte und sieht sie jetzt — so bleich, so traurig, so verschlossen."

„Was fällt Ihnen ein?!" erwiderte Herr Birkmann. „Bertha ist den Kinderschuhen entwachsen und mit den Jahren ernster geworden. Fiel Ihnen nicht auf, wie lebhaft sie sich mit ihrem Maler unterhielt, der ihr doch sicherlich das gleichgültigste Subject ist." Er sagte wirklich Subject, und ich wurde blutroth vor Zorn. Aber sollte ich, wie Ziethen aus dem Busch, aus meinem Hinterhalt gegen den alten Herrn losbrechen! Das ging nicht an, und dieser sprach ruhig fort: „Ich kann nur loben, daß sie sich zu zerstreuen sucht, — es ist ja mit der Zweck unse-

Digitized by Google

rer Reise. Und sehen Sie nur selbst, wie aufmerksam sie eben meinem jungen Freunde, Herrn Streuhuber, zuhört!"

„Wer ist denn eigentlich der Mensch?" fragte Müller mit einem Blick nach demselben.

„Der Mensch?! Der Mensch ist der Erbe von Hunderttausenden und des nahezu größten Geschäftes der Hauptstadt. Der Mensch, Herr Ingenieur Müller, ist der Sohn meines vortrefflichen Geschäftsfreundes und steht mir vielleicht bald noch etwas näher, — der Mensch!"

Das hatte Herr Birkmann mit nicht geringer Schärfe gesagt. Allein Müller schien gewappnet, denn unberührt von der versuchten Zurechtweisung fing er wieder an:

„Und diesem Menschen soll der junge Born nachstehen?"

„Ja, wenn Sie's erlauben."

„Und auch Bertha soll dem Mammon geopfert werden?!"

„Kommen Sie mir nicht mit solchen Redensar-

Digitized by Google

ten," fuhr Herr Birkmann auf, indem er auf dem langsam fahrenden Dampfer mit meinem Freunde auf und abwandelte.

„So ist es also mit Adolf wirklich aus!" ertönte wieder die Stimme Müllers.

„Es ist gut, wenn Sie das einsehen," erwiderte Herr Birkmann hart.

„Welche Umwandlung! Was hat denn der Arme verbrochen? Sie haben doch lange genug die Neigung der Beiden gekannt und sie mit günstigen Augen gesehen!"

„Ich habe zu lange ein Auge zugedrückt," antwortete Birkmann. „Aber mit den Jugendthorheiten ist es jetzt vorüber."

„Ob Bertha auch so denkt?"

„Sie wird es lernen!"

„Seien Sie nicht zu sicher, Herr Birkmann!" mahnte Müller.

„Lassen Sie mich dafür sorgen, junger Mann," entgegnete der Großhändler hochmüthig und fügte alsbald hinzu! „Habe ich mich gesorgt, gemüht, ab-

Digitized by Google

gearbeitet, bis ich es so weit gebracht, um nun der Narr zu sein, meine Tochter einem armen Schlucker, dem Sohn eines Bankerotteurs an den Hals zu werfen?!"

Er sagte dies laut und scharf genug, daß es Bertha hören konnte, welche mit Mutter und Schwestern wieder an ihren alten Platz zurückkehrte, während die beiden Männer im Eifer des Gesprächs ganz in die Nähe gekommen waren. Bertha nagte an der Unterlippe, gab aber sonst kein Zeichen ihrer Aufregung kund, bis Müller im Tone tiefer Aufregung sagte:

„Mein Gott! So weit mußte es kommen! Wer hätte sich das träumen lassen! War der alte Herr Born, der gute, menschenfreundliche Mann, nicht Ihr Freund? Hatte er in seinem Unglück keinen Anspruch auf Ihr Mitgefühl, Ihre Hülfe! Sollten Sie keine Verpflichtung haben, dem Sohn des Freundes gerade jetzt —"

Hier hielt Müller inne, denn sein Blick begegnete dem Berthas, der mit warmem Dankgefühl auf

Digitized by Google

ihm ruhte, ihm aber doch für den Moment Schweigen auferlegte. Anſcheinend ruhig ließ ſie dann ihre Augen auf dem Vater haften; dem ſchärferen Beobachter entging aber nicht, daß ſie in peinigender Spannung auf ſeine Antwort harrte. Dieſe erfolgte denn auch mit dem Ausruf:

„Oho! Mein Freund iſt der alte Born längſt nicht mehr! Was er für mich gethan, habe ich bereits vergolten, ja doppelt vergolten und erleide durch ihn jetzt namhafte Verluſte!"

„Andere auch, die ihm nicht ſo viel zu danken haben," bemerkte Müller, indem er Miene machte, ſich aus dem Hörkreiſe der Damen zu entfernen und etwas leiſer hinzufügte: „Sie müſſen mir dieſe Bemerkung ſchon erlauben, Herr Birkmann, nachdem Sie mich einmal auf das Capitel gebracht haben. Andere verlieren noch mehr als Sie!"

„Um ſo ſchlimmer!" machte der Alte ſtörriſch, indem er nur von der Stelle wich, um wieder in Bertha's Nähe zurückzukehren. Und ſicherlich redete

Digitized by Google

er ihr zu Gehör, als er auf die Frage Müllers, was denn Adolf für das Unglück könne, rasch einfiel:

„Er ist sein Sohn, und kein besonders gerathener. Hat er doch die Frechheit gehabt, sich mir und meiner Tochter auch noch nach dem Bankerotte zu nähern, — ein anmaßender, anspruchsvoller Mensch, der noch lange keine Familie erhalten kann. Und letzteres verlange ich zum wenigsten."

„Sie haben in einem anderen Fall mehr verlangt," warf Müller leise hin, so daß es Birkmann entweder wirklich überhörte oder sich doch den Anschein gab, denn er fuhr im vorigen Tone fort:

„Meine Tochter Bertha ist übrigens ein zu vernünftiges Mädchen, um sein Benehmen nicht für eine große Rücksichtslosigkeit anzusehen!"

Eine lebhafte Geberde des Widerspruchs von Seiten Berthas belehrte ihn aber, daß die Tochter seiner Ansicht nicht war. Wenn bei dem harten innern Kampf, den sie kämpfte, die Leidenschaft, hinter der äußeren Zurückhaltung kochend, endlich einmal aufwallend durchgebrochen war, so hatte sie doch Selbstbe-

Digitized by Google

herrſchung genug, es bei der einfachen Geberde bewenden zu laſſen und den Wuthblick ihres Vaters ruhig auszuhalten. Doch ſtand ſie wie eine Heldin da. Der ſchöne Kopf ſaß, etwas zurückgeworfen, ſtolz auf ihren Schultern. Dagegen war ihr Vater ſichtlich außer Faſſung gerathen. Er war roth und blaß geworden, und für einen Augenblick ſchien es, als wolle er auf ſeine Tochter losgehen. Doch beſann er ſich eines Beſſeren, da er merkte, daß die Geberde des Mädchens dem Fürſprecher ihres Geliebten entgangen war, denn Müller ſprach mit gedämpften Worten weiter:

„Sie ſind ein reicher Mann, Herr Birkmann, Adolf iſt gebildet, talentvoll, thätig und jugendkräftig! Sie wiſſen ſelbſt, wie viel das werth iſt, wenn Sie ihm unter die Arme greifen wollen!"

„Was Sie nicht ſagen!" polterte Berthas Vater höhniſch heraus. „Ein verdorbener Student wird nie ein guter Kaufmann werden. Und was ſeine Bildung betrifft — hat er ſie gegen mich gezeigt?"

Damit machte er, wie fortgeriſſen von ſeiner hef-

Digitized by Google

tigen Erregung, einen Schritt gegen die Brüstung des Verdecks und trat mit hin- und hergeworfenem Haupte ganz an dieselbe vor, während seiner Tochter Auge so starr, mit einer so tödlichen Spannung an seiner, vor Zorn und heißem Ingrimm entstellten Miene hing, als erwarte sie die Entscheidung für Leben und Tod. Herr Birkmann aber sah Müller stier an, dann hinunter in die vom Dampfer aufgewühlte Fluth. Er streckte die Hand über das Geländer hinaus, warf einen raschen Blick nach seiner Tochter, deutete in die Wellen und sagte endlich mit bebender, vor Wuth fast erstickter Stimme:

„Er bekommt sie nicht! Verstehen Sie! Lieber sehe ich meine Tochter hier, tief unten im See! Glauben Sie mir das! Lieber da unten im tiefsten Grund!"

Müller erblaßte; Bertha stand wie zu Marmor erstarrt da. Sie hielt sich mit der Rechten am Schiffsgeländer, aber keine Muskel zuckte in ihrem schönen, geisterblassen Gesichte. Schwester Betty verharrte, halb verschüchtert durch des Vaters heftiges Gebahren, etwas weiterhin bei ihrer Mutter und ihrem Gatten.

Digitized by Google

Sie schien nicht recht gehört zu haben, eben so wenig die kleine Minna, welche sich zu Bertha hinflüchtete, ohne daß diese jedoch dem Schwesterchen jetzt sonderliche Aufmerksamkeit schenkte.

„Freveln Sie nicht!" rief Müller heftig erschüttert dem alten Manne zu. „Lassen Sie sich in der Leidenschaft nicht zu bösen Schritten hinreißen. Sehen Sie nicht, welches Entsetzen Sie den Damen einflößen!"

Herr Birkmann sah nach den Seinigen und dann nach dem Publikum. Er hatte dasselbe ganz vergessen gehabt. Zum Glücke hatten sich die Passagiere großentheils nach dem Vorderdeck des Schiffes gedrängt, um den Anblick des Schlosses Possenhofen zu genießen und sogleich über das Landungsbrett eilen zu können, sobald das Dampfboot anhielte. Etwas zurücktretend, doch nicht so fern, daß ihn seine Tochter nicht hätte verstehen können, sagte dann der Großhändler:

„Ich weiß, daß Bertha zu vernünftig ist, um ein Leben voll Entbehrung zu führen, wo sie es anders haben kann. Sie ist ja nicht auf den Kopf ge-

Digitized by Google

fallen, war von je ein kluges pfiffiges Mädchen und hat ein Beispiel vor sich. Ist nicht Betty glücklich? — Ich wollte Keinem rathen daran zu zweifeln. Spindling trägt sie auf den Händen!"

O ja, Sie haben Recht," erwiderte Müller, „wenn Reichthum glücklich macht — — aber Adolf?"

„Still, kein Wort mehr von dem Menschen! kein Wort!" rief vor Wuth fast entstellt der alte Herr. „Ich will seinen Namen nicht mehr hören. Und wenn Sie gekommen sind" —

„Ich habe mich Ihnen nicht aufgedrängt," fiel Müller ruhig ein.

„Wenn Sie einen letzten Versuch machen wollten" —

„Ich habe keinen Auftrag von ihm," unterbrach Müller den eigensinnigen alten Herrn wieder. „Hatte auch keinen Beruf gefühlt, mich in Ihre Familienangelegenheiten zu mischen, bis Sie selbst, Herr Birkmann, mich um meine Ansicht befragten. Die kennen Sie nun, und ich habe Ihnen nichts weiter zu sagen,

Digitized by Google

als: Bevor Sie das Glück Ihrer zweiten Tochter unwiderruflich verscherzen, bedenken Sie, überlegen Sie "—

„Es ist bedacht und längst überlegt. Ich thue nichts unbedacht, wie Andere, bin auch schon zu alt dazu. Damit Sie aber einsehen lernen, daß Sie sich ganz unnöthig für Ihren saubern Adolf erhitzten, kann ich Ihnen mittheilen, daß er bereits gestern nach Amerika abgereist ist, also das Klügste gethan hat, was er thun konnte."

„Nicht möglich! Sie scherzen, Herr Birkmann!" sagte Müller erstaunt:

„Bin ich in spaßhafter Laune? Sehen Sie selbst! Auf meine Anfrage daheim, erhielt ich heute früh diese Depesche!"

Damit nahm er dieselbe aus seiner Brieftasche und überreichte sie meinem Freunde. Dieser las sie durch und gab sie schweigend wieder zurück. Es war wirklich eine Ueberraschung für ihn. Herr Birkmann weidete sich an seiner Verwirrung und fragte dann spöttisch:

„Nun, wie steht es jetzt mit Ihrer Ansicht?

Digitized by Google

Meinen Sie nicht, ich solle ihn telegraphisch zurückberufen?"

„Wenn Sie eben so edel als klug sein wollten, ja!" war Müllers Antwort.

Aber Herr Birkmann schlug ein kurzes, unangenehmes Lachen auf, als er sagte:

„Warum nicht gar! Er hat gescheidter gehandelt, als man ihm zutraute. Soll ich nun der Thor sein?!"

„Weiß es Fräulein Bertha bereits?" fragte Müller.

Als Herr Birkmann bejahend nickte, sah mein Freund nach dem Mädchen, das noch immer, wie eine Marmorstatue an ihrem Platze stand und unverwandt in's Leere hinaus schaute. Er athmete tief auf, als er dann sagte:

„Und dennoch, Herr Birkmann, wenn sich Adolf in Amerika eine Stellung errungen, wenn —

„Wenn! wenn! und kein Ende!" fiel Herr Birkmann ungeduldig ein.

„Adolf spricht vortrefflich englisch! Sein Geschick, sein Talent — — die Möglichkeit müssen Sie zugeben."

Digitized by Google

„Aber niemals die, daß er meine Tochter bekommt!“ sprach jetzt Bertha's Vater laut genug, daß es alle Glieder der umherstehenden Familie hören konnten. „Ich sagte Ihnen schon und ich wiederhole in aller Ruhe: Lieber säh' ich Bertha dort unten, so tief der See ist — —“

„Vater!“ klang ein Jammerton dazwischen.

Herr Birkmann wandte sich hastig um. Bertha stand noch immer ohne sich zu rühren auf ihrem Platze, — alles Blut war aus ihrem Antlitze gewichen, aber sie hatte nicht gerufen. Das Wort mußte von Minna oder Betty gekommen sein.

Das Aussehen Bertha's hatte den Ausruf erpreßt, als Birkmann das fürchterliche Wort gesprochen. Ungerührt stand der alte hartnäckige Mann da, als er noch hinzufügte:

„Ich hab's gesagt! Basta! Dabei bleibt's!“

„Dann habe ich allerdings kein Wort mehr zu verlieren, als daß Sie es noch bereuen werden!“ erwiderte Müller gedrückt und mit gepreßter Stimme.

Ohne ein weiteres Wort wandte sich Müller ab,

Digitized by Google

um hinweg zu gehen. Bertha mußte es bemerkt haben. Denn ihre Erstarrung löste sich, ihre Brust hob sich hoch unter dem keuschen Verschluß des Gewandes, hob sich — und sank wieder mit einem tiefen, schweren, fast hörbaren Athemzug, einem einzigen Seufzer.

Und dann stand sie, als hätte sie mit demselben eine beengende Umhüllung abgeworfen, gehobenen Haupts.

Immer noch blaß, aber äußerlich ruhig und gefaßt, trat sie einen Schritt vor zu Müller und reichte dem treuen Freunde schweigend die Hand. Sein Auge schweifte von ihr zu ihrer Schwester Betty, die neben ihr mit gesenktem Antlitze stand. Hierauf ging er ohne ein weiteres Wort hinweg, mit blutendem Herzen.

Als er an mir vorüber kam, fragte er:

„Steigen wir aus?"

„Ich nicht," war meine Antwort, da ich nachträglich beschlossen hatte, gleich der Familie Birkmann die Rundfahrt um den See zu machen.

Er ging dem Vorderdeck zu, ohne mir zu sagen,

Digitized by Google

welchen Entschluß er gefaßt habe, während das Schiff schon anhielt und die Leute auf das Landungsbrett drängten. Da ohne Abgabe eines Billets Niemand aus dem Schiffe darf, bei weitem der größere Theil des Reisepublikums jedoch hier den Dampfer zu verlassen pflegt, um nach dem Belvedere von Feldaffing hinan zu wandern, dauert der Aufenthalt hier gewöhnlich etwas länger, weil auch gewöhnlich Passagiere einsteigen. Die Familie Birkmann steckte die Köpfe zusammen oder blickte nach dem Ufer; ihr Interesse schien auf die Aussteigenden und auf den stattgehabten Auftritt zertheilt, während der Vater von Herrn Streuhuber junior angerufen wurde und sich mit diesem nun in ein leises angelegentliches Zwiegespräch vertiefte.

Indessen lag Bertha's herrliche Gestalt wieder vorgebeugt über das Geländer der Schiffsgallerie. Mit sonderbarem Interesse betrachtete sie den Vorgang, wie die Leute den Landungssteg hinüber schritten, darunter auch die englische Lady mit ihrem Gefolge, und wie der controllirende Billeteur der Unordnung

Digitized by Google

manchmal wehrte und mit umsichtigem Blicke eben eine Bäuerin aufhielt, welche ohne Billet durchschlüpfen wollte. Nachdem Alle hinüber waren, stiegen Andere ein, um nach den Stationen am oberen See zu fahren, und das Schiff setzte sich wieder in Bewegung.

Mittlerweile hatte ich meinen Platz so gewählt, daß ich Bertha's Antlitz fast en façe sehen konnte, wenn sie es vom See ab gegen den Maschinenraum hinwandte. Es hatte jetzt den Ausdruck ruhiger, fester, wenn auch herber Entschlossenheit. Ein tiefer Ernst ruhte auf demselben, ein schwerer, jedoch unwiderruflicher Entschluß! Aber welcher?

Welcher? Das lag noch im Dunkel der Zukunft und nur offen vor ihrem eigenen Gewissen. —

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der ganze Verlauf des Gesprächs zwischen Müller und dem Großhändler wurde mir, wie schon gesagt, erst später mitgetheilt. Doch hatte ich selbst davon schon so viel verstanden, daß es sich um einen Jugendgeliebten Berthas handele, den Herr Birkmann verwarf. Ich war egoistisch genug, daß ich mich darum nicht grämte. Wie konnte meine Theilnahme für den Unglücklichen auch eine andere, als eine ziemlich kühle sein? Er war mir ein völlig Fremder, von dessen Existenz ich zum ersten Mal gehört, und er hatte in meinen Augen schon dadurch verloren, daß er sich feige aus dem Staube machte und die Geliebte ihrem Schicksale überließ. So hatte er selbst Bertha aufgegeben, und es war mir unbegreiflich, wie man das konnte! Ich wenigstens war

Digitized by Google

mir in jener Stunde bewußt, daß ich jedes Leben und jeden Tod mit ihr zu theilen vermocht hätte und an ihrer Hand allen Widerstand Trotz geboten haben würde.

Wie gerne hätte ich ihr das gesagt! Aber der Ausdruck ihrer Züge war jetzt kein einladender, verbot vielmehr jede unberufene Annäherung. Ja ich mußte bemerken, daß so oft ihre düster leuchtenden Augen über mich hinglitten, sie doch nicht das Mindeste von mir zu sehen schien, da ihre Gedanken nur mit einem Gegenstand beschäftigt waren. Sie liebte ihn noch, der sie aufgegeben hatte, — daran durfte ich nicht zweifeln, wenn ich mich an die sichtliche innere Aufregung erinnerte, mit der sie das heftige Zwiegespräch ihres Vaters und meines Freundes verfolgt hatte. Die Seifenblasen all' der süßen Hoffnungen, welche meine Eitelkeit in mir keimen ließ, zerplatzten. —

Wenn ich den düstern Blicken des schönen Mädchens folgte, begegneten meine Augen immer wieder der Familiengruppe, welche sich um Herrn Birkmann

allmählig gebildet hatte, während dieser jetzt in freundschaftlichem Eifer höchst vertraulich mit dem jungen Streuhuber sprach. Mehrfach schüttelte er demselben die Hand, als versichere er ihn seines mächtigen Beistandes. Dann wandte er sich mit vielsagendem Lächeln flüsternd zu Frau und Schwiegersohn. Eine sehr zuversichtliche Miene annehmend sah er nach Bertha hinüber.

Diese mußte eine Ahnung von dem haben, was da verhandelt wurde. Ihre schöne Gestalt richtete sich hoch und entschlossen auf, ihre Augen blitzten. Wie Chriemhildens Sanftmuth durch den Verrath ihrer Verwandten an dem geliebten Gatten in verhaltenen Grimm umgewandelt ward, so bei ihr, — so stand sie da. Lebhaft war ich an die Stelle des Niebelungenliedes erinnert: „Wie sie ihm da recht feindlich unter die Augen sah!" als Herr Birkmann jetzt den jungen Streuhuber am Arme nahm, um ihn zu seiner Tochter zu führen. Aber dieser Blick des Mädchens belehrte den Vater, daß es so nicht ohne einen Auftritt, der vermieden werden konnte, abging.

Digitized by Google

Herr Birkmann sah sich um. Das Verdeck war fast leer, und die wenigen Passagiere, welche noch geblieben waren, kümmerten sich nur um sich, um die Aussicht und die Restauration. Dann schritt er quer über das Verdeck, indem er einige Schiffsstühle wegräumte, um zu seiner Tochter zu gelangen, worauf er sich neben Bertha setzte und dieselbe veranlaßte, an seiner Seite Platz zu nehmen. Längere Zeit sprach er nun leise, aber eindringlich. Schweigend, ohne zu zucken, hörte ihn Bertha an. Und als er zuletzt eine Antwort verlangte, gab sie ihm eine, die ihn, wie es schien, nicht ganz, aber doch zum Theil befriedigte. Darauf reichte er ihr die Hand, und Bertha nahm und ließ dieselbe wieder, ohne eine Miene zu verziehen.

Was Herr Birkmann dann seiner Familie darüber mittheilte, schien im Ganzen zufrieden zu stellen. Ueber mich aber kam eine große Beklemmung. Mir bangte im Innersten. War mir nun allerdings das kummervolle, verschlossene Wesen des schönen Mädchens erklärt, so doch nicht ihr Vorhaben bei jener

Digitized by Google

Begegnung im Walde. Das blieb ihr Geheimniß nach wie vor. In anderer Richtung regte ſich in mir die Furcht, daß Bertha, von ihrem Jugendgeliebten aufgegeben, im Trotze der Verzweiflung wirklich annehmen werde, was man ihr aufdrängen wollte: ein Leben voll Elend im Reichthum, einen Jammer ohne Ende an der Hand eines ungeliebten Mannes.

Mir kam immer lebhafter der Gedanke, mich nun ſelbſt zwiſchen ſie und ihre Peiniger zu werfen. Während ich aber noch hin und her erwog, hatten ſich ſchon die Mutter, der Schwager und Schweſter Betty zu Bertha geſellt. Frau Birkmann ſprach ziemlich laut zu ihrer Tochter, was ohne Aufſehen geſchehen konnte, da die wenigen Paſſagiere des Hinterdecks ſich nur um ſich kümmerten, ohne Ahnung des Familiendramas, das ſich neben ihnen auf denſelben Brettern abſpielte.

„Sieh',“ hörte ich hinter mir die Stimme der Mutter. „Dein Vater meint's gut mit Dir und will Dein Glück. Sei vernünftig, Kind! Und ſchlag

Dir nur den jungen Born aus dem Sinne. Das kann nun einmal nicht ſein. Du haſt gehört, was Dein Vater geſagt hat und kennſt ihn. Lieber will er Dich im Waſſer ſehen, und ich muß ihm Recht geben."

„Mutter, o Mutter!" rang ſich jetzt ein Jammerlaut durch.

Er durchſchnitt mir das Herz, erſchütterte mein ganzes Sein.

„Ja, da bleibts dabei!" ſprach Frau Birkmann ungerührt und in ſo hartem Tone, daß ich dieſe Sprache nicht mehr mit dem ſtets freundlich lächelnden Geſichte der Matrone vereinigen konnte. Sie ſprach noch weiter, jedoch ich verſtand nichts, ebenſo wenig von dem, was Herr Spindling ſagte, mit Ausnahme der mehrmals von ihm wiederholten Worte:

„Schönes Geſchäft! Coulante Leute! Renommirtes Haus!"

„Und Du, Betty? Was räthſt Du?" erklang jetzt Berthas Stimme.

Digitized by Google

„Was kann ich rathen," antwortete die junge hübsche Frau etwas gedrückt, „was kann ich rathen, wo Du rathlos bist, Bertha! Du mußt Dich eben auch drein fügen!"

„Also auch Du!" sprach Bertha wieder, und ein leises Wimmern folgte, von dem ich nicht errathen konnte, von welcher der Schwestern es herrührte, ob von Bertha oder Betty.

Dazwischen ließ sich aber Frau Birkmann selbst vernehmen.

„Meine Kinder brauchen keinem Schlucker nachzulaufen," sprach sie. „Der junge Streuhuber, der um Deine Hand angehalten hat, ist eine glänzende Parthie, und dabei scheint er mir gerade der Mann für Dich, der sich in Deine Launen fügen könnte, während der junge Born doch eigentlich ein hartnäckiger Hitzkopf und nicht halb so hübsch ist. Nun, schau' mich nur an! Weißt Du, Bertha, im Nothfall muß es ja auch der dort nicht sein, wenn es nur nicht der Adolf Born ist. Die Born waren von je eingebildete Leute, meinten, sie seien gebildeter,

Digitized by Google

als ich — Deine Mutter. Hab's ihnen nicht vergessen. Und jetzt? Was hilft ihnen die Bildung? Jetzt ist doch die Frau Birkmann oben und sieht hinunter auf das Bettelvolk. Also, Bertha, für meinen Theil ist mir auch jede andere annehmbare Parthie recht, wenn der Bräutigam nur eine Familie anständig erhalten kann durch eigenes Vermögen oder guten Verdienst. Du brauchst Dich also nicht zu grämen, wenn Dir der junge Streuhuber zuwider ist. Von Adolf aber kann keine Rede mehr sein. Also überlege und sprich Dich aus, Bertha'chen!"

„Ich habe dem Vater schon erklärt," sprach Bertha mit heller Stimme, „daß Euch mein Entschluß noch kund werden soll, bevor Ihr das Dampfschiff verlaßt, — noch in dieser Stunde."

Von dem Uebrigen, was noch gesprochen wurde, verstand ich nichts mehr, vielmehr wollte ich nichts weiter verstehen, sondern entfernte mich von dem Platze, auf welchem ich unfreiwilliger Zuhörer gewesen. So empört ich einen Augenblick lang über Frau Birkmann war, nahm meine Selbstsucht doch eine

Digitized by Google

Hoffnung aus ihren Aeußerungen mit. Ich hatte ja so viel eigenes Vermögen, daß ich im Nothfall eine Frau mit ernähren konnte. Und im Beſitze des herrlichen Mädchens, im Genuſſe eines glücklichen Heimweſens — welcher Antrieb zum künſtleriſchen Schaffen, welche Befriedigung an ausdauernder Thätigkeit! Es war mir eine Ausſicht eröffnet zu einer ſchönen Zukunft. Und beinahe verzieh' ich der Mutter Bertha's ihre ſonſtige Härte, weil ich ſie mir, nach ihren Aeußerungen, als ſehr wünſchenswerthe künftige Bundesgenoſſin denken konnte.

Während jetzt der Billeteur umher ging, um diejenigen, welche erſt eingeſtiegen, zum Löſen von Karten aufzufordern, ſah ich auf dem Vorderdeck Freund Müller an die Schiffsplanken gelehnt mit Schmidt plaudern, der ebenfalls noch weiter mitfuhr. Die kleine Minna ſtand in ihrer Nähe und fragte bald nach dem und jenem. Eben hatte Bertha aber ihren Platz verlaſſen und ſich nach der Cajüte hinunter begeben, wobei der Billeteur, der ſie für eine erſt eingeſtiegene Dame halten mochte, nachfolgte. Ich wollte ihn bedeuten,

Digitized by Google

daß er sich irre, als die kleine Minna auf mich zukam und mich mit einigen Fragen aufhielt. Sie fragte nach der Schwester, und ich führte sie hinunter an dem heraufsteigenden Billeteur vorüber. Bertha saß auf dem sammtenen Divan der Cajüte und schloß eben ihre kleine lederne, mit blankem Silber beschlagene Handtasche. Dieses Umstandes erwähne ich deswegen, weil er mir erst nach langen Jahren wieder in's Gedächtniß zurück gerufen werden sollte. Da nun Minna zu ihrer Schwester hüpfte, konnte ich deren Blicken abmerken, daß meine Gegenwart jetzt nicht willkommen war, und ich stieg wieder auf das Verdeck zurück.

Kurze Zeit nachher kamen auch die beiden Schwestern wieder herauf. Bertha lies das zierliche Mädchen seiner Mutter zulaufen, die sich mit ihrer verheiratheten Tochter und ihrem Schwiegersohn der freieren Aussicht wegen dem Vordertheil des Dampfers zu gewendet hatte. Sie selbst aber verweilte in meiner Nähe, indem sie da stehen blieb, wo an den Planken mehrere Anschläge, welche die Dampfschifffahrt und Eisen-

Digitized by Google

bahnrouten betrafen, angeklebt waren. Mit großer Aufmerksamkeit schien sie den Plan zu überlesen, indem sie mit dem Zeigefinger darüber hinglitt. Ihr Aussehen war dabei wieder ein anderes geworden, weniger trostlos, wenn auch nicht gerade heiter. Noch immer trug ihr Antlitz den Ausdruck der Entschlossenheit. Aber der einmal gefaßte Entschluß schien doch einen großen Theil seiner Schwere verloren zu haben. Und während sie nun so ganz in meiner Nähe stehen blieb, glaubte ich in meiner Eitelkeit dies für eine Ermunterung, mich ihr wieder zu nähern, halten zu dürfen.

„Und was studiren Sie denn hier, mein verehrtes Fräulein Birkmann," fing ich an. „Ist die Lectüre so fesselnd?"

„Allerdings," sagte sie, ohne mich anzusehen.

„Da muß das Anziehende wohl zwischen den Zeilen stehen."

„Vielleicht, ja!" erwiderte sie ruhig.

„Zwischen Zeilen zu lesen und zwar von diesem Routenplane ist eine Kunst, die ich nicht verstehe."

Digitized by Google

„Gut, daß mir also eine Kunst vor Ihnen bleibt," versetzte sie, wandte sich dann erst zu mir und fügte hinzu: „Uebrigens müssen Sie Ihr gehörig Theil über meine Heftigkeit gedacht haben, als ich mit Ihnen über —" sie sah sich um, ob Niemand in der Nähe, und fuhr dann mit sanfter Stimme fast zutraulich fort — — „über unsere Begegnung im Walde gesprochen. Meine Leidenschaftlichkeit thut mir jetzt wirklich Leid. Die Sache ist nur deswegen von einigem Belang, weil mir daran liegt, daß wenigstens in dieser Stunde jene Begegnung unser Beider Geheimniß bleibt. Und das ist sie doch?"

„Ich fühle mich unendlich glücklich, mit Ihnen wenigstens ein Geheimniß zu theilen," sagte ich, wirklich entzückt von ihrer zutraulichen Liebenswürdigkeit. „Soll ich jedoch ganz aufrichtig sein, so muß ich gestehen, daß noch ein Anderer auf dem Schiffe ist, der aus der Entfernung Zeuge jener Erscheinung im Walde gewesen, was jedoch sicher nichts auf sich hat."

„Und wer ist der?" fragte sie hastig.

Ich deutete auf das Vorderdeck hinaus nach dem

Digitized by Google

Maler Schmidt und theilte ihr mit, wer er sei und unter welchen Umständen ich ihn getroffen. Sie erschrack, als sie den Bezeichneten im Gespräche mit Müller bemerkte, und wieder fragte sie mit Hast:

„Ist es ein Plauderer?"

„Ein harmloser aber nicht indiscreter!" antwortete ich und erbot mich, ihn noch eigens um Schweigen ersuchen zu wollen.

Damit war sie einverstanden und machte mich ganz glücklich durch den Vorschlag, mich auf das Vorderdeck zu begleiten. Ich sah darin ein Vertrauen und eine Vertraulichkeit, die mich innerlich aufjauchzen machte. Nie war ich stolzer gewesen, als jetzt, wo mir die haßerfüllten Blicke des jungen Streuhubers folgten und die verwunderten Augen Müllers und Schmidts begegneten, während ich neben Bertha auf dem Decke dahin schritt. Auch Frau Birkmann und das Ehepaar Spindling sahen ganz erstaunt drein, da sich Bertha ungezwungen näherte, sich zu ihnen gesellte und fast munter die Vereinigung der beiden Herren mit ihrer Familie in eine Gruppe zu bewerkstelligen

Digitized by Google

wußte. Als ich ihr den Berufsgenoſſen vorgeſtellt hatte, ſprach ſie ſogar heiter:

„Alſo zu den Herren Fiſcher und Müller kommt noch Herr Schmidt. Fänden ſich jetzt noch die Herren Maier, Huber und Schulze ein, ſo wäre die halbe deutſche Welt an Bord repräſentirt."

So war ein recht munterer Verkehr eingeleitet, indeß der Dampfer an der Roſeninſel und Schloß Garatshauſen vorüber der Bucht von Tutzing zuſegelte und der See in ſeiner größten Pracht und Weite vor uns lag. Man ſprach von der herrlich grünen Farbe des Waſſers; und auf die Aeußerung hin, daß man in der Tiefe förmlich das cryſtallene Schloß des Seekönigs zu erblicken wähne, war Schmidt in gute Laune und auf ſeine Nixengeſchichten gebracht, die er nun, mit einigen unweſentlichen Varianten, in derſelben Weiſe wieder erzählte, wie ich ſie von ihm heute ſchon gehört hatte. Bertha ſchien mir aufmerkſam zuzuhören. Manchmal hingen ihre Augen am Ufer oder drangen in die grüne Tiefe und verweilten da lange. Manchmal aber auch ſchweiften ſie draußen in der Leere.

Digitized by Google

Einmal war es mir, als würde ihre Bruſt von einem leiſen Seufzer bewegt. Mehrmals aber ſchauerte es ſichtlich durch ihre Glieder und über ihre Geſtalt hin. War es die Wirkung der ſeltſamen Geſchichten? Ich hätte es glauben können, wenn ſie nicht offenbar zerſtreut geweſen wäre. Während Schmidt glücklich war, erzählen zu können, weilten ihre Gedanken augenſcheinlich nicht immer bei der Sache, ſo ſehr ſie ſich auch den Anſchein geben wollte.

Als jedoch die Rede auf unſern See zurückkam und — ich glaube von mir ſelbſt — die Bemerkung fiel, daß derſelbe keine Nixen beherberge, äußerte ſie ganz unbefangen:

„Das iſt ſchade! Seine Schönheit könnte eine Nixe einladen, ihren Wohnſitz da aufzuſchlagen!“

Wohl ſah ich, ſeltſam bewegt von dem Worte, ſie darüber an. Jedoch — entweder bemerkte ſie es nicht, oder ſie wich gefliſſentlich meinen Augen aus.

Müller hatte wenig Theil an der Unterhaltung genommen und war ſehr wortkarg geblieben. Einmal nur fragte er Bertha beiläufig, ob Adolf wirklich

Digitized by Google

nach Amerika ausgewandert ſei. Ihre Antwort konnte ich nicht hören, aber ſie mochte bejahend lauten.

Als dann Herr Birkmann ſelbſt mit dem jungen Streuhuber hinzu trat, nahm das Geſpräch eine andere Wendung bei ſtockendem Verlauf; denn Müller that, trotz allem Bemühen des Großhändlers, kaum mehr den Mund auf, und auch wir andern verſtummten mehr oder weniger. Da man nun Raum hatte, ſich zu ergehen, zerſtreute man ſich allmälig auf dem Verdeck. Nur die Flöſſer und Holzknechte verließen ihren Platz nicht, von welchem ſie, auf ihre Aexte geſtützt, den heimiſchen Bergen entgegen ſahen.

Bertha hatte bereits mehrmals über Kopfweh geklagt und ſchützte auch ſolches vor, ſo oft der junge Streuhuber den Verſuch machte, mit ihr anzuknüpfen. Als ihr nun die Mutter rieth, aus der heißen Sonne nach dem gedeckten erſten Platz zurückzukehren, äußerte ſie etwas von der größeren Kühle in der Cajüte, worauf ſie auch mit Minna auf der hinunterführenden Treppe verſchwand.

Für mich war damit aller Reiz der großartigen

Digitized by Google

Landſchaft und die Annehmlichkeit des Verweilens auf dem Verdeck dahin. Die Unterhaltung daſelbſt konnte mir kein Wort mehr entlocken, und ich ſchwieg, obgleich mich Streuhuber mit Blicken maß, die ſonſt meine übermüthigſte Munterkeit erweckt hätten.

Wie ein Träumender ſtrich ich auf dem Verdeck umher, und kaum hörte ich noch, was Herr Birkmann einmal ſeiner Gattin ſagte:

„Laßt ſie nur allein, nur allein. Sie ſoll ſich die Sache reiflich überlegen. Je reiflicher, deſto beſſer. Denn nachgeben muß ſie doch. Ich will den kleinen Trotzkopf ſchon beugen. Das Kopfweh zeigt ſchon, daß ſie mürbe wird.“

Der glückliche Großhändler ſchien ſeiner Sache ſehr ſicher zu ſein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unterdeß konnte ich an meiner Ungeduld und Sehnsucht nach dem Anblicke Berthas, an dem Schlage meines Herzens abmeſſen, wie innig meine Liebe zu dem ſchönen Mädchen ſchon geworden war. Unruhig ſah ich der nächſten Haltſtelle entgegen, — das Dampfſchiff war ſchon an der Roſeninſel vorüber gegen Schloß Garatshauſen hin, — weil ich hoffen konnte, daß ſie dann wieder auf dem Verdeck erſcheinen werde. Wie ein Schmetterling um das Licht, trieb ich mich um den Eingang zur Cajüte, ohne daß ich den Muth gewann, Bertha's Einſamkeit zu ſtören. Die Blicke des jungen Streuhuber ſchreckten mich nicht ab, forderten im Gegentheile meinen Trotz heraus. Endlich faßte ich mir ein Herz und betrat die Treppe, da ich es eben ohne Aufſehen thun konnte. Und dennoch

Digitized by Google

wäre ich wieder auf halbem Wege umgekehrt, wenn nicht die Silberstimme Minnas aus der Cajüte erklungen wäre:

„Ach, kommen Sie doch herunter! Ein Seelöwe! Ein Seelöwe!"

„Wo?" fragte ich und sprang mit einem Satz über die noch übrigen Stufen.

„Dort!" rief das Mädchen, durch eines der Cajütenfenster auf den See hinaus deutend, der fast in gleicher Höhe draußen fluthete und in fast regelmäßigem Tacte an das Schiff anschlug.

In der That bemerkte ich in der angedeuteten Richtung einen zottigen Kopf im Wasser. Ich mußte lachen, — ein bärtiger Mann badete draußen im offenen See. Ohne sich nach dem Gegenstande der Verwunderung ihres Schwesterchens umzusehen, fragte Bertha von dem Divan her, auf welchem sie ihren Kopf anlehnte, warum ich lache.

„Man könnte glauben," sagte ich, „der wilde Wassermann schwämme draußen heran, wie im Volks-

Digitized by Google

liede von der schönen Agnese, um seine Geliebte zu sich in die Tiefe zu holen."

„Was ist das für eine Geschichte?" fragte Bertha von ihrem Platze her, ohne sich zu rühren.

„Eine sehr schöne Geschichte," war meine Antwort. „Vom Nix geraubt wohnte des Königs Töchterlein, Agnese, im krystallenen Schlosse unten und hörte einst, da sie ihre Kinder wiegte, die heimischen Glocken herunter tönen. Das weckt ihre Sehnsucht nach der Heimath und den Ihrigen, so daß sie den wilden Wassermann verläßt. Wie sie an's Land tritt, neigen sich Laub und Gras, und im Elternhause wird sie festlich empfangen. Als jedoch Agnese einst an der Tafel saß, meldet sich der wilde Wassermann und sagt ihr, wenn sie nicht zu ihm zurückkehren wolle, so möge ihr Kind getheilt werden, — „nehm' ich ein Bein und Du ein Bein!" Da aber kehrt Agnese alsbald in's Wasser zurück, denn ihr Kind will sie nicht theilen lassen."

Als ich geendigt hatte, erwiderte Bertha eine Zeit lang nichts. Dann aber sagte sie:

Digitized by Google

„Es ist das allerdings hübsch Die Agnese gefällt mir, wenn es auch nicht gerade klug war, sich vom Wassermann rauben zu lassen. Doch gibt sich in ihr das Muttergefühl, die Pflicht lebhaft kund. Es gibt solche Pflichten, von denen uns nichts lösen kann. Es ist ein schöner Zug, aber doch nur ein natürlicher, aus Liebe zum Kinde in das Wasser zurückzukehren, um wie viel mehr — —" sie stockte.

„Um wie viel mehr?" —

„Ach, ich wollte eine Thorheit sagen!"

„Ich wollte, Sie sagten sie!"

Aber meine Aufmunterung schlug fehl und Bertha sprang ganz ab.

„Meinen Sie nicht, Herr Fischer, daß diese Agnese ein schöner, künstlerischer Vorwurf wäre?"

„Aber welchen Moment zur Darstellung würden Sie wählen?" fragte ich zurück.

„Den Moment, wo sie, aus dem Wasser kommend, zum ersten Male wieder das Heimathland betritt und die Tropfen wie Perlen aus den Locken schüttelt. Ich dächte, der Zwiespalt ihrer Liebe zu der Heimath

Digitized by Google

und zu dem zurückgelaſſenen Kinde könnte da von ſeiner Hand recht anſprechend wieder gegeben werden, und nicht minder der Zauber ihrer Erſcheinung. Wäre das nicht ein Sujet für Sie?"

Ich verſprach, es mir überlegen zu wollen, worauf ſie ſchwieg, ſo daß eine Pauſe eintrat. Ihre Theilnahme für mich hatte ſich mir auch in dieſen Worten kundgegeben, und ich machte mir ſelbſt kein Geheimniß aus der Hoffnung, daß ſie dennoch ein gewiſſes Wohlgefallen an mir gefunden habe. Was wir wünſchen, glauben wir ſo leicht. Der Gedanke aber erfüllte mich mit ſo hohem Glücke, daß ich kaum mehr wußte, was ich that, als ich in dem eleganten ſchwimmenden Gemache ihr gegenüberſtand, ohne das rechte Wort für meine Gefühle zu finden. In meiner Beklommenheit zog ich mein Notizbuch hervor, öffnete es und ſteckte es wieder ein, ohne zu bemerken, daß mir ein Blatt Papier entfallen und bis zu ihren Füßen gepflogen war.

Minna hob es auf und gab es der Schweſter, vielleicht im Glauben, es ſei dieſer entfallen. Es

Digitized by Google

war halb entfaltet; mit einem flüchtigen Blick darauf, hielt mir Bertha daſſelbe hin:

„Verlieren Sie nicht Ihre papiernen Schätze!"

„O," verſetzte ich, das Blatt erkennend, „der Schatz iſt nicht ſehr koſtbar. Es iſt nur ein Gedicht, ein Lied."

„Ein Lied kann unter Umſtänden werthvoll genug ſein," meinte ſie. „Darf ich es leſen?"

„Mit Vergnügen!" jauchzte ich beinahe hinaus vor innerer Luſt.

Sie entfaltete es vollends, warf einen Blick auf das Blatt und ſagte:

„Ah, Nixenpoeſie! Die hab' ich mitunter nicht ungern, was Sie ſchon der Aufmerkſamkeit entnommen haben werden, mit welcher ich den Geſchichten Ihres Freundes Schmidt und Ihrer eignen Erzählung von der ſchönen Agneſe zugehört habe. Doch muß ich dieſes hier bei mehr Licht und im Anblick des feuchten Elementes leſen, das uns umfluthet."

Damit hatte ſie ſich erhoben und trat an eines der Seitenfenſter, vor welchem unmittelbar die grüne

Digitized by Google

Wellen anſchlugen. Sie warf einen Blick hinaus. Sah man doch faſt wagrecht auf den See, deſſen Myſterium nun da unmittelbar vor unſern Augen lag, wogte und wallte. Die durch unſeren Dampfer erregten Wellen zeigten ſich förmlich im Profil, ſo hoch ſtiegen ſie auf, um in ihren Spitzen ſchäumend und ſpritzend wieder einzuſinken. Es war ein ſeltſames Wiegen, Schaukeln, Wallen und Wogen da vor dem engen Kajütenfenſter. Aber es ſtimmte zu Ausdruck und Ton, mit welchem Bertha zu leſen begann, wobei ihre Stimme erklang wie Wellengemurmel. Ich erkannte — ſie verſtand zu leſen. Und ſie las erſt im ruhig erzählenden Ton, allmählig in lebhafter rythmiſcher Bewegung, während Minna mit Andacht zuhörte und die grüne Fluth geheimnißvoll rauſchend an die Schiffsplanken ſchlug:

Beim Abendgeläut' im Wogenſchwall
Glitt über den See mein Nachen.
Wo der Mondſchein lag in der Welle Kryſtall,
Klang leiſes Singen und Lachen.

Ich kannte ſie wohl, die da lacht' und ſang,
Ich kannte die lieblichen Töne.

Digitized by Google

Tief unten lauscht zwischen Algen und Tang
Seekönigs Tochter, die Schöne.

Was thust Du? Was weilst Du tief unten im See?
Wie kannst Du noch singen so munter?
Komm herauf! Komm herauf, Du minnige Fee,
Herauf! Oder nimm' mich hinunter! —

Da schwamm sie heran im smaragdenen Rock,
Der Nacken wie Schwanengefieder;
Von weißer Wange, von goldnem Gelock
Troff perlend das Wasser hernieder.

„Was rufst Du mich immer? Es hat ja noch Zeit!
Wir können uns lange noch lieben.
Ich halte Dir unten mein Brautbett bereit,
Mein Brautbett bereit,
Wenn nichts Dir auf Erden geblieben.

„Jetzt bist Du noch jung und Dein Auge so klar.
O, warte! Die Jahre zerstieben!
Ob in goldenen Locken, im silbernen Haar,
Im silbernen Haar,
Du bist mir derselbe geblieben.

„Noch würden sie klagen und weinen um Dich,
Du würdest nach ihnen verlangen.
Kehr' um! Und sorg' Dich nicht weiter um mich!
Nicht weiter um mich!
Einst will ich Dich freudig empfangen." —

Digitized by Google

Sie grüßt noch, sie winkt noch aus wallender Fluth,
Dann war sie mit Einmal verschwunden.
Oft fuhr ich im See mit verlangendem Muth —
Und hab' sie nicht wieder gefunden.

Athemlos fast hatte ich zugehört. Nicht immer mit der richtigen Betonung, aber besonders den Gesang der Nixe hatte sie mit ganz eigenem, magisch wirkendem Ausdrucke gelesen, wobei ihr die überschriebenen Noten dazu gedient hatten, die Verse zwischen Gesang und melodramatischem Vortrage zu halten. Ich stand wie berückt. Auch Minna hatte die Wirkung empfunden. Bertha jedoch ließ nur eine kleine Pause eintreten und sagte dann in ihrem gewöhnlichen Tone:

„Hübsch! In der That nicht übel, und soviel ich Noten zu lesen vermag, ist die Melodie gelungen, der Stimmung entsprechend. Besonders die Wiederholung in den Strophen der Nixe selbst scheint mir von schöner Wirkung. Es erinnert mich an schwedische Volkslieder, die ich einmal, während ich noch im Institut lebte, von einer bedeutenden Sängerin hörte, und welche durchgängig diese Wiederholung hatten. Text und Melodie sind wie aus einem Gusse."

Digitized by Google

„Weil Beide mit einander entstanden," antwortete ich beglückt. „Der Dichter war zugleich der Componist."

„Das hab' ich mir auch gedacht," sagte sie. „Kennen Sie ihn?"

Ich erröthete.

„Ah, wohl Sie selbst! In der That, Sie können mehr, als Ihre Bescheidenheit zugestehen will und vereinigen alle schönen Künste in einer Person. Das ist sonst nicht eben wünschenswerth, da jede ihren eigenen Mann verlangt, — aber die Ballade gefällt mir."

„So würden Sie mich vollends beglücken, wenn Sie zum Andenken —"

„Es scheint aber das Original zu sein," sagte sie, und ich darauf:

„Allerdings das Original. So wie Sie es sehen, entstand es heute auf dem Wege nach dem See, im Eindrucke der Nixengeschichten Schmidt's und der Erscheinung —"

Digitized by Google

„Bertha's mit dem Plattfuße, wie Sie mir schon verbindlichst mitgetheilt haben," fiel sie ein.

„Bitte, vielmehr der weisen Schwanjungfrau —" fing ich an, aber sie unterbrach mich wieder:

„Warum machen Sie mich nicht gleich zur Melusine oder geradezu zu einer Nixe?"

„Vielleicht sind Sie es schon," sagte ich etwas unüberlegt. „Ich kenne ja eigentlich Ihr Geheimniß noch nicht."

„Das ist auch gut, gut für uns Beide," erwiderte sie jetzt mit anderem, kühlerem Ton. Dabei schlug sie die Augen nieder und ließ sie auf der Ballade haften, als lese sie dieselbe nochmals mit Aufmerksamkeit durch. „Uebrigens dank' ich Ihnen für das Gedicht," setzte sie noch hinzu, „und werde jede kritische Bemerkung unterdrücken, welche ich noch im Rückhalt habe."

„Nein, mein verehrtes Fräulein," bat ich jetzt, „thun Sie mir den einzigen Gefallen und ersparen Sie mir keine Rüge. Ich werde für jeden Fehler,

Digitized by Google

auf den Sie mich aufmerksam machen wollen, Besserung geloben und Ihnen dankbar sein."

„Nun, wenn das Ihr Ernst ist," fuhr sie fort, „so darf ich Ihnen nicht verschweigen, daß mir die Schlußstrophe unnöthig und den Eindruck schwächend erscheint. Dann sprechen Sie vom goldnen Gelock der Nixe, und doch schreibt man solchen Wasserfeen sonst grüne Haare zu, wenn ich nicht irre."

„Meine Fee hat immer goldene," sprach ich mit einem Blicke auf ihr schönes Haar, in welchem sich meine Augen schon längst verstrickt hatten.

„Und hier," äußerte sie weiter, ohne meine Bemerkung zu beachten, „hier geben Sie auch dem schwärmerischen Jüngling goldene Locken, obgleich dessen Haar mir dunkel erscheint. Die Dichter sollten sich in solchen Personalien, wenn sie einmal erwähnt werden, an die Wahrheit halten und mit dem Gold auch in Versen nicht so um sich werfen. Ebensowenig mit Empfindungen und Gefühlen spielen oder solche ausdrücken, die nicht wirklicher Ernst sind. Das Leben bietet so tiefe und bittere Leiden, so viele wirk-

Digitized by Google

liche Schmerzen, daß uns die eingebildeten und erfundenen kalt lassen, wenn nicht gar als Hohn erscheinen müssen."

Sie athmete tief auf und hatte nachgerade einen ernsten, einen sehr ernsten Ton angeschlagen. Und ich — ich war verletzt. Statt durch ihre Worte an den Heroismus gemahnt zu werden, mit welchem das schöne junge Wesen ihr eignes Leid im schweigsamen Herzen verschloß, ohne damit vor mir zu liebäugeln; statt eine Ahnung des Entschlusses zu bekommen, der auf ihrem Gewissen lastete, während sie mir mit scheinbarer Gelassenheit und Gemüthsruhe Red' und Antwort gab, fühlte ich mich in meiner Eigenliebe gekränkt und gab dieser schwächlichen Empfindung auch Ausdruck.

„Sie üben herbere Kritik, als ich erwarten durfte. Sie urtheilen strenger, als es der Jüngling um die Nixe verdient hat."

„Meinen Sie? Ich sprach meine eigne Meinung aus und nicht die der Nixe."

„Aber denken Sie doch einmal, Sie wären diese,

Digitized by Google

was Sie ja vielleicht auch sind," versuchte ich nunmehr zu scherzen, indem ich ihr zutraulich unter die Augen sah. „Wie würde dann Ihre Meinung lauten?"

„Wie in Ihrem Gedichte: Kehren Sie um und kümmern Sie sich nicht weiter um mich!" versetzte sie mit kühler Ruhe.

„Das wäre aber nicht rythmisch."

„Vielleicht um so aufrichtiger."

„Und ohne die Aussicht des Schlußverses auf freundlichen Empfang?"

„Dessen könnten Sie dereinst sicher sein, wenn Sie die Reise nicht scheuen wollten."

„Eine Reise? Wohin wollen Sie?"

„Dahin, wohin Sie mir doch nicht folgen können. Vergessen Sie nicht," setzte sie, mein Erstaunen beschwichtigend, rasch hinzu, „ich spreche jetzt in der Rolle der Nixe."

„Und wenn Sie als solche handeln wollten," sprach ich, mich zu ihr niederbeugend mit zärtlichem Blicke, „was würden Sie thun, meine Holde, wenn sich Ihnen ein warmes, liebendes Männerherz näherte?"

Digitized by Google

„Was die Saalnixe that. Ich würde den zudringlichen Jüngling am Schopfe nehmen und so lange untertauchen, bis er abgekühlt wäre."

Ich erröthete stark. Das war eine deutliche, eine böse Abfertigung, die ich eben nicht mißverstehen konnte, mochte ich ihre Antwort erwägen und überlegen, so viel ich wollte. Ich schwieg längere Zeit in nicht geringer Verwirrung. Auch sie unterbrach die eingetretene Pause nicht, während Minna sorglos durch die Kajütenfenster auf das Wogen und Wallen des Sees hinaus schaute. Endlich hatte ich mich so weit gefaßt, um sagen zu können:

„Wenn Ihre Rolle solche Strenge und Grausamkeit fordert, gefallen Sie mir besser in Ihrem wahren Charakter. In diesem hoffte ich Sie zu treffen, — ich hätte sonst nicht gewagt, aus dem Anblick der schönen Natur, von welchem Sie sich zurückgezogen haben, herunter zu steigen, um Ihre Einsamkeit zu theilen."

„Wenn Sie zu Ihrem Verweilen hier unten keinen andern Grund haben," fing sie jetzt an, „so

Digitized by Google

mögen Sie wiſſen, daß mir dieſe Einſamkeit zu lieb und wohlthätig iſt, als daß ich ſie noch mit Jemandem theilen möchte, den ich nicht hierzu berufen. — Sie fühlen ſich gekränkt? Nein, nein, das dürfen Sie nicht!" Und ſie hob dabei ihre Augen jetzt mit ſo freundlichem Ausdrucke zu mir auf, ihre Blicke enthielten eine ſo innige und aufrichtige Abbitte, daß alle Bitterkeit, welche ihre Worte in mir erregt hatten, wieder verſchwand. „Sie dürfen nicht im Grolle von mir ſcheiden. Und wenn Ihre Miene noch ſo manche Frage enthält, ſo werden Sie bald Aufſchluß auf faſt jede erhalten. Bis dahin aber, mein junger Freund, leben Sie wohl!"

Damit hatte ſie mir die Hand gereicht, die ich zu küſſen wagte, ohne daß ſie es verhindern konnte, worauf ich die Cajüte verließ, — nicht unbefriedigt. So herb ſie mir mitgeſpielt hatte, ſo gaben mir doch wieder ihre freundlichen Abſchiedsworte eine Hoffnung mit, die ich nähren und pflegen wollte. Noch hatte ich ja keine Ahnung davon, in welcher Weiſe der

Digitized by Google

Aufschluß erfolgen sollte! Noch kannte ich ja die Bedeutung ihrer Worte, ihres letzten Blickes nicht.

Auf der Treppe oben stieß ich auf den jungen Herrn Streuhuber, der mir nicht etwa aus dem Wege ging, sondern sich mitten in denselben stellte, die Linke in die Brust steckte, mit dem Rohr in der Rechten sein neues, feines Beinkleid ausklopfte und mich mit einer martialischen Haltung fragte:

„Werden Sie mir einmal Auskunft darüber geben, mein Herr, warum Sie immer da zu finden sind, mein Herr, wo sie nicht hingehören, mein Herr?"

„Ich glaube, Sie sind nicht recht gescheidt," sagte ich, indem ich ihn von Kopf bis zu Fuß betrachtete.

„Sie werden sich der Dame nicht mehr aufdrängen, mein Herr?"

„Aus dem Wege!" sagte ich jetzt mit großer Entschiedenheit, denn mein Zorn entflammte. „Haben Sie mir etwas mitzutheilen, so finden Sie bessere Gelegenheit, es ohne Aufsehen thun zu können, als hier am Bord. Auf Ihre Fragen werden Sie dann schon die gebührende Auskunft erhalten."

Digitized by Google

„Gut, mein Herr! Wir sind fertig, mein Herr!“

Und der junge Streuhuber entfernte sich, ganz zufrieden mit der Art, wie er sich in seine Rolle gefunden.

Unterdeß waren der Passagiere auf dem Schiffe noch weniger geworden. Ohne daß ich es merkte, war nämlich dasselbe in Tutzing angelangt und verschiedene Leute da abgesetzt, während ich in der Cajüte im Gespräch mit dem schönen Wesen befangen war, dessen Bild mich nicht wieder verließ. Ueber die Planken schreitend, dachte ich schon nicht mehr an den Streuhuber, als ich auf Freund Müller stieß, der mit Schmidt plaudernd an der Brüstung des Vorderdecks stand und hinaus sah auf die Weite des Sees und das näher tretende Gebirg. Die breite Bucht des Karpfenwinkels rundet dort oberhalb Tutzing den Wasserspiegel in imposanter Weise ab, und wahrhaft prächtig taucht dann später hinter der weit vorspringenden grünen Landspitze, allmählig Schloß und Kirche von Bernried auf. Eben sprachen die Beiden von den unvergleichlichen Gruppen von mächtigen Buchen

Digitized by Google

und Eichen im Parke daſelbſt, als ich zu ihnen trat. Raſch wandte ſich Müller zu mir.

„Nun," ſagte er. „Biſt Du endlich fortgeſchickt worden? He? wie magſt Du aber auch das arme Mädchen in ſeiner jetzigen Stimmung ſo ſehr beläſtigen! Die hat jetzt andere Sorgen, als Deine Artigkeiten zu beantworten."

„Weißt Du denn das ſo gewiß, daß ich ſie beläſtige?" fragte ich etwas gereizt.

„Allerdings weiß ich das. Und Du könnteſt es längſt gemerkt haben, wenn Du ihr auch zeitweilig als gelegener Schild gegen den Andern dienſt."

„Nun, für den Anfang genug, ihr Schild zu ſein," ſprach ich mit der Selbſtgefälligkeit eines Gecken.

„Ei, was! Wenn ich unvermuthet und unbewaffnet überfallen werde, retirir' ich mich auch hinter einen alten Schubkarren."

„Du warſt früher witziger und nicht ſo grob, Müller!" entgegnete ich jetzt mit Würde und fuhr mit Wärme fort: „Offen geſagt, Müller, ich verehre dieſes

Digitized by Google

Mädchen bis zum Wahnſinne und bin entſchloſſen, darnach zu handeln."

„Du biſt eben noch immer der alte Phantaſt, Fiſcher," ſchalt jetzt Müller mit gerunzelter Stirne. „Du haſt das Mädchen heut zum erſten Mal geſehen und hätteſt ſchon gute Luſt, einen ſtattlichen Korb mit vom Schiffe zu nehmen. Ich hab' Dir ſchon geſagt, Bertha Birkmann iſt nicht für Dich, und damit ich Dir nur einmal reinen Wein einſchenke: ihr Herz hat längſt gewählt."

„Ach," machte ich etwas geringſchätzig, „dieſe alte Geſchichte mit dem Adolf Born!"

„Eine alte Geſchichte, ja, doch bleibt ſie ewig neu! könnteſt Du hinzuſetzen. Um Dir den Staar zu ſtechen, will ich ſie Dir in Kürze erzählen. Adolf und Bertha waren von Kindheit an für einander beſtimmt und wußten es nicht weiter. Der alte Born, einer unſerer geachtetſten Mitbürger, führte ſeinen Commis Birkmann zur Selbſtſtändigkeit, Jedermann weiß das. Aber der alte Herr wurde kränklich, hatte Unglück, — und ſein früherer Commis ſpekulirte gut.

Digitized by Google

Auch koſtete dem alten Born das Studium ſeines Sohnes, der auf der Univerſität gegangen war, viel Geld. Bertha, von je ein höchſt geweckte und geſcheidtes Mädchen, galt auf einem fremden Inſtitut als die beſte, begabteſte Schülerin. Als ſie einmal in der Heimath wieder zuſammentrafen, da hatte die ganze Stadt ihre Luſt an dem ſchönen Paare bei Tanz und Spiel und ſonſtigen kleinſtädtiſchen Vergnügungen. Und dieſe heitere Liebenswürdigkeit des ſchönen Mädchens! Du hätteſt ſie damals in ihrem Glücke ſehen ſollen, wenn ſie an ihrem Adolf emporſchaute! Aber, da brach das Unglück — ohne Schuld des alten Born — herein. Adolf mußte ſeine Studien laſſen, um ſich dem Geſchäfte ſeines kranken Vaters zu widmen, konnte aber den völligen Fall ſeines Hauſes nicht mehr aufhalten. Jetzt ging er vertrauensvoll zu Bertha's Vater. Aber — die Thorheiten ſeien vorüber, hieß es da; wie wolle er denn eine Frau erhalten? fragte man, etwa mit Schulden machen u. ſ. w. Adolf erklärte, mit geringer Nachhülfe ſei ihm das überall möglich, wenn nicht in der Heimath, ſo wandere er

Digitized by Google

nach Amerika aus. Darauf ſagte ihm der alte Birkmann, das könne er thun, aber ſeine Tochter ſolle er ſich ein für allemal aus dem Kopfe ſchlagen. So ſteht jetzt die Sache, und wie mir Bertha's Vater mitgetheilt hat, iſt Adolf wirklich ſchon nach Amerika abgereiſt."

„Erlaube mir aber, lieber Müller," fing ich jetzt an, „dieſer Adolf ſcheint mir weder Deiner Theilnahme, noch der Liebe einer Bertha Birkmann würdig. Glaubſt Du denn, daß ein Mädchen, wie ſie, einen Mann noch achten kann, der, als echter Schwächling, beim erſten Widerſtand ſeine Liebe aufgiebt und davon läuft?"

„Rede mir nicht ſo vorſchnell daher," warf mir Müller entgegen. „Adolf Born iſt ein ausgezeichneter junger Mann, und es wird ſich ja bald genug zeigen, ob der Schwindel mit dieſem Streuhuber oder gar Deine eigene Thorheit Berthas Treue zu erſchüttern vermag! Sie wird ſich keinen Bräutigam aufdrängen laſſen."

„Sie wird ſich ſperren, ja!" fiel hier Schmidt

ein, indem er näher trat. „Aber das Ende vom Liede ist: sie nimmt ihn und hat mit zweihunderttausend Thalern Muße genug, sich unglücklich zu fühlen. Man kennt das! Man hat ja seine Erfahrungen. Auch ich bin in Arcadien geboren, habe schon dreimal ewige Treue geschworen, und dreimal wurde sie mir gebrochen."

„Und Sie sind schon dreimal ewig treu geblieben, — Bedauernswerther" sagte Müller sarkastisch. Dann setzte er mit Ernst hinzu, indem er sich zuletzt an mich wandte: „Ihr kennt eben das Mädchen nicht! Nimm' Freundesrath an, Fischer, und blamire Dich nicht."

Schmidt, der dreimal ewig Treue, meinte auch noch einen ernüchternden Trumpf drauf setzen zu müssen.

„Ich glaube selbst, Sie sollten sich mit unserer Nixe nicht zu tief einlassen. Sie wäre schön genug, um auch mir noch den alten Kopf zu verrücken."

„Es wird sich ja zeigen!" sprach ich vor mich hin, sah in die blaue Weite des Sees und des Gebirgs hinein und schlenderte dann langsam und mit ver-

Digitized by Google

drossenem Trotz über die ganze Länge des leer gewordenen Verdecks, indem ich mir ihr Bild, die Freundlichkeit ihres Abschieds vergegenwärtigte, welche ein noch freundlicheres Wiedersehen hoffen ließ.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Noch lebhaft erinnere ich mich der zwiespältigen Empfindung und der Unruhe, welche mich überkommen hatte, als ich auf dem Verdecke harren mußte, während das schöne Mädchen für mich unsichtbar unten verweilte. Auch hatten mir die Freunde mit ihren Einreden wehe gethan. So suchte ich die Einsamkeit, um mich süßen Hoffnungen hingeben, ihr holdes Bild mir ungestört vor die Seele zaubern zu können, so lange es meinen Augen entzogen blieb. Vielleicht dachte sie in ihrer Zurückgezogenheit auch meiner! Vielleicht! Wie machte mich schon der Gedanke glücklich! Wie lustig und farbenprächtig flogen wieder die Seifenblasen meiner Phantasie vom Schiffsgeländer über den See hin in die blaue Sommerluft!

So war ich ohne jede Ahnung dessen, was ihren

Digitized by Google

Sinn im nämlichen Augenblicke wirklich beschäftigte. Aber die Selbsttäuschung stellte mich nicht lange zufrieden. Meine wachen Träume stillten die warme Sehnsucht meines Herzens nicht und wollten mir kein rechtes Genügen in die ruhelose Seele bringen, die allmälig nur noch zwischen Bänglichkeit und Verdrossenheit schwankte.

Hier oben war es unterdessen recht langweilig geworden. Müller war seit der Begegnung mit der Familie Birkmann ganz umgewandelt, ernst, verstimmt, ja trübe, weil beständig an vernichtete Hoffnungen erinnert, die sich an eine der Töchter geknüpft hatten. Schmidt, der erst am Südende des Sees aussteigen und durch das grüne Vorland den Alpen entgegen wandern wollte, hatte sich in ein Glas Bier vertieft und in die Augen eines Stücks zähen Käses versenkt. Herr Birkmann aber saß, dem jungen Streuhuber zutrinkend, mit den Seinigen an einem Tische mit entkorkten Flaschen und gefüllten Gläsern in bester Laune. Mich selbst konnte der Anblick der Landschaft nicht länger fesseln oder zerstreuen, da ohnehin der

Digitized by Google

obere See gegen die untere Hälfte unbelebt und verlaſſen erſcheint.

Eben bog das Schiff um die Landſpitze, welche die Bucht des Karpfenwinkels abſchließt, als die kleine Minna mit verweinten Augen daher kam und ſich der Mutter anſchmiegte. Auf die Frage nach Bertha theilte ſie mit, daß ſie von derſelben unter heißen Küſſen und Thränen herauf geſchickt worden ſei, da die Schweſter in der Kajüte nunmehr ganz allein ſei und ſchlafen wolle. Der Großhändler zupfte ſeine Frau am Rocke und ließ ſich erzählen, was es gebe; als er es vernommen, nahm er ſeine pfiffigſte und zufriedenſte Miene an, um ſeiner Ehehälfte laut genug, daß es faſt alle Andern hören konnten, zuzuflüſtern:

„So! So! Geweint hat ſie. Nun, ſieh, Alte, daß ſie mürbe wird, — ich habe ja wieder Recht. Solch' ein Thränenregen iſt gar fruchtbares Wetter! Auch Betty hat damals Zähren vergoſſen, weißt Du noch! — Stoßen wir an, ſtoßen wir an, meine Lieben! Auf eine fröhliche Zukunft!"

Digitized by Google

Die Gläser klangen zusammen, Herr Birkmann trank, schmatzte vergnüglich mit den Lippen und rieb sich dann unwillkürlich die Hände, wie bei der Aussicht auf das Gelingen eines ganz vortheilhaften Geschäftes.

Mittlerweile legte das Dampfschiff bei Berg wieder an. Wenige Passagiere verließen das Schiff, mehrere stiegen ein, welche den großartigen Schloßpark besucht hatten und nun mit dem Dampfer nach Starnberg zurück wollten. Ich sah nach dem Schlosse und seiner Kirche hinüber und bewunderte den Besitz an so bevorzugter Lage. Und wieder durchstrich der Dampfer den See, um nun vollends dessen südliches Ende zu erreichen. Schon lag Seeshaupt in Sicht, als der junge Streuhuber mit weinfunkelnden Augen an mich heran trat und mit nicht geringer Impertinenz begann:

„Es ist Ihnen doch klar geworden, mein Herr, daß ich Sie vorhin gefordert habe, mein Herr!"

„Pressirt es, so kann ich Ihnen gleich den Hals brechen," sprach ich jetzt aufflammend.

Digitized by Google

„Ich wollte Sie nur erinnern, mein Herr, damit die Sache nicht in Vergeſſenheit gerathe, mein Herr!"

Damit drehte er ſich auf der Ferſe um.

Ich war noch ungewiß, ob ich dem Unverſchämten nicht nachfolgen und ihn beim Kragen faſſen ſolle, als Müller heran kam und mich fragte, was ich denn mit dem Menſchen habe. Als ich ihm nun mit dem Erſuchen, mein Sekundant zu ſein, die Herausforderung kund gab, ſah er mich eine Weile unverwandt an.

„Herr Gott, welcher Unſinn!" rief er dann aus. „Was werde ich noch Alles auf dieſer Nußſchale von einem Dampfſchiffe erleben! Du machſt mir Freude, Du! Uebrigens hat die Sache noch bis Morgen Zeit, und über Nacht kommt Rath. Laß einmal über vernünftige Dinge mit Dir reden und ſage mir ernſtlich: wie haſt Du ſeither Dein Leben verbracht, was haſt Du vor, wie ſteht's mit Deiner Zukunft?"

Damit hatte er ſeinen Arm in den meinigen gelegt, und wir ſchlenderten ſelbander über das Verdeck, indeß ich ihm über meine unnatürliche Arbeits-

Digitized by Google

unluſt und meinen Gemüthszuſtand dabei berichtete, während jetzt, wo mein Leben einen Zweck gewinnen könnte, auch der feſte Wille und die rechte Ausdauer mit einem entſcheidenden Entſchluſſe kommen müſſe. Ich vertraute ihm an, was gerade Bertha hierüber zu mir geſprochen hatte und mir friſchen Muth eingeflößt habe. Ernſtlich drückte ich ihm den Willen aus, Berthas Neigung zu gewinnen und ſie glücklich zu machen. Meine Mutter werde eine ſo ſchöne und liebenswürdige Schwiegertochter mit Freuden begrüßen und ſicherlich ſchon jetzt dem verfolgten Mädchen ein freundliches Aſyl bei ſich gewähren.

Müller hatte ſich Mühe gegeben, mich mit Ernſt und Geduld anzuhören. Als ich endlich fertig war und tiefen Eindruck auf ihn gemacht zu haben glaubte, gab er mir die Erklärung, daß er nun erſt einſehe, wie nöthig ſeine Anweſenheit hier ſei, um mich von einem falſchen und lächerlichen Schritte abzuhalten. Was mir Bertha geſagt, ſei ſehr richtig und ich möge es mir hinter die Ohren ſchreiben; meine trügeriſchen Hoffnungen jedoch ſolle ich ſchon im Keime erſticken,

wenn ich mir einen großen Schmerz ersparen wolle. Natürlich nahm ich jedoch in meiner Leidenschaft seine Abmahnungen übel und entgegnete so, daß er mich endlich ungehalten verließ und an seinen Platz zurück kehrte, ohne sich noch einmal nach mir umzusehen.

Unterdessen hatte der Dampfer schon in Seeshaupt gelandet, wo nicht nur die originellen Gestalten der Floßknechte, sondern auch Freund Schmidt und Andere ausstiegen, während das Schiff dagegen eine größere Anzahl Passagiere aufnahm, welche aus dem Gebirge zurückkamen. Es waren auch einige entfernte Bekannte darunter, um welche ich mich jedoch in meiner jetzigen Gemüthsstimmung wenig kümmerte. Denn nur ein Gedanke erfüllte mich noch, der an Bertha, — nur eine Erwartung regte mich noch auf, die ihres Auftauchens aus der Kajütte, wo sie ohnehin nicht lange mehr verweilen konnte. Denn das Schiff hatte sich wieder ziemlich mit Fremden gefüllt und jeden Augenblick konnte Jemand hinunter steigen.

So erwartete ich ihr Wiedererscheinen und den Aufschluß, den sie mir in Aussicht gestellt, mit Span-

Digitized by Google

nung und in der Abſicht, meine ferneren Schritte darnach einzurichten, wie ſie eben dem Triebe meiner Leidenſchaft entſprachen.

Während es ſo auch in mir zur Entſcheidung drängte, fuhr das Dampfſchiff, jetzt auf dem Rückwege, raſch und mit voller Kraft die Oſtſeite des Sees entlang nach Norden, um die Zeit wieder einzubringen, welche bei der anfänglich ſo langſamen Fahrt verloren gegangen war.

„Wo iſt denn Bertha? fragte neben mir Frau Birkmann ihre verheirathete Tochter, als ich ruhelos umherſtand.

„Du weißt es ja, Mutter, — in dem Salon unten," lautete die Antwort.

„Da iſt ſie nicht. Ich habe mich ja eben drunten nach ihr umgeſchaut," ſprach Frau Birkmann. „Ihr Kopfweh muß ja wohl vorüber ſein. — Haſt Du Bertha nicht geſehn, Birkmann?" rief ſie darauf ihren Gatten an, der dorten ſtand und in die arbeitende Maſchine hinunter ſah.

„Sie ſchlummert unten — könnte aber jetzt aus-

Digitized by Google

geſchlafen haben," erklärte der Großhändler, indem er ſeine goldene Cylinderuhr aus der Weſtentaſche zog.

„Sie iſt nicht unten!" verſicherte ſeine Gattin.

„Ach, was!!" machte er ungeduldig, denn er konnte auch in Kleinigkeiten keinen Widerſpruch ertragen. „Wo ſoll ſie denn anders ſein?!"

„Sieh' ſelbſt! Sie iſt nicht unten!" wiederholte Frau Birkmann und ſah etwas unruhig über das Verdeck hin.

Der Großhändler machte eine unmuthige Geberde, ſtieg dann aber doch die Treppe hinunter in den Salon, um ſeiner Frau das Ungehörige ihres rechthaberiſchen Widerſpruchs durch den Augenſchein darzuthun. Als ſein Kopf wieder auftauchte, fragte ſeine Frau:

„Nun?"

Er brauchte nicht zu antworten, — man ſah es ſchon ſeinem Geſichte an, daß er ſeine Tochter unten nicht gefunden hatte. Als er vollends herauf gekommen war, ſchaute er ſich ebenfalls mit einem über das Verdeck hinſtreichenden Blicke um und ſagte dabei unwillkürlich laut vor ſich hin:

Digitized by Google

„Das iſt doch ſonderbar!"

Seine Frau und Tochter bemerkten mit ſteigender Unruhe ſeine bedenkliche Miene. Als er ſich jedoch beobachtet ſah, reckte er ſich hoch auf, hielt ſeinen Kopf ſteif und ſprach ſehr zuverſichtlich:

„Nun ja, ſie wird eben unterdeß wieder herauf gekommen ſein."

„Aber wir ſehen ſie nirgends auf dem Verdecke," äußerten die beiden Damen gleichzeitig, nachdem ſie ſich fleißig umgeſchaut hatten.

Beruhigend meinte Birkmann:

„Seht euch nur gehörig um. Oder beſſer, ihr wartet ruhig ab, — ſie wird ſchon ſelbſt zum Vorſchein kommen."

Das Alles war jedoch leichter geſagt, als gethan und ward nicht einmal von ihm ſelbſt befolgt. Denn ſeine Augen fingen an, ſehr unruhig umher zu ſchweifen. Er ging zu ſeinem Schwiegerſohne hin mit einer Miene, die ſchon einen bedenklichen Ausdruck annahm. Herr Spindling ſtand ahnungslos vor dem Fahrtenplane, um ſeine Augen einmal auf

Digitized by Google

etwas Anderem ruhen zu laſſen, als auf der ewigen Natur. Seine Geberde auf die leiſe Frage Birkmanns hin zeigte deutlich genug, daß er von Bertha genau ſo viel wußte, als die andern. Jetzt drehte ſich Herr Birkmann auf der Ferſe um und wies ein Geſicht, als ob ihm der Athem ausgehen wolle. Haſtig rollten ſeine Augen umher und blieben auf mir haften, während ich ſelbſt umher blickte, ohne die leicht unterſcheidbare Geſtalt des ſchönen Mädchens wahrzunehmen. Nach augenblicklichem Erwägen kam dann der Großhändler ſchnurſtracks auf mich los.

„Haben Sie meine Tochter Bertha nicht geſehen?"

Es war leicht heraus zu merken, wie ſchwer es ihm fiel, dieſe Frage an mich zu ſtellen.

„Seit drei Viertelſtunden nicht wieder," antwortete ich, von ſeiner Unruhe ſeltſam mitergriffen. „Wenn übrigens das Fräulein auf das Verdeck zurück gekehrt wäre, müßte ich ſie geſehen haben. Sie muß noch unten ſein."

Digitized by Google

Er erblaßte. Der Schweis trat ihm in lichten Perlen auf die Stirne.

„Sie ist nicht unten," sagte er dann mit einem merkbaren Beben der Stimme, während er sich mit dem Foulard über die Stirne fuhr.

Wie immer in solchen Fällen will sich Jeder nur durch eignen Augenschein überzeugen lassen. So eilte auch ich mit der festen Zuversicht die Kajütentreppe hinunter, Bertha zu treffen und herauf geleiten zu dürfen. In der That war der Salon auch nicht leer. An einem der Kajütenfenster stand ein Herr, den ich nicht näher in's Auge faßte, da er hinaus sah auf das von der Sonne beschienene Wellenspiel des Sees. Auf dem Sammtsitze in der Ecke aber saß eine weibliche Gestalt in hellem Gewande, der ich mich denn auch etwas stürmisch näherte. Scheinbar betreten sank sie in die Rücklehne zurück und betrachtete mich mit starren Augen. Ich prallte zurück. Es war ein fremdes Gesicht, eine mindestens vierzigjährige Schöne mit zwei weit vorstehenden Schneidezähnen und einer noch weiter vorstehenden Nase.

Hastig stammelte ich eine Entschuldigung wegen meines Ungestüm, was von dem Frauenzimmer mit einem kurzen „Bitte, mein Herr!“ hingenommen ward. Dann verließ ich das elegante, schwimmende Gemach, in welchem sich sonst Niemand mehr befand. Als ich wieder mit klopfendem Herzen die Treppe hinan eilte, stand oben der junge Streuhuber mit einem förmlichen Schafsgesicht neben dem Vater Berthas, der mir gierig fragende Blicke entgegen warf. Er schien wirklich die Hoffnuug gehegt zu haben, ich werde seine Tochter mit herauf bringen. Da er mich jedoch allein kommen sah, knickte er fast hörbar in die Kniee. Frau Birkmann aber schaute, mit beengtem Athem und angstvoll gespannten Zügen, von mir nach ihrem Manne und hielt sichtlich nur noch mit Mühe an sich, indem sie die Lippen zusammen preßte, die Augen verdrehte und die krampfhaft gefalteten Hände bald empor hob, bald sinken ließ. Sie bot einen erschütternden Anblick, wie sie so jeden Jammerlaut noch in der gequälten Brust erstickte.

Unterdeß lief die verheirathete Tochter ruhelos

von einem Verdecke zum andern, ohne ſich bis zu Müller vorzuwagen, der, harmlos mit der kleinen Minna plaudernd, ohne Ahnung am Geländer gegen den Schiffsſchnabel hin ſtand. Fabrikant Spindling aber, Bettys Gatte, trippelte mit wunderlichen Geberden umher und ſprach nur immer vor ſich hin:

„Was ſoll man dazu ſagen?! Was ſoll man dazu ſagen?!"

Auch meiner hatte ſich jetzt eine entſetzliche Angſt bemächtigt. Sie ſchnürte mir die Bruſt zuſammen, lähmte jedoch meine Beſinnung nicht. Ich veranlaßte das Schiffs-Perſonal in allen Räumen nachzuſchauen Allein die Vermißte fand ſich nirgends, und die Befragten gaben, wie es in ſolchen Fällen zu geſchehen pflegt, widerſpruchsvolle Auskunft. Das Eine wollte ſie noch vor kurzem bemerkt haben, das Andere konnte ſich ihrer gar nicht entſinnen, und das Dritte verſicherte, ſie ſtehe ja bei den Ihrigen auf dem Verdeck.

Dahin zurück eilend, fand ich jedoch Bertha nicht, wohl aber ihre Verwandten in qualvoll geſteigerter Angſt, als meine Miene verkündigte, daß ich ihr nirgends

Digitized by Google

begegnet sei. Des Großändlers Kniee schlotterten, — er fing an, sich auf einen Tisch zu stützen, da ihn seine wankenden Beine nicht mehr tragen wollten. Die ganze Wucht seiner unverantwortlichen Härte gegen die Tochter lastete jetzt auf ihm und drohte ihn nieder zu drücken. Frau Birkmann aber verlor alle Selbstbeherrschung, als sie ihren Mann in diesem Zustande sah. Sie konnte nicht länger an sich halten. Mit wiederholtem verzweiflungsvollen Händeringen und halb unterdrückter Stimme wandte sie sich an ihn.

„Mann! Mann!! Wo ist mein Kind? Meine Tochter? Meine Bertha?!"

Da raffte er sich mit einer gewaltsamen Anstrengung wieder auf, hielt sich mit großer Willenskraft steif und stramm empor und trat so an seine Frau heran. Indem er ihr linkes Gelenk umkrallte, drückte er ihre gerungenen Hände gewaltsam nieder und sagte mit fast erstickter Stimme und entsetzlicher Geberde:

„Weib, sei ruhig! Ruhig, sage ich. Bringe mich nicht zur Verzweifelung! Setze nicht das ganze Schiff in Aufruhr durch Dein Geschrei. Sie muß noch an

Bord ſein! Hörſt Du! Sie muß ſich finden! — Wo iſt die Kleine?" fügte er dann fragend hinzu und, den Kopf wendend, zeigte er mir ſein verſtörtes, kreideweißes Geſicht.

In demſelben Augenblicke kam Minna mit der Frage hergehüpft, was es gebe. Haſtig fragte Schweſter Betty zurück:

„Wo iſt Bertha? Du warſt zuletzt bei ihr!"

Und Minna gab die erſtaunte Antwort, ſie ſchlafe ja unten im Salon.

„Nein! Nein!! Nein!!!" ſchrie jetzt Frau Birkmann außer ſich, ohne mehr zu wiſſen, was ſie that, ſich nur ganz der Verzweiflung ihrer Angſt überlaſſend. „Bertha!! Bertha, mein Kind, meine Tochter!! Bertha!! Bertha!!!" tönte dann der Ruf gellend über das Schiff hin, während ſie mit gerungenen Händen, wild umher ſchauend, in unſerm engen Kreiſe auf und ab rannte, bis ſie mit einem jähen Schrei zuſammen brach.

Es war ein fürchterlicher Augenblick, den ich mein Lebenlang nicht wieder vergeſſen werde.

Digitized by Google

Wir ſtanden, wie gelähmt, um die verzweifelnde Mutter. Das Blut wollte mir in den Adern erſtarren, der Athem ſtille ſtehen. Auf meine Stirne trat kalter Angſtſchweiß. Herr Birkmann biß die Zähne über einander, allein er konnte ſich nicht länger aufrecht halten. Wie geiſtesabweſend, oder gleich einem Betrunkenen taumelte er jetzt umher. Ueber ſein Geſicht flog ein bleifarbiger Schatten, während ſeine fahlen Lippen den Namen ſeiner vermißten Tochter flüſterten. Indem er ſich zitternd an dem Tiſche feſtzuklammern ſuchte, durchrieſelte ihn ein kalter Schauder.

„Allmächtiger Gott!“ ſtammelte er und wollte wohl hinzu ſetzen: „ſtrafe mich nicht in Deiner Gerechtigkeit!“

Aber ſchon wankte er und ſank dann todtenblaß auf einen Stuhl zurück. —

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Druck von Hermann Blanke in Berlin, Rosenthalerstr. 14.

Digitized by Google

Verlag von **Otto Janke** in **Berlin.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Die

National-Bibliothek neuer deutscher Dichter,

welche sich die Aufgabe gestellt, eine Reihe der vortrefflichsten Werke von deutschen Dichtern der Neuzeit zu den billigsten Preisen zu veröffentlichen, begann mit der fünften, vom Verfasser vollständig umgearbeiteten Auflage des berühmten Romans

„Die Ritter vom Geiste,“ von **Karl Gutzkow.**

In 20 Lieferungen à 3 Sgr. ausgegeben, kostet der ganze Roman 2 Thlr., während der Preis der ersten Auflage **11 Thlr.** betrug.

Lieferung 21—40 enthalten:

Otto Ludwig's gesammelte Werke.

Vollständig in 5 Bänden oder 20 Lieferungen à 3 Sgr. Preis also complet 2 Thlr.

Digitized by Google

Mit Lieferung 41 beginnen:

Friedrich Spielhagen's

sämmtliche Werke,

welche in 10 Bänden oder etwa 100 Lieferungen à 3 Sgr. **alle** bisher gedruckten Werke des Verfassers enthalten werden, nämlich:

I. Band: **Problematische Naturen.** Erste Abth.
II. Band: **Problematische Naturen.** Zweite Abth.
III. Band: **Auf der Düne — Clara Vere — In der zwölften Stunde — Röschen vom Hofe.**
IV. Band: **Die von Hohenstein.**
V. u. VI. Band: **In Reih' und Glied.** 2 Bde.
VII. Band: **Vermischte Schriften.**

Inhalt: Goethe als Lyriker — Goethe als Dramatiker — Goethe als Epiker — Der Humor, eine Uebergangsstufe — Ueber Objectivität im Roman — Octave Feuillet — Die Liebe. Von J. Michelet — Amerikanische Lyrik — Homer — William Makepeace Thackeray — Fritz Reuter — Affaire Clémenceau — Goethe's Frauengestalten von Kaulbach. —

Amerikanische Gedichte.

VIII. Band: **Unter Tannen.**

Inhalt: Der Vergnügungs-Commissar — Die schönen Amerikanerinnen.

Hans und Grete — Die Dorfcoquette. Deutsche Pioniere.

IX. u. X. Band: **Hammer und Amboß.** 2 Bde.

(Mit der letzten Lieferung wird das Portrait des Herrn Verfassers ausgegeben.)

Die Abnahme der 41. Lieferung verpflichtet zur Abnahme der sämmtlichen Werke Fr. Spielhagens.

Verlags-Buchhandlung von Otto Janke
in Berlin.

Digitized by Google

Im Verlage von **Otto Janke** in **Berlin** erscheinen und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fanny Lewald's

gesammelte Werke.

Neue elegante Ausgabe.

In 30 vierzehntägigen Lieferungen à 15 Sgr.

Der vorläufige Inhalt dieser neuen Ausgabe ist zunächst folgender:

1. **Meine Lebensgeschichte.** 3 Abtheilungen.
   Erster Band: Im Vaterhause.
   Zweiter Band: Leidensjahre.
   Dritter Band: Wanderleben.

   (Zusammen 9 Lieferungen.)

2. **Von Geschlecht zu Geschlecht.** Roman in 2 Abth.
   Erste Abtheilung: Der Freiherr.
   Zweite Abtheilung: Der Emporkömmling.

   (Beide zusammen 12 Lieferungen.)

3. **Clementine. — Auf rother Erde. — Jenny. Eine Lebensfrage.**

   (Zusammen 9 Lieferungen.)

Fanny Lewald nimmt unter den Schriftstellern unserer schönen Literatur anerkannt eine der ersten Stellen ein. Ihre **Werke**, aus tiefer Welt- und Menschenkenntniß hervorgegangen

Digitized by Google

und auf der gefeſteten Grundlage einer gereiften Lebensanſchauung und ſittlichen Ueberzeugung beruhend, haben ſich zugleich durch Adel der Form und Schönheit des Styls, durch plaſtiſche Kraft der Darſtellung und ſchöpferiſche Erfindung, ſowie durch Gedankenfülle unter allen Klaſſen und Ständen des für ſolche Eigenſchaften empfänglichen Publikums unſerer Nation eine ebenſo allgemeine als verdiente Anerkennung erworben. Die Verfaſſerin hat dieſe **neue Geſammt-Ausgabe** einer Reihe ihrer vorzüglichſten Schöpfungen einer ſorgfältigen Durchſicht unterzogen, und die glänzendſte Ausſtattung Seitens der Verlagshandlung wird dazu beitragen, dieſe neue Ausgabe käuflich und beliebt zu machen.

Alle Buchhandlungen ohne Ausnahme nehmen Beſtellungen an.

Verlagsbuchhandlnng von Otto Janke in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google